

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 109 (1964)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

19

109. Jahrgang

Seiten 545 bis 584

Zürich, den 8. Mai 1964

Erscheint freitags



Blick in die Bücherecke einer Zweierbude des neueröffneten Studentenheims des BLV in Bern. Vgl. den Aufsatz «Der BLV hat ein Studentenheim eröffnet» in diesem Heft.

Inhalt

Vom Suchen nach einer besseren Wirklichkeit
Jugend und Lektüre
Das wahre Gesicht von Schund und Schmutz
Der Schweizerische Bund für Jugendliteratur
Kampf dem Schund durch die Tat!
Von Blüten und ihren Gästen, II. Teil
Der BLV hat ein Studentenheim eröffnet
Aus den Kantonen
Von der Expo nach Chillon
Kurse / Vorträge
Empfohlene Bücher für den Lehrer

Beilage: «SJW»

Redaktion

Dr. Willi Vogt, Zürich; Dr. Paul E. Müller, Schönenwerd SO
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Tel. (051) 28 08 95, Postfach Zürich 35
Sekretariat der Schweiz. Lehrervereinigung, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrli, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 28

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungsanzeigen siehe am Schluss des Textteils.

Lehrmittel AG Basel

Das führende Lichtbildhaus der Schweiz mit
einer Auswahl von mehr als 25 000 Sujets zu

Geographie Geschichte Geologie Anthropologie Zoologie Botanik Mikroskopie Physik Fachkunde Wirtschaft/Technik Märchen.

Prospekte und Ansichtssendungen auf Anfrage.

FARBDIAS

DIA-ZUBEHÖR
PROJEKTOREN

Zürich Institut Minerva

Handelsschule
Arztgehilfenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH



Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 1351

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 127.—, 1/8 Seite Fr. 65.—, 1/16 Seite Fr. 34.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Vom Suchen nach einer besseren Wirklichkeit

«Um diese Zeit schloss ich mich enger an einen Knaben, dessen erwachsene, lesebegierige Schwestern eine Unzahl schlechter Romane zusammengetragen hatten. Verlorengegangene Bände aus Leihbibliotheken, geringer Abfall, aus vornehmen Häusern oder von Trödlern erstanden, lagen in der Wohnung dieser Leute auf Gesimsen, Bänken und Tischen umher, und an den Sonntagen konnte man nicht nur die Geschwister und ihre Liebhaber, sondern Vater und Mutter und wer sonst noch da war, in die Lektüre der schmutzig aussehenden Bücher vertieft finden. Die Alten waren törichte Leute, welche in dieser Unterhaltung Stoff zu törichten Gesprächen suchten; die Jungen hingegen erhitzen ihre Vorstellungskraft an den gemeinen unpoetischen Machwerken, oder vielmehr, sie suchten hier die bessere Welt, welche die Wirklichkeit ihnen nicht zeigte.»

Aus Gottfried Keller: «Der grüne Heinrich», Band I, 12. Kapitel.

Dieser vor fast 120 Jahren verfasste Abschnitt zeigt uns mit erschreckender Deutlichkeit, wie sehr das Problem der schlechten Druckerzeugnisse – den Namen Literatur haben diese «schmutzig aussehenden Bücher» wohl nie verdient – schon zu Gottfried Kellers Zeiten bestand und seither keineswegs geringer geworden ist, im Gegenteil! Gottfried Keller hält in seinem Schlußsatz fest, dass alle Bemühungen der Lesefamilie schliesslich «ein Suchen nach einer bessern Wirklichkeit» gewesen seien. Sollte es heute anders sein?

Die Meinungen jedoch über den Inhalt dieser komplementären Wirklichkeit stehen sich schroff gegenüber. Auf der einen Seite finden wir die Hersteller der Hefte, welche, wie die sagenhafte Loreley, die jungen Menschen betören, sie herausheben aus dem grauen Strom, ihnen Illusionen vorgaukeln, sie gleichzeitig aber hinabreissen in einen Strudel, aus dem sie sich nur noch schwer oder nicht mehr lösen können. Auf der Gegenseite warnen die verantwortungsvollen Erzieher vor dem Schein; sie verheimlichen den Strudel zwar nicht, aber sie zeigen Wege, wie auch gefährliche Stellen mit Mut und Kraft, Lebenstüchtigkeit und Zuversicht sich meistern lassen. Sie wissen, dass sich auf der andern Seite des Engpasses liebliche Landschaften dem Auge darbieten mit fruchtbaren Hängen und verheissungsvollen Anhöhen.

Es ist immer bemüht zu sehen, mit welcher Hingabe und stiller Begeisterung junge Menschen (zum Beispiel während Ferienkolonien) in zweifelhaften Hefen lesen; mit glühenden Wangen und Konzentration verfolgen sie die Heldentaten der starken Männer aus dem Wilden Westen, die tapfern Bekämpfer des Gangstertums, der unbesiegbaren Landser aus dem Zweiten Weltkrieg. Schutzlos sind sie der Spannung ausgeliefert, wehrlos lassen sie sich von diesen miesen Helden gestalten führen, willenlos folgen sie ihnen.

Die gleichen Kinder sitzen mit denselben glühenden Wangen in der Schulbank und hören von einem Japanmädchen, vernehmen von seinem tapfern Kampf gegen die heimtückische Strahlenkrankheit, von seinem Lebenswillen und seinem unabwendbaren Schicksal (Karl Bruckner: Sadako will leben). Auf einmal merken sie, dass wahres Schicksal anders aussieht, als ihnen die Schundhefte vorgaukeln wollen, dass es neben Schwarz

und Weiss auch noch Zwischentöne gibt, warme Farben, die sich zu einem harmonischen Bild zusammenschliessen. Neben der äussern und äusserlichen Spannung finden sie eine innere Wahrheit, die so fesseln kann, dass sie unwillkürlich erschauern, weil sie ihr eigenes, durchaus mögliches Lebensschicksal erkannt haben. Ein anderes Mal erleben die Schüler fremde Länder, nicht aus der Karte, nicht von Klimakurven und Filmen, sondern mit den Augen eines Schriftstellers.

Es geht plötzlich nicht mehr allein um wilde Verfolgungsjagden, die in Afrika spielen, wenn die Menschen schwarz sind; in Asien handeln, wenn der Autor sie gelb zeichnet, sich sonst aber nach einem vorbestimmten Schema abspielen. Wir finden andersdenkende Menschen, die nur so sein können, weil ihre Heimat und Herkunft sie geformt haben. Das Schemenhafte der Gestalten aus den Schundheften versinkt neben der wahrhaftigen Wirklichkeit des Lebens. Wenn dann ein kleiner Schwarzer zu seinem weissen Kameraden sagt: «Ich möchte so sein wie du», dann fragen die Kinder vorerst, wie der Knabe aus der Geschichte: «So weiss?», und sind etwas ratlos, wenn der Schwarze antwortet: «Nein, so ohne Angst.» (Herbert Kaufmann: Der Teufel tanzt im Ju-Ju-Busch.) Wenn sie aber in behutsamem Gespräch durchdringen bis zur tiefen Wahrheit der Aussage, dann ist wieder ein Schritt gewonnen, dann haben wir vielleicht einem Gangster im Unterbewusstsein des Kindes den Garaus gemacht, mitsamt seinem seelenlosen Geschwätz: «Mach dir nicht selbst das Sterben schwer, Jo. Denk nicht darüber nach, wie du es verhindern kannst. Du kannst es nicht verhindern. Denk an etwas Angenehmes, sonst hast 'ne Ewigkeit darunter zu leiden. Glaub mir, es ist wirklich so, denk an 'ne Wiese mit Butterblumen, und wenn du gleich aufwachst, sitzt du als Engel dort.» (Kommissar X: Ein Freund blieb auf der Strecke.)

Der Weg zur Bekämpfung von Schundheften ist mühsam und lang, und es gibt dabei keine einfache Buchhaltung mit Soll und Haben und einem klaren Jahresabschluss.

Je mehr wir den Kindern aber wirkliche Menschen zeigen, mit Problemen, die auch zu unsern Problemen werden können, um so mehr erkennen sie auch, wie diese «bessere Wirklichkeit» sein muss, von der Gottfried Keller geschrieben hat: es ist die Wahrhaftigkeit des Lebens, mit allen Schwierigkeiten und dunkleren Schattenseiten, in der wir unsere besten Kräfte einzusetzen haben. Im Vordergrund muss in jedem Fall das wahre Menschenbild stehen, wie es Pestalozzi in seinen «Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts» gezeichnet hat:

«Der Mensch ist durch seinen Willen sehend, aber auch durch seinen Willen blind. Er ist durch seinen Willen frei und durch seinen Willen Sklav. Er ist durch seinen Willen redlich und durch seinen Willen ein Schurke. Er findet Wahrheit, wenn er Wahrheit sucht.»

Peter Schuler

Präsident der Jugendschriftenkommission
des Schweizerischen Lehrervereins

Ueber die Wünschbarkeit einer fruchtbaren Begegnung zwischen Jugend und Lektüre ist schon sehr viel geschrieben worden. Das theoretische Ideal ist so gut wie unbestreitbar: Lektüre soll Helferin sein zur Bildung der Persönlichkeit im charakterlichen, seelisch-geistig-körperlichen Bereich, im Erkennen, Wissen und Fühlen. Dass die Lektüre solche Dienste erweisen kann, ist erwiesen. Dass nicht jede Lektüre diesen idealen Anforderungen entspricht, ist ebenfalls eine Tatsache. Die Befürworter der im erwähnten Sinne positiven Lektüre stimmen weitgehend darin überein, dass die negative Lektüre unschädlich gemacht werden sollte. Keine Uebereinstimmung herrscht im Hinblick auf die Grenze zwischen «positiv» und «negativ» und hinsichtlich der Mittel, die zur Beseitigung der negativen Gruppe verwendet werden sollen. Die Angelegenheit kompliziert sich dadurch, dass eine behördliche Massnahme im Sinn eines Verbotes zum Schutz der unmündigen Jugend unabwendbar mit gesetzlichen Grundrechten einer Demokratie (Pressefreiheit vor allem) zusammenstösst und sich unliebsam an ihnen reibt.

Es ist, von der Wirkung aus gesehen, stetsfort zu bedauern, dass die Presse- und Gewerbefreiheit in gewissen Fällen bei der Jugend grossen Schaden anrichten kann. Es wäre aber wohl nicht weniger zu bedauern, wenn das gesamte Leben eines Volkes einzig nach den Bedürfnissen der Jugend ausgerichtet wäre. Es gibt keinen Ausweg: An irgendeiner Stelle geht die Rechnung nicht auf, d. h. stossen die beiden Einstellungen unversöhnlich aufeinander. Ein ganz gewöhnliches Beispiel mag das erläutern: An einer verkehrsreichen Strasse befindet sich ein Kino. Der Besitzer muss nicht jede Werbephoto aus einem Kulturfilm, in dem Frauen aus einem Lande vorkommen, wo der nackte Oberkörper in keiner Weise ungewöhnlich oder gar anstössig ist, hinter Schloss und Riegel lassen. Was der Besitzer aber der hiesigen öffentlichen Ordnung zuliebe tun muss oder von sich aus tut, das ist erstens, durch einen beschrifteten Karton mitzuteilen, Schüler und Jugendliche haben zu dem betreffenden Film keinen Zutritt, und zweitens, auf den Bildern alle etwa vorhandenen Brüste durch aufgeklebte goldfarbene Papiersternchen zu verheimlichen. Dann ist die Angelegenheit offenbar zu allgemeiner Zufriedenheit geregelt: die Grossen denken sich den Sittlichkeitsstern weg und schreiten wohlgenut zur Kasse. Die nicht zugelassene Jugend steht da, liest die Verbottafel, betrachtet die Sternchen und ihre Umgebung, ahnt angeblich nichts, denkt höchstens an das sanfte Lied «Weisst du, wieviel Sternlein stehen...» und hat im übrigen einige Schritte weiter weg Gelegenheit, falls es sie noch braucht, einen ungestirnten steinernen Frauenkörper als Brückenkopfskulptur zu sehen... Dies soll keine irgendwie zynische, sondern eine durchaus dürre und sachliche Feststellung sein. Die legitimen Interessen der Erwachsenen und diejenigen der Jugend sind letztlich *nicht* zu vereinbaren.

Was not tut, sind vor allem gegenseitiges Verstehen, Rücksicht, unzweideutiges Einschreiten zugunsten der Jugend in krassen Fällen, Reifmachen der Jugend zum Bestehen in einer Welt, die auf alle Fälle *vor* ihr so und nicht anders da war. Jedes Tierjunge wird dazu «erzogen» oder durch seinen Instinkt veranlasst, in einer nicht auf es, das Junge, ausgerichteten Welt zurecht-

zukommen. Auch ein Tierjunge muss durch Schaden klug werden, d. h. die Folgen einer gefährlichen Begegnung auf sich nehmen. Vorher wird es durch elterliches Verbot und allfällige Strafe belehrt, und dabei wird ihm beigebracht, dass es zur Selbständigkeit in einer gefährlichen Welt noch zu jung ist, auch wenn an sich Wissensdrang und körperliche Dynamik gute Zeichen sind. Es kommt aber der Augenblick, da die Eltern damit einverstanden sind, dass der Erfahrungskreis sich weitet, weil die Reife zur Verteidigung oder zum Angriff erreicht ist. Das Menschenkind hat es viel schwerer als das Tierkind: Die Zeit des körperlichen und geistigen Wachstums dauert sehr lange, und lange vor seinem Abschluss können sich zahllose Umwelteinflüsse bis zur Verführung und Verunstaltung geltend machen. Und wie ohnmächtig ist oft der elterliche Versuch, sich einzuschalten!

Der Vergleich mit dem Tierkind versagt völlig, wenn wir nun das Gebiet der Lektüre betreten. Kein Tier ist jemals durch eigene Lektüre gefährdet oder geschädigt worden. Des jungen Menschen Verhältnis zur Lektüre ist einzig mit menschlichen Kriterien zu beurteilen; sie sind geistig-sittlich-ästhetischer Art. Das wissen wir seit langer Zeit, und unsere Bemühungen richten sich danach. Der ausbleibende Totalerfolg muss einen bedenklich stimmen. Die Kinder, die kaum mehr behaupten können, sie haben noch nie etwas von «schlechten» und «guten» Jugendschriften gehört, werden erwachsen, und sie vergessen (ohne oder mit Absicht) manches oder verdrängen es rasch, leicht und gern. Der aufklärerische Satz «Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr» verliert auch hier etliches von seinem anmassenden Ton und lautet nicht selten eher so: «Was Hänschen gelernt, vergisst Hans immer mehr.» Aber auf die neuen Eltern folgen die neuen Kinder, und an ihnen erwächst stets neu die Aufgabe, sie auf die Welt und aufs Leben vorzubereiten, sie auf Gefahren aufmerksam zu machen.

Versuchen wir einmal, in der vergleichenden Vorstellung eines Baumes uns Grosse dort zu sehen, wohin unsere Entwicklung uns gebracht hat. Wir sind in diesem Vergleich für einmal nicht herunter-, sondern heraufgekommen und stellen nun am Lebensbaum ein Zweiglein oder ein Blatt dar, jedes mit seiner Ähnlichkeit und seiner Besonderheit im Nehmen und Geben, im Besitzen und Wünschen. Jedes hat den Dingen der Welt gegenüber eine persönliche Einstellung, so auch der Lektüre gegenüber. Es gibt den notorischen Lesefanatiker und den notorischen Nichtleser, der höchstens Bildern gegenüber – also noch wie ein Kind in der ersten Phase – einiges Interesse bekundet. Zwischen den beiden Extremen kommen zahlreiche Leserformen vor, je nach Qualität und Quantität der Lektüre; es erübrigt sich, sie alle aufzuzählen. Vom wissenschaftlichen Spezialisten auch in der Lektüre bis zum mehr ästhetischen Feinschmecker ist eine weite Spanne, ähnlich etwa wie der Abstand zwischen dem Leser aus (meist beruflichem) Zwang und dem Leser aus reiner Freude. Dieser verwirrenden Vielfalt in unserem Baumbild entgegen wir, wenn wir nun rückläufig von den Blättern zu den Zweigen, zu den Aesten, zum Stamm, zu den Wurzeln, zum Keim, zur höchsten Einheit und Kleinheit blicken. So gelangen wir auch zur anfänglichen Be-

ziehung zwischen dem Leser und seiner Lektüre, und hier muss an das ungelöste und wohl unlösbare Problem gedacht werden: Ist die Lektüre eines Menschen durch die Summe seiner Anlagen vorbestimmt, oder gibt es wirklich einen wesentlichen Einfluss der Lektüre auf den Menschen? Ich vermute, es könne beides vorkommen, und etwas Besseres könnten wir wenigstens im Fall der positiven Lektüre ja nicht wünschen.

Das Kind haben wir uns also als den Keim vorzustellen, aus dem der Baum sich entwickelt. Es wächst heran, und im Verhältnis zum körperlich-geistig-seelischen Entfalten gewahrt es um sich herum die Welt, die Um-es-herum-Welt, die Umwelt und bemächtigt sich ihrer mit Aug und Ohr, mit Mund und Hand und Bein, mit dem ordnenden Denkvermögen. Das Erleben ist anfangs in keiner Weise nach zeitlicher oder logisch-kausaler Reihenfolge geordnet. Dem Kind ist ein viele hundert Jahre alter Kirchturm, der sich in Sichtweite erhebt, ebenso heute wie eine Fernsehantenne vom letzten Monat, ein altes Gemälde nicht wesentlich anders als ein Lichtschalter, die Oelheizung eher weniger sensationell als ein Wurm im Salat, ein als Briefbeschwerder dienender Ammonit mit seinen etlichen Millionen Jahren nicht fesselnder als eine leere Zündholzschachtel. Diese Kritiklosigkeit entspringt einem einheitlichen Dasein innerhalb des Raumes und der Zeit; Hunger und Sättigkeit, Schlafen und Wachsein bilden die Grenzen dieses Daseins. Bald melden sich die Differenzierung und die Vielfalt der Kausalität, die Erfahrung mit einer Minus- und einer Plusgruppe. Schon ziemlich früh macht ein Kind Bekanntheit mit dem Bild und mit dem Bilderbuch, und damit ist ein wesentlicher Aspekt der ersten Beziehung zum Buch unterstrichen: Im textlosen Bilderbuch und auch noch im Bilderbuch mit einfachem Text nimmt das Kind etwas in seine kleine Welt auf wie hundert andere Dinge, die vorhanden sind oder neu erscheinen. Kein wertender Filter unterscheidet zwischen den verschiedenen Eindrücken. Schön – schöner – hässlich – hässlicher –, das sind vorerst unverbindliche Gefühle, nicht Bewertungsgrade zum Ordnen, zum Annehmen oder Ablehnen. Es fehlt der bewusste Wille zum Vergleich und die Fähigkeit dazu. Ein von Erwachsenen unbeflusster Vergleich mit meist kaum definierbaren Gründen fällt keineswegs ohne weiteres zugunsten dessen aus, was die Grossen mit Hilfe *ihrer* Kriterien vorziehen würden. So tritt das Kind auch dem Buch (Buch im Gesamtbereich des gezeichneten, geschriebenen oder gedruckten Sprach- und Bildgutes) während ziemlich langer Zeit mit der gleichen, fast restlosen Naivität gegenüber wie irgendeinem andern Ding seiner Umwelt. Zeichnung, Bild, Buchstaben, Wörter, Sätze, ganze Lesestücke (selber erworben oder durch Vorlesen vertraut geworden) sind Bestandteile des Daseins, sind Wirklichkeit und damit unangefochtene Wahrheit. Die erste Begegnung erfolgt über das Bild, in der Regel und richtigerweise das Bild eines bereits konkret vertrauten Dinges. Was ihm die Buchstaben bedeuten, bei deren Anblick die Grossen in grösseren Zusammenhängen etwas zu sprechen anfangen, das wird man wohl nie mit Sicherheit herausfinden. Das Kind mag etwa die Geräusche und Gesten des lesenden Erwachsenen nachahmen; es findet doch die ausschlaggebende Lesefunktion nicht heraus, bis es eines Tages selber richtig lesen lernt. Die bloss äusserliche Nachahmung ist im Ergebnis sinnlos, nicht aber das So-tun an sich, denn das Nachahmen ist eine lebenswichtige Tat jedes jungen Menschen.

Wird das *Bilderbuch* dem Kinde vertraut, so ist bereits ein erheblicher Grad der Abstraktion gelungen, unter anderem die Fähigkeit, dreidimensionale Gegenstände, zweidimensional wiedergegeben, zu erkennen. Es sei wiederholt, dass ein erstes Bilderbuch am besten nur konkret bereits bekannte Dinge zeigt; dann ist der Schluss vom Ding aufs Bild gegeben, während der Denkweg vom Bild zum (unbekannten) Ding noch lange irgendwie ins Leere zu führen droht, wenn er zu früh eingeschlagen wird. Dazu ist im Elementarunterricht und später noch Zeit genug. Da ergibt sich dann dem Kind die wichtige Schlussfolgerung, dass bei der Vielfalt der Dinge und ihrer Abbilder es auch alle die entsprechenden Dinge geben müsse, deren Bilder es bis auf weiteres als einzigen «Beweis» gesehen hat. Das Bild, die Bilder insgesamt stehen für die Wirklichkeit da, ja, sie stehen für sie ein. So bleibt die Einheit der Umwelt noch eine Zeitlang subjektiv erhalten, auch wenn sie objektiv bereits am Zerfallen ist. Die Märchenwelt, in der naturgesetzliche Schranken ausser Kraft sind, gehört mit zur einheitlichen Welt des Kindes. Es muss geistig und seelisch schwer sein – wir wissen es aus eigener Erfahrung kaum mehr richtig –, nach und nach rechtzeitig zu unterscheiden zwischen Sein und Schein, Wirklichkeit und Wahn, Diesseits und irgendeinem «Jenseits».

In dieser Zeit erfolgt der so wichtige Uebergang der Abstraktion auch der Bilder zum Bildsymbol (das dem Kind in seinem Werdegang ja nicht bekannt ist), also zum Buchstaben (methodisch geschickt dargeboten als Rest eines lautlich bekannten Dinges), zur Buchstabenverbindung, zum Satz, zur Lektüre. Wirklichkeit und Märchen sind aufs innigste verflochten mit dem Lesenlernen. Dies ist im Hinblick auf die Entwicklungsstufe in jenem Schulalter auch völlig richtig. Da wird nun zur entscheidenden Tatsache, dass das Kind als Leseranfänger in seiner zunehmenden Verzauberung gegenüber dem Wunder der Lesekunst, der Begegnung mit der Vielfalt der wahren und der märchenhaften Welt durch eine endlos wechselnde Zusammenstellung der gar nicht zahlreichen Buchstaben die Wirklichkeit der lesbaren Form leicht für die Wahrheit der mitgeteilten Sache selber hält. Das Lesen mit einem fast automatischen Kritikfilter, wie es (hoffentlich) der Erwachsene tut, ist ihm fremd. Weder besitzt es die Fähigkeit dazu aus sich heraus, noch ist es dazu geschult worden, noch hat es ein Bedürfnis danach. So könnte man zur Auffassung gelangen, dass in dieser Zeit die Entscheidung im Verhältnis zur Lektüre grundsätzlich fällt. Da es keine ausreichende Methode gibt, dem Kind in diesem Stadium ein anderes Verhalten beizubringen, so ergibt sich als einziger Ausweg, dass die wissenden Erwachsenen als Betreuer einer gesunden Entwicklung die ersten Begegnungen mit dem vielgestaltigen Ungeheuer «Lektüre» genauer als je im Auge behalten. Dies geht während der Vorschulzeit die Eltern an, allenfalls die Kindergärtnerinnen, während der Schulzeit die Lehrerschaft und – gute zwanzig Jahre lang – immer wieder die Eltern.

Wie aber vollzieht sich diese Kontrolle am vorteilhaftesten? Zwang oder Freiheit? Getarnter Zwang oder getarnte Freiheit? Machen wir uns keine Illusionen: Die absolute Freiheit ist nicht weniger verfehlt als der absolute Zwang. Es gibt keinen absoluten Zwang, wenn das Leben des Kindes nicht zur übelsten Zwangserziehung, zum Aufenthalt in einem Gefängnis werden soll. Und es gibt keine absolute Freiheit, weil eine solche in

einer Gemeinschaft grundsätzlich nicht ausgeübt werden kann. Erziehung hat sich in von Zwang und Freiheit gleicherweise entfernten Zwischenbezirken abzuspielen, wo die beiden Extreme vom Rande her die Entwicklung massvoll beeinflussen können. So dürften die Begriffe «getarnte Freiheit» und «getarnter Zwang» als angemessen erscheinen. Der erwachsene Erzieher muss, will er überhaupt auf die Bezeichnung «Erzieher» Anspruch erheben, «ziehen», und «ziehen» setzt eine Richtung, mindestens das Bewusstsein und den Vorsatz einer Richtung und eines Ziels voraus. Erziehungsrecht und -pflicht bejahen heisst auch die Richtung bejahen; die «objektiv richtige» Richtung ist eine andere Angelegenheit. Wer anders sollte die Richtung bestimmen als der Erzieher? Sicher nicht der Zögling! Die Verantwortung ist und bleibt beim Erzieher.

So befürworte ich im Verhältnis zur Lektüre des Kindes von Anfang an eine getarnte Freiheit. Das bedeutet für die Erziehung zu einem kritischen Schauen und Lesen möglichst früh die Einrichtung der «freien» Auslese unter mehreren guten bis weniger guten bis schlechten Beispielen (nach der Auffassung des Er-

ziehers). Ob es sich dabei um einen persönlichen Besitz oder um eine Familienbücherei handelt, um eine öffentliche oder Schulbibliothek, ist nicht wesentlich. Wesentlich aber ist die behutsame Ueberwachung des lesenden Kindes und damit verbunden das häufige zwanglose Gespräch mit dem jungen Leser über seine Lektüre. Gemeinsames Interesse für ein Buch erzeugt eine Stimmung des Vertrauens, und dabei gibt es zahlreiche Gelegenheiten zur Beeinflussung des Geschmacks und zur Klärung der Begriffe «schön – hässlich – wertvoll – wertlos – gehaltvoll – Schund – bleibend – vergänglich». So sollte es möglich sein, bereits in den Anfängen der Lektüre den Grund zu legen zu einer günstigen Beziehung zwischen Kind und Lektüre, zu einer Beziehung nicht ohne erhebliche Schwankungen und Misserfolge, aber auch mit Aussicht auf Erfolg.

Ein narrensicheres Heilmittel für alle Fälle gibt es nicht. Und gegen dauerhafte Unfähigkeit kämpfen nicht nur Jugendschriftler vergeblich. Was aber nicht fehlen darf, ist eine feste Zuversicht, die sich paart mit erzieherischem Pflichtgefühl und einen über allerlei Untiefen hinwegzutragen imstande ist. Darauf kommt es wohl immer neu an.

Hans Cornioley

Das wahre Gesicht von Schund und Schmutz

«Unglaublich ist doch die Torheit des Publikums, welches die edelsten, seltensten Geister in jeder Art, aus allen Zeiten und Ländern ungelesen lässt, um die täglich erscheinenden Schreibereien der Alltagsköpfe, wie sie jedes Jahr in zahlloser Menge – den Fliegen gleich – ausgebrütet, zu lesen.»

Schopenhauer

Schopenhauer hatte das Glück, in einer Zeit zu leben, wo sich die Schreibereien der «Alltagsköpfe» in einem noch sehr bescheidenen Umfang hielten. Wie müsste sein Urteil lauten, wenn er wüsste, dass 1961 folgende Auflageziffern der von ihm beklagten Literaturgattung «ausgebrütet» werden:

«Stern»	1 333 641 verkaufte Auflage
«Quick»	1 242 202 verkaufte Auflage
«Revue»	1 046 915 verkaufte Auflage
«Neue Illustrierte»	810 238 verkaufte Auflage

dass im Gebiet der Deutschen Bundesrepublik jährlich mindestens 20 Millionen DM für minderwertiges Schrifttum ausgegeben werden;

dass es im Bundesgebiet 400 Herausgeber von Schund- und Schmutzschriften gibt;

dass die «Reisser-Serien» vor Hitler eine Auflage von 30 Millionen, heute von 200 Millionen haben;

dass schon im Jahre 1952 an einem Stichtag das Angebot an seichten Liebesromanen mindestens 20 Serien betrug, 18 Serien Kriminalhefte, 6 bis 8 aufdringliche Magazine, 22 Sittenromane, 13 Nacktbildschriften;

dass der gemeinste Schmöker eine Mindestauflage von 20 000 Exemplaren hat, jeden Monat ein neues

Heft von 64 Seiten Umfang herauskommt mit farbig-leuchtendem Umschlag, und dass jede Nummer von mindestens fünf Jugendlichen gelesen wird?

Das sind Zahlen aus der Bundesrepublik. Gewiss! Hunderte von Tonnen dieser Massenproduktion fliessen aber unbesehen in die Schweiz und füllen unsere Kioske und Leihbüchereien landauf – landab. Dazu kommt die eigene Produktion und die Einfuhr aus Oesterreich, Frankreich, England, Amerika.

Wahrlich eine Flut!

Ein Opfer

In einer zweiten Bäckerklasse sitzt Walter, 17³/₄ Jahre alt. Mittelmässig begabt, Aussenseiter, nicht unanständig, trägt ein zynisches Lächeln zur Schau, vor allem dann, wenn im Anschluss an die Lektüre über Lebensfragen diskutiert wird. In seinen Mundwinkeln zuckt es. «Hör doch auf mit deinem Gerede. Ich weiss mehr und bin erfahrener, als du zu ahnen wagst!» So hätte er mir wohl zurufen mögen, als wir in der Klasse jene innigste Stelle in Storms Novelle «Hans und Heinz Kirch» lasen, wo der junge Heinz am Abend vor der Abfahrt zu einer monatelangen Reise in ferne Kontinente auf einer heimlichen und verbotenen Bootsfahrt sein Wiebchen küsst.

Zwei Jahre lang ging Walter stolz an meinem Verkaufsstand guter Literatur der Stiftung «Schweizer Jugendkiosk» vorbei, ohne auch nur einen einzigen Rapen für die verlockenden Taschenbücher auszugeben.

Das Telefon schrillt. Eine ehemalige Schülerin meldet sich, seit langen Jahren Geschäftsfrau und Mutter. Walter macht bei ihrem Manne die Lehre als Bäcker-Konditor und wohnt im Hause.

Walter ist schon verhaftet, die Zimmerdurchsuchung durch Polizei und Meistersleute beendet. Er hatte es verstanden, die Berufstätigkeit der Mutter auszunützen und mit zwei von drei Mädchen im Alter von 11 und 12 Jahren (Zwillingen) während längerer Zeit intime Beziehungen zu pflegen.

Ich erwirke mir die Erlaubnis, den Schüler im Gefängnis zu besuchen. In der spärlich erleuchteten Zelle sitzt auf der Pritsche ein armseliges Häufchen Mensch. Neben ihm liegen ein paar abgegriffene Illustrierte. Die Spuren der Züchtigung durch den Meister sind noch zu sehen. Strafe und drohende Einweisung in eine Anstalt haben das Lächeln in den Mundwinkeln ausgelöscht.

«Wie kamst du dazu, das Vertrauen deiner Meistersleute so arg zu missbrauchen?» frage ich ihn.

«Ihnen brauche ich nichts vorzumachen! Sie kennen das Resultat der Zimmerdurchsuchung. Seit zwei Jahren lese ich nur noch das, was Sie gefunden haben. Und diese Heftchen haben mich so ‚verrückt‘ gemacht, so aufgepeitscht, dass ich einfach nicht anders konnte als zu probieren, was da in jedem Heft feilgeboten wird.»

Rund 10 Kilogramm Schriften aus seinem Besitz habe ich zu Hause. Der grosse Stoss setzt sich zusammen aus 70 % «Bravo», einer Starzeitung, über die ich später noch schreiben will, 20 % erotisch-sexuellen Magazinen und 10 % Kriminalreissern.

Ergänzt war die «Literatur» durch Grossaufnahmen berühmter Filmheldinnen und Kurvenstars mit freigelegter Entblössung.

Folgerungen

Ich erwähne den Vorfall nicht aus moralischer Enttötung. Dazu haben wir überhaupt kein Recht. Er bestätigt aber, was ich in Jahrzehnten erfahren habe:

Es genügt *nicht*, im Kampf gegen den Schund das Gute *nur anzubieten*.

Der Schund spricht eben Instinkte und Seelenschichten an, zu denen gute Literatur noch keinen Zugang findet.

Einen bescheidenen Erfolg mit durchschnittlich begabten Lehrlingen – also den eigentlichen Schundlesern – erlebe ich nur dort, wo ich Zeit finde, Schund und Kunstwerk miteinander zu vergleichen. Leider genügen 80 Stunden Muttersprache in drei Lehrjahren nicht.

Jedes Schimpfen, jede blosser Ablehnung führen zum Protest und zur Verhärtung. Vor wenigen Wochen nahm eine solche Aussprache fast tumultuösen Charakter an, da sich 19jährige geradezu leidenschaftlich für ihr «Bravo» einsetzten. Ein ganz besonders Erbooster unter der Schar rief mir zu: «Mi Mueter chaut das Heft all Wuche für de jünger Brüeder. Si gseht emel au nüt Schlechts dehinder. Ich luegs au a, ha aber no nie öppis glesel!»

Ebenso verheerend wie der literarische Schund sind die Schlagertexte und Schnulzen. Ich meine nicht jene einfältigen Texte von der «Liebe auf Bahia», sondern jene Hunderttausende von Platten, die unter harmlosen Titeln ins Volk und unter unsere Jugend geworfen werden und auf denen eine unvorstellbare Geilheit des Textes durch ebensolche Musik verstärkt wird. Ich bin überzeugt, dass kaum ein Leser dieser Zeilen weiss, was da gewissenlos unserer Jugend verkauft wird. Eine später folgende Textprobe mag die Augen öffnen!

Eine erfolgreiche Abwehr wird uns nicht leicht gemacht

Verkaufsmöglichkeiten durch Kioske und Buchausstellungen bieten gewiss einen Anreiz und bringen für die empfindsamen Schüler grossen Gewinn. Die primitiven und trägen nehmen Kenntnis vom Angepriesenen und greifen nachher wieder zum Reisser und Schmöker. Um den Geschmack für das Wertvollere zu bilden, bleibt in der breiten Masse unserer Schüler nur eines:

Lesen lehren!

Ein grosser Teil der Jugendlichen kommt unter dem Einfluss der pausenlosen Berieselung durch Musik, durch dauernde Ablenkung mit Wort, Lärm, Propaganda und Reklame nicht mehr zum *beschaulichen Verweilen*. Die moderne Bildsüchtigkeit vernichtet die letzten Möglichkeiten seelischen Vertiefens und Verarbeitens. Jahrzehntelange Erfahrungen beweisen, wie ein Grossteil der Jugendlichen durch das Bild derart gefangen genommen wird, dass er kaum mehr Zeit hat, die *ganzen* Bildlegenden zu lesen. In den modernen Sensationsblättern ersetzen deshalb Schlagwörter lange Erklärungen.

Die Kriminalreisser gleichen sich trotz Millionenauflagen wie ein Ei dem andern: Sinn- und zusammenhanglose Handlungen in überstürzend rascher Folge. Ausgewechselt werden nach schablonenhaftem Muster bloss Personen und Landschaft. In einem als *Superwildwester* bezeichneten Heft gab es auf 24 Seiten 21 Tote!

Der Leser ist jeden Denkens enthoben, er nimmt bloss zur Kenntnis. Von den Fabrikanten und Lesern wird der Reisser mit dem *moralischen* Schluss der Story verteidigt: Der Mörder und Uebeltäter wird auf den letzten Seiten geschnappt, das Recht siegt! Sadismus und Perversion auf den vorausgehenden 62 Seiten sind belanglos!

Weil die geistig unentwickelten Leser jahrelang ihre Aufmerksamkeit *nur* auf das äussere, aus Mord und Rache bestehende Geschehen richten, bleibt ihnen ohne eigentliche *Umerziehung* der Weg zum guten Buch verschlossen.

Ohne diese Arbeit ist aber unser Tun Stückwerk. Wir erreichen bestenfalls jene, die nach der Ueberwindung der «Kitschphase» in ihrer Entwicklung ohnehin den richtigen Weg gefunden hätten.

Die meisten Lehrlinge sind zuwenig oder überhaupt nicht zum Lesen eines anspruchsvolleren Werkes ausgebildet worden. Das soll kein Vorwurf an die Schule sein. Ich weiss aus früheren Erfahrungen gut genug, dass oft die geistige Reife fehlt und dass *diese* Arbeit den folgenden Stufen überlassen sein sollte. Weitere Erschwerung im Kampfe gegen den Schund sind Mangel an Konzentrationsfähigkeit und rasche geistige Ermüdung.

Mit Bedauern stelle ich z. B. immer wieder fest, wie unentwickelt die Fähigkeit ist, *zwischen den Zeilen* zu lesen, d. h. aus einer bloss andeutenden Handlung oder Bemerkung den seelischen Hintergrund und den Zusammenhang mit dem Ganzen zu finden. Versucht der Lehrer, den Unterricht in diesem Sinn zu gestalten, so stösst er auf Gleichgültigkeit, ja Widerstand. «Man liest doch nicht, um sich anzustrengen, sondern um sich zu *entspannen*», – ruft mir einer zu!

Die Kategorien des Schundes

1. die seichten Liebesromane

Sie sind mit 20 bis 30 Reihen auch an unsern Kiosken vertreten: Möwig-, Erdball-, Silber-, Lore-Romane, wahre Geschichten usf. Courths-Mahler-Produktion in «verbesserter» und versüßter Auflage.

2. Kriminalreisser

Ihre Zahl ist nicht zu nennen. Fast Woche um Woche tauchen neue Namen auf. Der Mensch wird zum Satan, Schwierigkeiten werden mit der Pistole überwunden (in den neuesten Ausgaben bereits mit der Strahlenwaffe!). Appell an die niedersten Instinkte. Perversion und Sadismus in fast unvorstellbarer Ausprägung. Neonazismus in deutschen Heften, Rassenhass in amerikanischen Horror-Comics!

3. Horror- und Terrorcomics

Amerikanische Produktion. Jährlich rund 1,2 Milliarden Auflage! Verbreitung in der ganzen Welt.

Komisch sind sie wahrhaftig nicht. Was unsere Kriminalreisser an Scheusslichkeiten erzählen, muss dem Amerikaner und den Millionen in aller Welt noch müheloser dargeboten werden: *Gezeichnete Perversion!* Die Texte reduzieren sich auf Sprachfetzen in der Manier der Mickey-Mouse-Heftchen. Die Zeichnungen sind derart brutal, dass auch diese wenigen Brocken nicht mehr nötig wären. Damit ist es möglich geworden, dieser «Literatur» schon Eingang in die Kinderstube zu verschaffen, Sprachgrenzen und -schwierigkeiten illusorisch zu machen. So kann sich der junge Italiener genauso wie der Afrikaner an diesen Werken erlaben. Auf meiner ersten Afrikafahrt begegnete ich diesen Heften in Haufen in allen Kiosken, angefangen in Genua über Malta, Tripolis, Messina, Neapel, Rom: «*American murder stories.*» Sie sind gezeichnet.

4. Die erotisch-sexuelle Reihen

Ihre Zahl wächst in gleicher Masse wie die Bevölkerung! An die Stelle des Wortes tritt die Photo, das «Fleisch». Ihre hinter- und vordergründige Absicht ist Aufpeitschen sexueller Begierde. Die Frau wird zum Lustobjekt erniedrigt, die Beziehungen der Geschlechter sind auf bloße Sinneslust reduziert. Die Enthüllung bis zum letzten Millimeter, die Ueberbetonung der sekundären Geschlechtsmerkmale ist Mittel zum Zweck. In den amerikanischen Heften wird die Brust der Frau mit «Head-lights» – oder «Front-Lights» bezeichnet. Geilheit und Zweideutigkeit bestimmen den Text. Stript-tease in Bildern.

5. Die Illustrierten

(Namen zu nennen ist lebens- oder existenzgefährdend! Ich muss es dem Leser überlassen, selber zu prüfen und kritisch zu würdigen.) Ihre Auflagen verdanken sie der schonungslosen Darstellung von Mord, Affären, Klagsch und Sensation. Ihr Rezept heisst: Attraktiv sein.

Mit Recht konnte der Bundesrat auf eine Eingabe erklären: «Der Umstand, dass ein Teil der Jugend Schundliteratur liest, ist zu einem nicht unwesentlichen Teil dem Unverstand der Eltern zuzuschreiben, die das geschehen lassen, in den meisten Fällen, weil sie selbst an solcher Lektüre gefallen finden.»

Einige Stilproben aus dem Meer des Schundes

«Auf, du Schwein», schrie ich ihn an. «Komm ganz schnell hoch, bevor ich deinen Kürbis zertrete.» Aechzend kam er empor. Sein Kopf pendelte leicht hin und her. «Wo sind die Diamanten?» schoss ich wieder meine Frage ab. Er stöhnte und schwieg. Vielleicht hielt er sich für hart genug, um mir widerstehen zu können. Ich knallte ihm eine mit dem Absatz und gleich darauf mit dem Colt, dass sein Kopf fortgerissen wurde und ein irrer Schrei aus seiner Kehle kam, der meine letzte Frage «wo sind die Diamanten?» übertönte. Es kam aber keine Antwort mehr, seine Augen verglasten, und das Schwein schwieg für immer.

Aus der berühmten Reihe der «Soldatengeschichten»:

Kubalke packte die kalte Wut auf den Feind, der sich auf dem Pflaster krümmte; den wollte er sich kaufen, bevor er abschrampte. Er sah rot und ging nun mit Sauwut zu dem schwerverwundeten Knilch, trat dem Genossen von der andern Fakultät ins Hinterteil und riss ihn hoch: «Willst du wohl hoch, du Lumich?...»; dann spuckte Kubalkes MP harte Brocken, er schoss ihn zusammen.

Leutnant Bork wollte dem kleinen Biest den Hals umdrehen, ihm wurde aber von einem Panzerfahrer die Visage poliert, worauf der Leutnant dem Obergefreiten mit dem Pistolenlauf eins über die Gurke gab.

Nebenbei bemerkt: Nach den Mitteilungen des Verlagsleiters vom Pabelverlag werden monatlich 500 000 solcher Landserhefte produziert! Gefragt, warum überhaupt ein solcher Schundverlag betrieben wird, hiess die Antwort:

«Unserer Meinung nach ist es notwendig, eine Literatur, die schon zum festen Begriff geworden ist, auf den Markt zu bringen, und zwar eine Literatur, die die breiten Massen in dem Niveau anspricht, das sie haben, wenn sie die Schule verlassen (!), das sie auch behalten, bis sie später einmal zum Buch überwechseln. Oder aber, sie werden unsere Dauerkunden. Es ist nicht zu bestreiten, dass es eben eine ganze Menge Leute gibt, die ihr Leben lang unsere Leser bleiben. Es handelt sich da um eine Weltliteratur ganz eigener Art.» (!)

C. G. Jung klagt:

«Mit den bisher angewendeten Mitteln ist es nicht gelungen, die Seele bis zu einem Grade zu christianisieren, dass auch nur die elementarste Forderung der christlichen Ethik irgendeinen massgeblichen Einfluss auf die hauptsächlichsten Belange des christlichen Europäers hätte. Die christliche Mission predigt zwar das Evangelium den armen, nackten Heiden; doch die inneren Heiden, die Europa bevölkern, haben vom Christentum noch nichts vernommen.»

Aus einem neuen Robinson:

Da Zack! Schon hat Robinson den nächsten mit stahlhartem Griff an den Fussknöcheln gepackt und wirbelt ihn als lebendige Keule über seinen Kopf – dumpf prasseln ihre Schädel.

Aus Tom Mix:

«Papperlapp! Ihr werdet wohl noch einen abstechen können! Ihr Scheisskerle. Ich schlage vor, dass wir darum spielen. Wer verliert, erledigt das Geschäft.»

Der Platz reicht nicht, um auch von der Geilheit der Texte in den Magazinen etwas wiederzugeben.

Wir wissen auch um die Blödsinnigkeit der Schlagertexte aller Schattierungen. Dass es aber auch schlimmste Pornographie darunter gibt, das möge ein Ausschnitt aus einem Schlager beweisen. (Um das Feingefühl der Leser nicht zu verletzen, möchten wir auf weitere Zitate verzichten!)

Ich bin die Frieda aus der roten Laterne,
und habe die Männer, ach, nun einmal so gerne.
Was heisst hier Liebe, was heisst hier Treue,
nach heissen Schwüren kommt gleich der Neue.
Ich brauche Schnäpse, ich brauch Cigaretten,
ich schlafe nicht gern in eigenen Betten.
Ich habe so vielen schon Freude gebracht.
Man nennt mich die Frieda, das Geheimnis der Nacht.

Bei einem Besuch auf der Bundesanwaltschaft sagte man mir: «Es gibt *keine pornographische Literatur*.»!
Pro Helvetia erklärt:

«Handelt es sich darum, im Interessenkonflikt zwischen Freiheit und geschmacklicher Sauberkeit eine Entscheidung zu fällen, so muss diese zugunsten der Freiheit ausfallen.»

Also: Kapitulieren, zusammenpacken!

Was aber sagen unsere Leser dazu?

Das also ist die «Entspannung» unserer Schlagerkonsumenten. Die Texte aktivieren die niedersten Triebe und werben für die Prostitution.

Was Nietzsche als «*stilisierte Barbarei*» bezeichnete, erlebt heute seine höchsten Triumphe.

Die moderne Grossindustrie hat die gewaltige Konsumkraft der Jugend entdeckt. Um sie zu steigern, wachsen in der «Kultur» des Abendlandes Clubs der *Teenager*, der *Seventeen*, der *Twens* wie Pilze nach einem warmen Regen aus dem Boden. In Zürich gibt es den *Seventeen-Club*, dessen Gründer und Leiter der Chef eines grossen Modehauses (!) ist. Dieser Club hat über 3000 Mitglieder. Dazu kommen ungezählte Fan-Clubs, von denen jeder seinen «Gott» hat: Kraus, Presley, Caterina Valente, Marion Michael u. a. Die «Star-Revue» konnte schon vor Jahren auf 30 Seiten 720 Adressen solcher Fan-Clubs veröffentlichen. Es gibt sie auch in der Schweiz.

Ich habe das «Bravo» genannt. Der Kanton Zug hat als erster den Mut gehabt, dieses Blatt so lange zu verbieten, bis sein Inhalt erträglich geworden ist. Vergebliche Hoffnung! Abgehen vom parfümierten Schund käme einem Todesurteil gleich!

Ein Roman «Die Mädchen mit 17» wirbt mit folgendem Text für die Fortsetzung:

«Jeder, der diese neue Romanfortsetzung liest, wird erstaunt sein, welches Mädchen hier im weissen Sportwagen des jungen forschen Arztes Rolf Habermann sitzt und drauf und dran ist, den Kopf restlos zu verlieren. Bei der Party, die zu Ehren der wiedergenesenen Gilla gefeiert wurde, hätte dieses Mädchen jedenfalls selbst nicht gedacht, dass Rolf Habermann sie noch am selben Abend mit allen Raffinessen auf die Probe stellen und damit gerade bei ihr Erfolg haben würde.»

An der Autobushaltestelle in einem benachbarten Dorf konnte ich oft beobachten, wie die Mädchen von der fünften bis zur achten Klasse nach dem Verlassen des Schulhauses ihre Mappen auf den Boden warfen, das «Bravo» herausholten und die Köpfe zusammensteckten!

Wieviel Interesse mögen sie am andern Tag noch für das langweilige Lesebuch aufbringen?

Das gezeichnete Bild mag düster scheinen. Die angegebenen Zahlen und die Einfuhr in Tonnen beweisen aber, dass wir auch in unserem Lande eine *zu grosse* Zahl Opfer dieser modernen Seuche haben.

Was bleibt zu tun?

Man spricht in der Abwehr von *positiven* und *negativen* Massnahmen. *Positiv* nennen wir alles, was darauf zielt, das Schlechte durch das Bessere zu ersetzen.

Negativ bezeichnen wir alle staatlichen Mittel, z. B. Verbote, Einfuhrbeschränkungen, Kontrollen usw.

An erster Stelle müssen die *positiven* Bemühungen stehen. Doch bin ich immer mehr überzeugt, dass wir damit allein nicht mehr auskommen und die Flut nicht mehr meistern. Wir werden in der Zukunft auf eine staatliche Hilfe nicht verzichten können.

Mit grosser Begeisterung wurde nach der ersten Konferenz der drei Landeskirchen 1953 in Olten eine Arbeitsgruppe gebildet. Sie stürzte sich auch mit Eifer in die Arbeit und hatte z. B. mehrere Aussprachen mit den Leitern der vier Zeitschriftenagenturen der Schweiz. So wie sich aber jede Flut, dem Naturgesetz gehorchend, zur Ebbe wandelt, so ist auch der erste Schwung für die gute Sache verebbt. Wer hilft, das gestrandete Schiff wieder flott zu machen?

Auch um die vom «Schweizerischen Bund für Jugendliteratur» dringend nötig erachtete interkonfessionelle *Prüfstelle* (ausschliesslich für Jugendschriften) ist es sehr ruhig geworden. Vor einigen Jahren erfuhr man, sie könne wegen fehlender Mittel des Bundes nicht errichtet werden.

Wollen, dürfen wir die Verhältnisse einfach treiben lassen? Wer hilft mit, wer hat neue Ideen, wer hat ungebrochene Kraft und Zivilcourage genug, den Kampf gegen einen mächtigen Feind mit uns aufzunehmen?

Hans Keller, Baden

Quellen:

Teenager und Manager (Schünemann-Verlag, Bremen).
Kampf am Kiosk (Rütten & Loening-Verlag, Hamburg).

Der Schweizerische Bund für Jugendliteratur

Aus dem Bestreben heraus, alle diejenigen Kräfte in unserem Lande zusammenzufassen, die sich für die gute Jugendliteratur einsetzen, wurde 1954 der Schweizerische Bund für Jugendliteratur gegründet. Im Artikel 1 seiner Satzungen wurde festgelegt, dass der Bund die Förderung des wertvollen Jugendschrifttums bezweckt und die für die Jugend ungeeignete Literatur auszuschalten trachtet. Von allem Anfang an nahm man sich vor, keine Arbeit anzupacken, die schon geleistet wurde. Das betraf besonders das Besprechen von Büchern, mit dem sich heute elf Kommissionen in der deutschsprachigen und ein Ausschuss in der welschen Schweiz befassen.

Mit der Gründung des Bundes sollte in erster Linie eine Zentralstelle für *Dokumentation* geschaffen werden. So sammeln wir alles, was zum Problem der Jugendliteratur gehört: Bücher, Artikel und Sonderdrucke zur Jugendbuchkunde, Erhebungen über das Jugendschriftenwesen, Verordnungen und Reglemente über Schulbibliotheken, gesetzgeberische Massnahmen gegen Schund und Schmutz und die Ergebnisse der Jugendbuchbesprechungen. Wir sind so in der Lage, über die verschiedensten Gebiete der Jugendliteratur Auskunft zu geben oder zu raten, wohin man sich wenden kann. Dieser Dienst wird heute laufend von eidgenössischen und kantonalen Stellen, von Lehrern, Pfarrern, Verlegern und andern Interessenten in Anspruch genommen. Immer wieder können wir Schülern und Schülerinnen für Vorträge oder Arbeiten über Jugendliteraturprobleme Unterlagen beschaffen.

Alle Arbeit, die im Dienste der Verbreitung des guten Jugendbuches im ganzen Lande herum geleistet wird, möchten wir kräftig unterstützen. Dem Zwecke der *Information* dienen unsere «Nachrichten», ein Mitteilungsblatt, in dem wir kurz über alles berichten, was in der Schweiz im Zusammenhang mit der Jugendliteratur geschieht. Wir melden auch Wichtigstes aus dem Ausland. Unsern Mitgliedern stellen wir laufend Artikel zu oder machen sie auf solche aufmerksam. Vor allem aber setzen wir uns für die Verzeichnisse guter Jugendbücher ein: «Bücher für die Jugend» (Schweizerischer Lehrerverein), «Empfehlenswerte neue Jugendbücher» (Schweizerische katholische Arbeitsgemeinschaft für das Jugendschriftenwesen), «Das Buch für Dich» (Kantonsgruppe Zürich unseres Bundes; Auflage 250 000!), Verzeichnisse der SJW-Hefte und der Guten Schriften. In nächster Zeit erscheint ein von uns zusammengestellter Katalog empfehlenswerter Taschenbücher für Jugendliche. Seit Jahren schon führen wir ein Referentenverzeichnis, das jenen Stellen helfen möchte, die Vorträge über Jugendbuchprobleme veranstalten. In diesem Zusammenhang machen wir auf die Tonbildreihen des Deutschen Jugendschriftenwerkes aufmerksam, die Vortragenden nützlich sein können. Es handelt sich um Dia-Reihen, zu denen man ein Tonband abspielen kann. Sie behandeln die Comics, die Illustrierten, die Bilderbuchillustrationen und den

Liebesgroschenroman. Noch in diesem Jahr möchten wir mit der seinerzeit angefangenen Veröffentlichung der Urteile über Neuerscheinungen von Jugendbüchern weiterfahren. Wir machen auch immer wieder aufmerksam auf die Wanderbüchereien des SLV, verbreiten die Liste der in den Kantonen Solothurn, Luzern und Zug verbotenen Schundheftserien und geben das Verzeichnis der Kommissionen heraus, die Jugendbücher besprechen. Noch bleibt viel zu tun: Pressedienst, Beratungsdienst für Schulbibliotheken, Bilderbuchverzeichnis, Liste der Jugendzeitschriften usw.

Unser drittes Ziel ist die *Koordination*. Alle Personen und Organisationen, die sich für das gute Jugendbuch einsetzen, möchten wir einander näherbringen. Dazu verhelfen in erster Linie die «Nachrichten». Wir machen sodann unsere Mitglieder auf Kurse und Tagungen aufmerksam. Wir hoffen, solche Kurse später einmal finanziell unterstützen zu können. Die Jugendbuchkommissionen baten wir um ihre Mitarbeit bei der Zusammenstellung des Taschenbuchkataloges. Der Schweizerische Bund für Jugendliteratur bildet auch die Sektion Schweiz des Internationalen Kuratoriums für das Jugendbuch. In Zusammenarbeit mit den Jugendschriftenkommissionen machen wir unsere Vorschläge für den Hans-Christian-Andersen-Preis, der vom Kuratorium alle zwei Jahre verliehen wird. Das Kuratorium arbeitet gegenwärtig daran, den Entwicklungsländern beim Herausgeben eigener Jugendbücher zu helfen. Es ist dies bitter notwendig, wenn man von der Flut der Comics vernimmt, die gewissenlose Geschäftemacher in diese Länder leiten. Wir stehen mit der Türkei in Verbindung und hoffen, dass es uns gelingen werde, mit Hilfe verschiedener schweizerischer Stellen einige geeignete Hefte des SJW ins Türkische zu übersetzen.

Unser Ziel können wir nur dadurch erreichen, dass wir Personen und Organisationen aus allen Konfessionen und politischen Richtungen in unserem Mitgliederkreis vereinigen. Dies ist uns von Anfang an gelungen. Nur so können wir unsere Bestrebungen in alle Gebiete des Landes hinaustragen. Weil aber unsere Schweiz so vielgestaltig ist, sehen unsere Satzungen die Bildung von Kantons- oder Regionalgruppen vor. Sie nehmen sich der speziellen Bedürfnisse ihrer Gebiete an. Heute bestehen solche Gruppen in Zürich, Bern, Basel, Thurgau, Freiburg und in der welschen Schweiz. Damit alle Kantone an der Leitung des Bundes mithelfen können, wechselt das Präsidium alle zwei Jahre. Gegenwärtig ist Fräulein Dr. Agnes Gutter vom Seraphischen Liebeswerk Solothurn Präsidentin des Bundes.

Das Zentralsekretariat leitet seit der Gründung Werner Lässer, Lehrer, Haldenstrasse 20, Bern. Der Schweizerische Bund für Jugendliteratur ist froh, wenn möglichst viele Lehrer und Lehrerinnen seine Bestrebungen durch ihre Mitgliedschaft unterstützen (Jahresbeitrag Fr. 4.-). Je länger desto deutlicher erkennt man heute, wie wichtig es ist, die Kinder schon früh mit dem guten Jugendbuch zusammenzubringen. W. L.

Kampf dem Schund durch die Tat!

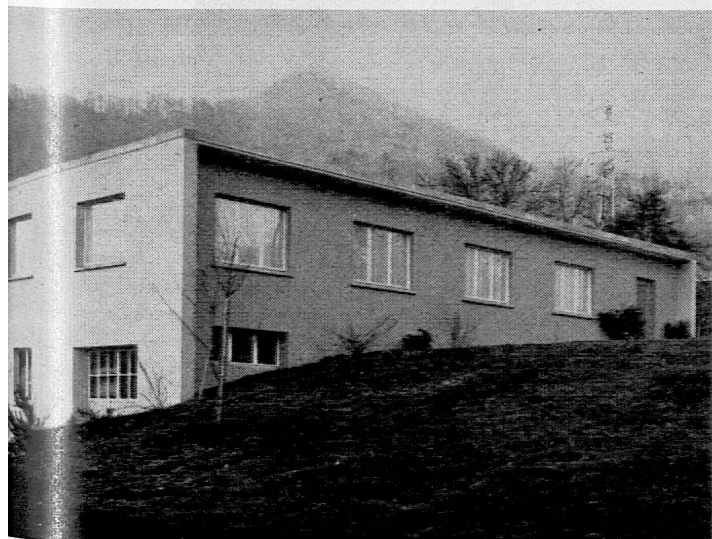
Stiftung Schweizer Jugendkiosk SJK



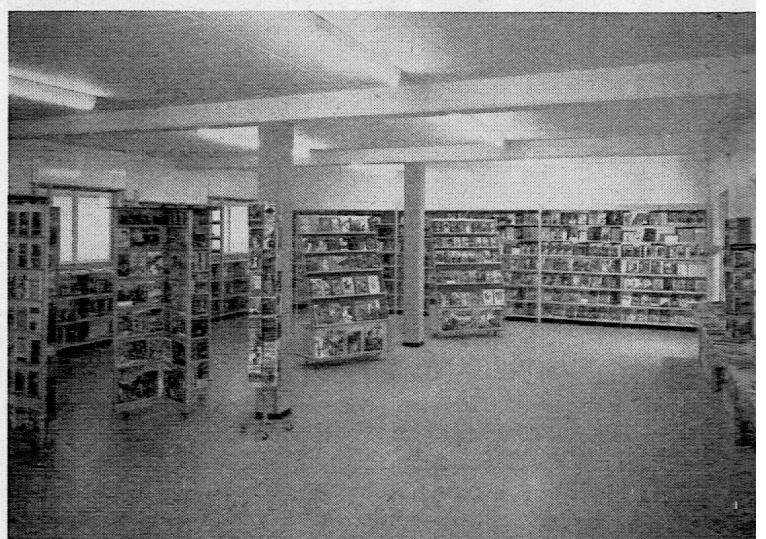
SJK-Ausstellwände vor dem Abtransport in die verschiedenen Schulen. Ab Mai 1964 stehen der Stiftung 200 Einheiten zur Verfügung.

«Kampf dem Schund durch die Tat» ist das Leitmotiv der Stiftung Schweizer Jugendkiosk. Die Stiftung wurde 1959 als interkonfessionelle Zentralstelle zur Verbreitung aufbauender Lektüre für die heranwachsende Jugend errichtet. Dem Stiftungsrat gehören u. a. Vertreter der drei Landeskirchen, des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur an.

Im Mittelpunkt der Aktion steht die zwanzig Personen umfassende Prüfungsstelle, die in getrennten Gruppen deutschsprachige und französischsprachige Publikationen prüft. Die Lektorinnen und Lektoren treffen sich jeden Monat im Konferenzzimmer der Stiftung und haben in den vergangenen beiden Jahren über 1500 Publikationen besprochen. Es werden die



Sitz der Stiftung, Holdermattstrasse 32, Trimbach



Ausgaben der verschiedensten Verlage geprüft. Das Angebot der Stiftung umfasst Schrifttum über Beruf, Freizeitgestaltung, Lebensfragen, Belletristik und Zeitschriften, die für das Berufsschulalter und das Sekundarschulalter ausgewählt werden.

Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren hat an ihrer Jahresversammlung 1960 die Ausstellung der Stiftung Schweizer Jugendkiosk gemeinsam besichtigt und beschlossen, diese den Schulbehörden der ganzen Schweiz zu empfehlen.



Lektoren an der Arbeit



SJK-Schaukasten 150×90×7 cm aus Stahlblech, grau gespritzt

Die erste Reaktion auf die Ankündigung der Stiftung Schweizer Jugendkiosk war ein Boykott von seiten des Buchhändler- und Verlegervereins, weil dadurch der Ortsbuchhandel konkurrenziert würde. Allein diese Tatsache macht deutlich, dass der Verbreitung des Guten dort Grenzen gezogen werden, wo wirtschaftliche Interessen mitspielen. Anfangs 1961 kam dann die Vereinbarung zwischen der Stiftung Schweizer Jugendkiosk und dem Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverein zustande, die folgende Punkte enthielt:

Die Stiftung Schweizer Jugendkiosk wird vom Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverein anerkannt.



Bundesrat Dr. Tschudi besichtigt mit den kantonalen Erziehungsdirektoren die SJK-Ausstellung

Andererseits verzichtet die Stiftung auf die Belieferung von Schulbibliotheken, bietet in der Schule in der Regel nur Bücher bis Fr. 5.- an (Doppelbände Fr. 5.80) und hält sich an die offiziellen Verkaufspreise.

In der Folge hat sich gezeigt, dass gerade der Buchhandel durch diese Aktion profitiert, weil das Kaufen von Büchern der Schuljugend nahegelegt wird. Sie wird angeregt, sich eine eigene kleine Bibliothek wertvoller Publikationen und Bücher anzuschaffen und findet den Weg viel leichter in den Buchladen.

Die Satzungen bestimmen, dass der Vertrieb der Lektüre auf wirtschaftlicher Grundlage erfolgt. Weitere Aufwendungen sollen durch Mittel privater oder öffent-



SJK-Ausstellwände im Schulhaus

licher Hand gedeckt werden. Um ihre grossen Aufgaben erfüllen zu können, hat die Stiftung seit 1959 Gesuche an das Eidgenössische Departement des Innern und an viele Parlamentarier gerichtet, um für die wichtige kulturelle Aufgabe der Stiftung eine jährliche Bundeshilfe zu erhalten. Diese wurde von den eidgenössischen Räten erstmals für das Jahr 1962 in der Höhe von Fr. 20 000.- bewilligt und hat dazu beigetragen, den Betrieb in kurzer Zeit in ein leistungsfähiges Unternehmen auszubauen.

Nebst der permanenten Einrichtung von Schaukasten und Schriftenständen, die sowohl der Werbung für die guten Bücher als auch der Selbstbedienung (eingebaute Kasse) dienen können, vollzieht sich der Vertrieb vor allem durch Ausstellungsaktionen. Die Ausstellungen werden, auf den SJK-Ausstellwänden fertig vorbereitet, in die Schulhäuser gebracht, und zwar pro Schule zwei bis drei Ausstellwände. Jede Wand, die auf vier Rollen bewegbar ist, kann rund 150 Titel aufnehmen. Sofern kein Raum zur Verfügung steht, werden die Ausstellwände in Gängen oder Hallen aufgestellt. In der Regel erfolgt die Besichtigung klassenweise unter Führung des Lehrers. (Der Inhalt der meisten Bücher ist aus den Umschlagseiten ersichtlich.) Es empfiehlt sich auch, die Wagen ins Schulzimmer zu rollen.

Das Bestellwesen ist denkbar einfach. Jeder Schüler erhält ein Bestellformular, das gleichzeitig als Beleg bei der Ablieferung dient. Die Lieferungen werden klassenweise zusammengefasst und dem Schulvorsteher die Gesamtabrechnung mit einer Gutschrift von 10 % für die Schule überreicht.

Die Stiftung Schweizer Jugendkiosk ist noch in stetem Ausbau begriffen. Im vergangenen Jahr wurden insgesamt 437 Ausstellungen in 12 Kantonen durchgeführt. Im laufenden Jahr sind über 500 Jugendkioskaktionen geplant. Ab 1965 können die Aktionen auch

auf die Westschweiz ausgedehnt werden. In absehbarer Zeit sollte jede Berufs-, Sekundar- und Oberschule wenigstens einmal jährlich bedient werden können.

Es ist erfreulich, in welchem Masse sich die Schweizer Jugend die Gelegenheit zunutze macht, aufbauen des Schrifttum über Beruf, Freizeitgestaltung, Lebensfragen und Belletristik anzuschaffen.

Die Stiftung Schweizer Jugendkiosk freut sich, mit Hilfe der Lehrerschaft in immer grösserem Masse der Jugend Anregung und Vorschläge zu bieten, durch das wertvolle Schrifttum das Minderwertige zu überwinden.

Die Form der Schüler- oder Jugendbibliothek

Das Ideal für eine Jugendbibliothek ist die sogenannte *Freihandbücherei*, wie sie im Pestalozzianum in Zürich eingerichtet ist. Das Kind liest die mit Klebfolie eingefassten Bücher selbst im Bibliothekraum aus. Das setzt voraus, dass die Bücher nach Altersstufen aufgestellt sind und innerhalb der Altersstufen nach Sachgruppen. Es bedingt auch eine bestimmte Ausleihordnung. Für die meisten *Schulbibliotheken* wird freilich das Freihandsystem nicht gut möglich sein, sondern da wird es doch meistens so sein, dass die Schüler zu bestimmten Zeiten durch den Bibliothekar Bücher beziehen können, und zwar nach einem gedruckten Katalog oder doch nach einem vervielfältigten Verzeichnis.

Aus: *Jugend und Lektüre*. (Vorträge, gehalten am Jugendbuchkurs 1956 der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins.)

Schriften des Schweizerischen Lehrervereins Nr. 31.

Auf 127 Seiten werden die wichtigsten Fragen der Jugendlektüre behandelt. Die wertvolle Schrift kann beim Zentralsekretariat des SLV, Postfach, Zürich 35, bezogen werden. Preis: Fr. 2.50.

PEM

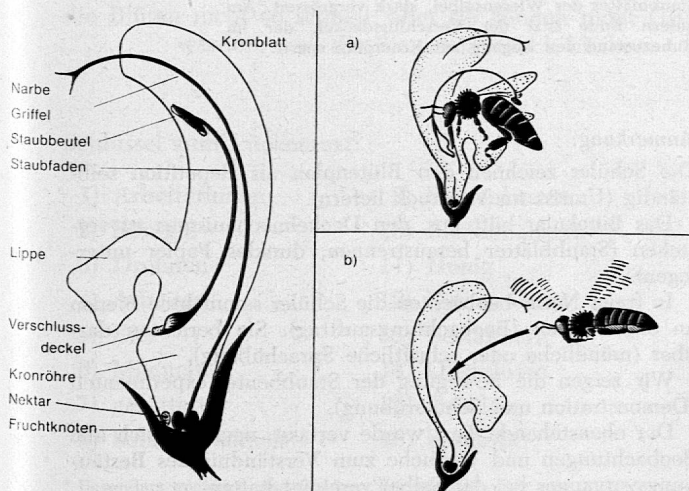
Von Blüten und ihren Gästen

Fortsetzung

Wir lernen einen Spezialisten kennen

Wiesensalbei

Es kommt Blütenbesuch



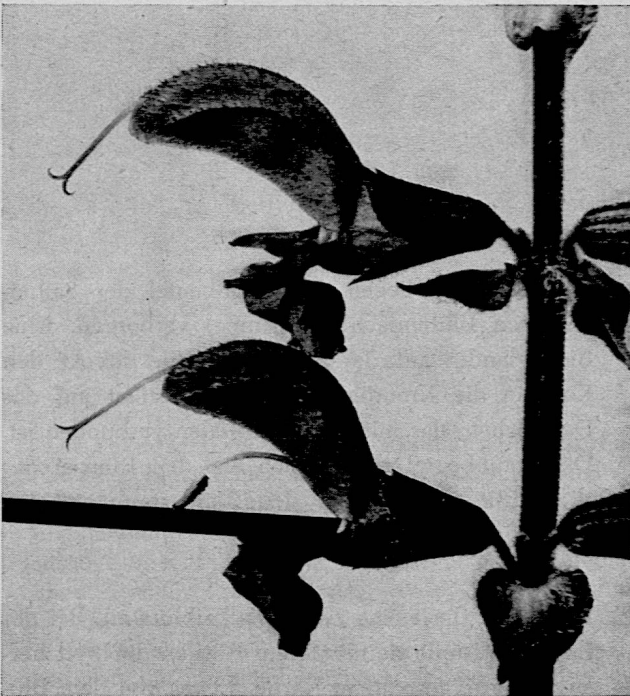
Unsere Beobachtungen (Schülerbericht)

- a) Im Ruhestand liegen die Staubbeutel der Salbeiblüte im Blütendach (Oberlippe) verborgen. Eine Biene landet auf der Unterlippe. Sie streckt den Kopf in die Kronröhre. Ihr Rüssel stösst auf das Deckelchen, das mit den Staubfäden verbunden ist. Die Staubbeutel senken sich auf den Rücken der Biene. Sie streichen ihr den Blütenstaub auf den Pelz.
- b) Die Biene fliegt eine zweite Salbeiblüte an. Bei der Landung streift sie mit ihrem Rücken die weit herausragende, gespaltene Narbe. Etwas von dem Blütenstaub bleibt daran kleben. Die Salbeiblüte ist bestäubt.



Salveiblüten beladen ihre Gäste «halbautomatisch» mit Pollen.

Auch ein feines Instrument (hier Bleistiftmine) anstelle des Bienenrüssels löst die Bewegung der Staubblätter aus.



Die gespaltene Narbe ragt genau in die Anflugschneise des Insekts hinein.



Staubblätter der Wiesensalbei, stark vergrößert. Am untern Ende sitzt der Verschlussdeckel, der im Ruhezustand den Zugang zur Kronröhre sperrt.

Anmerkung:

Die Schüler zeichnen den Blütenplan als Repetition selbstständig (Umriss im Vordruck liefern).

Das Binokular hilft uns, den Deckelmechanismus zu verstehen (Staubblätter heraustrennen, dunkles Papier unterlegen).

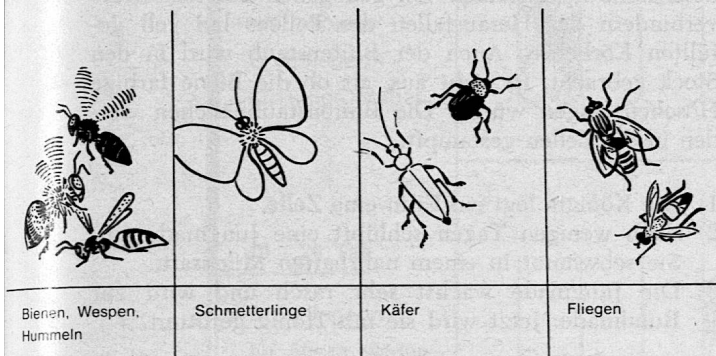
In freier Natur beobachten die Schüler sammelnde Bienen an Salveiblüten (Beobachtungsauftrag). Sie berichten darüber (mündliche oder schriftliche Sprachübung).

Wir zeigen die Bewegung der Staubbeutel experimentell (Demonstration und Schülerübung).

Der obenstehende Text wurde verfasst, nachdem sich alle Beobachtungen und Versuche zum Verständnis des Bestäubungsvorganges bei der Salvei vereinigt hatten.

Blütengäste

Wir beobachten auf Blüten*:



Die Honigbiene ist der wichtigste Blütengast. Sie ist eines der wenigen Insekten, die der Mensch zum Haustier gemacht hat.

Die grosse Bienenfamilie (Vordruck mit Lücken zum Ausfüllen)

besteht aus 40 000 bis 60 000 (1), einer (2), und zwischen Frühling und Sommer kommen noch einige hundert (3) dazu.

Die Arbeiterinnen sind verkümmerte Weibchen. Wie ihr Name sagt, verrichten sie alle (4) im Stock.

Die Königin oder die Bienenmutter hat die Aufgabe, jedes Jahr viele tausend (5) zu legen.

Die Drohnen sind die (6) Sie verrichten im Stock keine Arbeit. Sie sind auch nicht imstande, selbständig Nahrung aufzunehmen. Sie müssen von den Arbeiterinnen (7) werden.

Man kann die einzelnen Familienmitglieder an ihren Körpermerkmalen unterscheiden.

Die Honigbienen lebten ursprünglich in (8) Als kleinstes Haustier des Menschen wird sie heute in (9) und (10) gehalten.

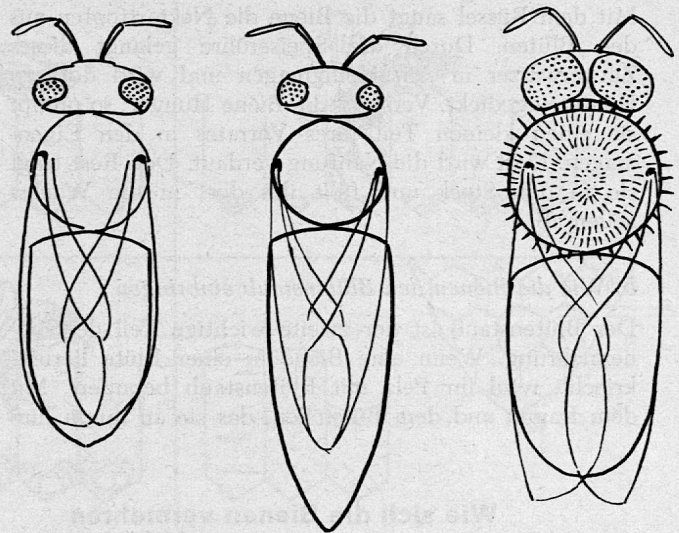
Wir kennen die Biene als Lieferantin von (11) und (12) Viel wichtiger aber ist ihre Bedeutung als (13) der (14) Der Obst-ertrag im Herbst hängt weitgehend vom Bienenflug im (15) ab. An kalten Frühlingstagen erfrieren die Blüten nicht so schnell, aber sie können nicht (16) werden, weil die Bienen im Stock bleiben.

Schlüssel zum Lückentext:

- | | |
|------------------|-------------------|
| 1) Arbeiterinnen | 9) Bienenkasten |
| 2) Königin | 10) Bienenhäusern |
| 3) Drohnen | 11) Honig |
| 4) Arbeiten | 12) Bienenwachs |
| 5) Eier | 13) Bestäuberin |
| 6) Männchen | 14) Obstblüten |
| 7) gefüttert | 15) Frühling |
| 8) hohlen Bäumen | 16) bestäubt |

* Besonders geeignet sind Dolden: Korb- el, Holunder usw.

Die Mitglieder der grossen Bienenfamilie



Arbeiterin

15 mm lang
schlank
kleine Augen
Flügel so
lang wie der
Hinterleib

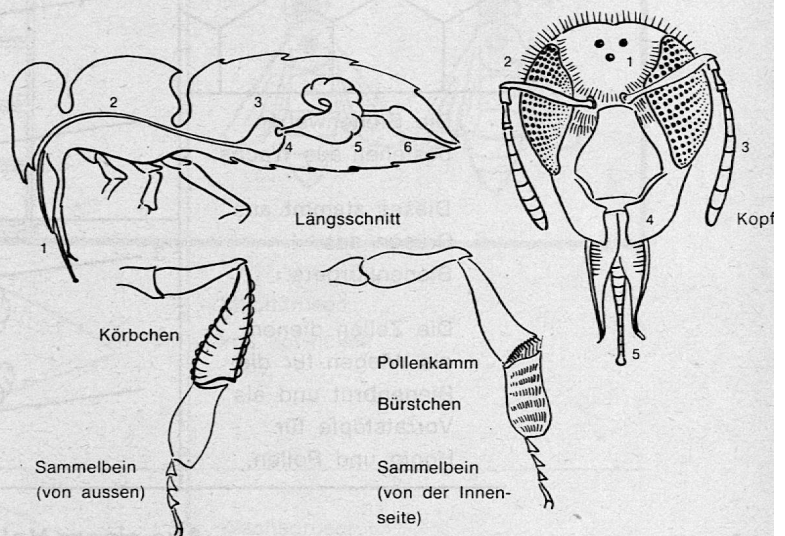
Königin

25 mm lang
schlank
sehr langer
Hinterleib
verh. kurze
Flügel

Drohne

20 mm lang
plump/kräftig
Augen bedecken
den ganzen Kopf
Flügel länger als
Hinterleib

Wie sich die Bienen ernähren



Längsschnitt

- 1 Rüssel
- 2 Speiseröhre
- 3 Honigmagen
- 4 Pumporgan
- 5 Eigenmagen
- 6 Darm

Kopf

- 1 Punktaugen
- 2 Facettenaugen
- 3 Fühler
- 4 Kieferzangen
- 5 Rüssel

Anmerkung:

Die obige Darstellung ist den Schülern als Vordruck geliefert worden. Sie hatten darin einzutragen: a) den Verdauungsapparat in den Umriss des Bienenkörpers; b) die Facetten in die Umriss der Facettenaugen; c) die Borsten, die das Sammelkörbchen bilden; d) den Pollenkamm und das Bürstchen in den Umriss des Bienenbeines.

Dazu hatten sie sämtliche Numerierungen und Anschriften sowie zugehörige Legenden einzutragen.

a) Wie die Bienen den Honig bereiten
(Schülertext, Gemeinschaftsaufsatz)

Mit dem Rüssel saugt die Biene die Nektartropfen aus den Blüten. Durch die Speiseröhre gelangt dieses Zuckerwasser in den Honigmagen und wird dort zu Honig eingedickt. Verspürt die Biene Hunger, so pumpt sie einen kleinen Teil ihres Vorrates in den Eigenmagen. Dort wird die Nahrung verdaut. Den Rest trägt sie in den Stock und füllt ihn dort in die Wachs-
zellen ab.

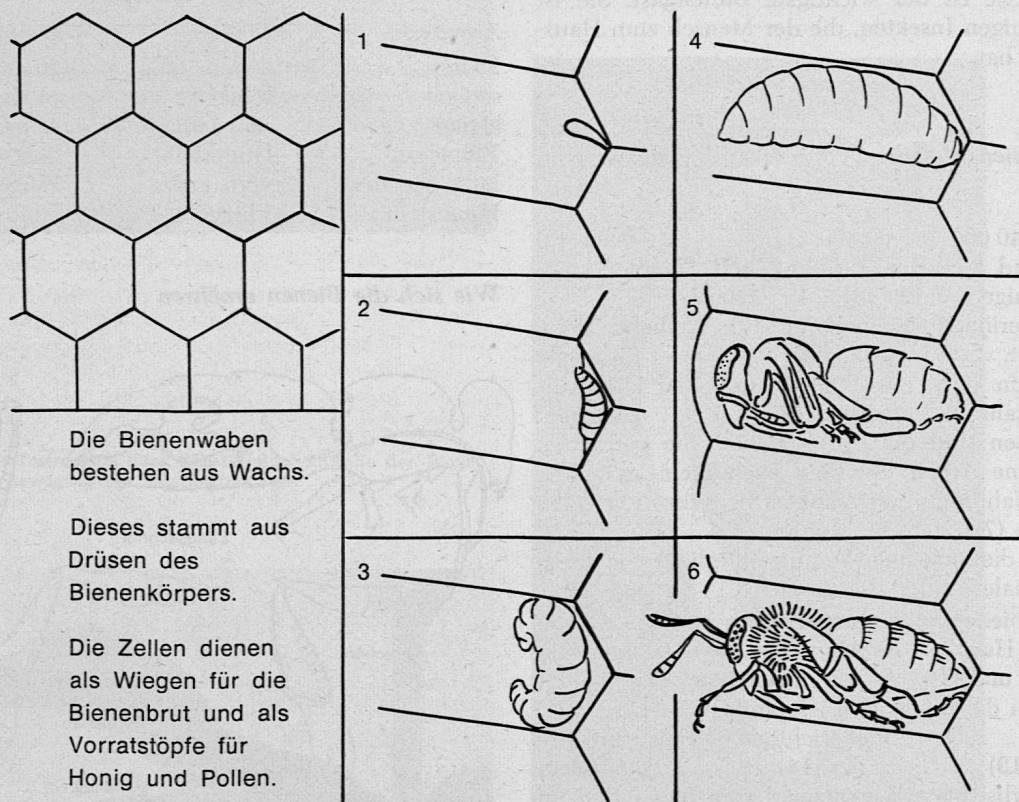
b) Wie die Bienen den Blütenstaub einbringen

Der Blütenstaub ist der zweite wichtige Teil der Biennahrung. Wenn eine Biene in einer Blüte herumkriecht, wird ihr Pelz mit Blütenstaub bepudert. Mit dem Kamm und dem Bürstchen, das sie an ihrem hin-

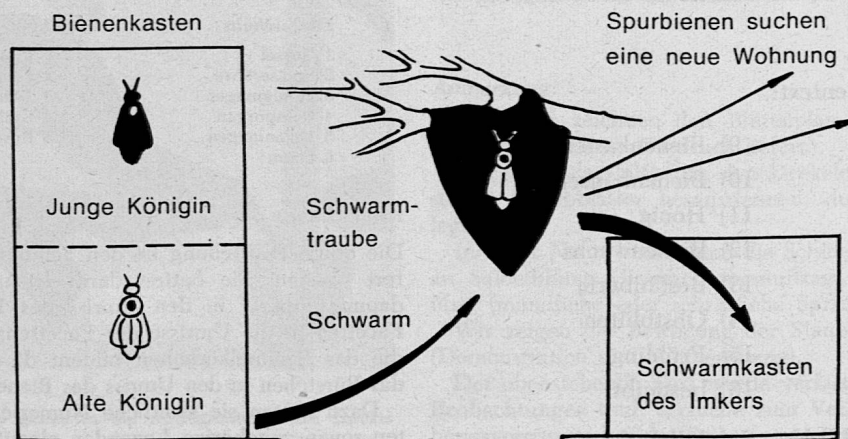
tersten Beinpaar trägt, putzt sie sich den Blütenstaub aus den Haaren. Darauf knetet sie ihn in die Körbchen, die sich auf der Aussenseite des hintersten Beinpaars befinden. Das dritte Glied des Sammelbeines ist stark verbreitert und schalenförmig gewölbt. An seinen Rändern stehen zwei Reihen von gebogenen Borsten. Diese verhindern das Herausfallen des Pollens bei voll gefüllten Körbchen. Auch der Blütenstaub wird in den Stock gebracht. Es sieht aus, als ob die Biene farbige Höschen tragen würde. Die Blütenstaubbällchen werden in die Zellen gestampft.

- 1) Die Königin legt ein Ei in eine Zelle.
- 2) Nach wenigen Tagen schlüpft eine Jungmade aus. Sie schwimmt in einem nahrhaften Milchsafte.
- 3) Die Jungmade wächst sehr rasch und wird zur Rundmade. Jetzt wird sie mit Honig gefüttert.

Wie sich die Bienen vermehren



Aus einem Volk werden zwei



Aus dem Leben einer Biene (Arbeitsblatt)

Das Bienenleben dauert etwa vier Wochen

1. – 10. Tag

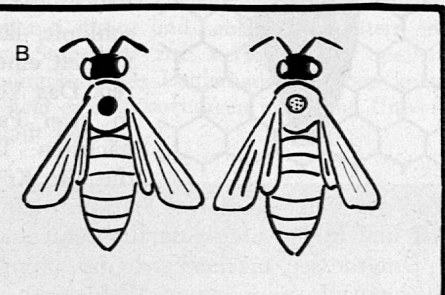
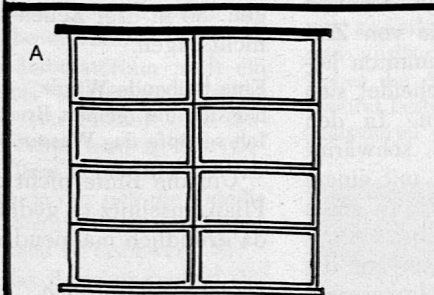
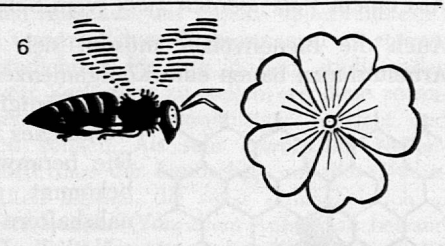
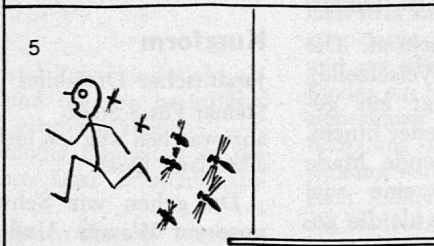
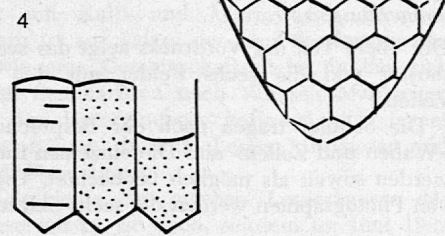
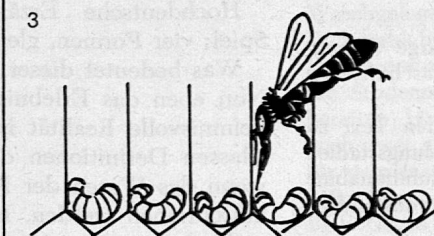
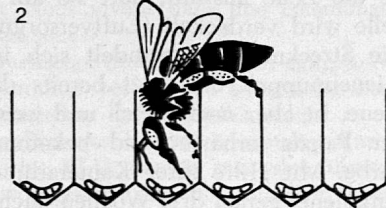
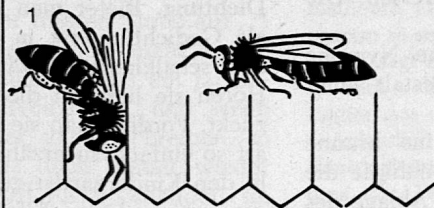
- Zellenputzerin
- Wärmebiene
- Brutpflegerin für junge Maden

10. – 20. Tag

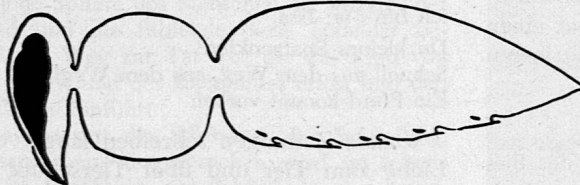
- Brutpflegerin für ältere Maden
- Baubiene
- Pollenstampferin
- Wächterin

20. Tag – L'ende

- Trachtbienne

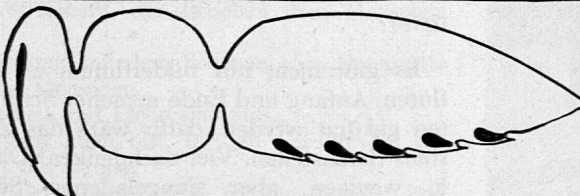


Pflegerin



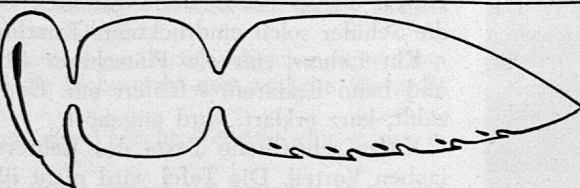
Milchdrüsen
voll entwickelt

Baubiene



Wachsdrüsen
voll entwickelt

Trachtbienne



Drüsen
verkümmert

- 1) Zellenputzerin / Wärmebiene
- 2) Brutpflegerin für Jungmaden
- 3) Pflegerin der alten Maden
- 4) Pollenstampferin / Baubiene

- 5) Wächterin
- 6) Trachtbienne (Sammlerin)
- A) Beobachtungsstock mit nebeneinanderstehenden Waben
- B) Mit Farbtupfen markierte Bienen

- 4) Weil ihr die Zelle bald zu eng wird, muss sie sich strecken und wird jetzt Streckmade genannt. Sobald sie die Zelle ausfüllt, hört sie auf zu fressen. Die Zelle wird verdeckelt (Luftversorgung!).
- 5) Die Streckmade verwandelt sich in eine Nymphe (Bienenpuppe). Sie zeigt bereits die Gestalt einer Biene, ist aber noch weich und weiss.
- 6) Der Panzer erhärtet und bekommt seine braune Farbe. Mit Hilfe ihrer Kameradinnen schlüpft die Jungbiene, genau drei Wochen nach der Ablage des Eies, aus der Zelle.

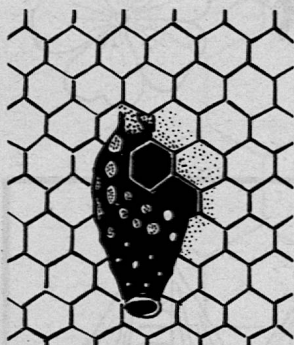
Anmerkung:

Der obere Teil des Vordrucks zeigt das sechseckige Wabenmuster und die sechs Felder mit den durchschnittenen Zellen.

Die Schüler tragen nach der Besprechung den Text zu «Waben und Zellen» ein. Die einzelnen Entwicklungsstadien werden soweit als möglich beobachtet. Unter Zuhilfenahme von Photographien werden die sechs Skizzen vervollständigt.

Aus einem Volk werden zwei (vom Schwärmen, Diktat)

Auch die Bienenvölker müssen sich vermehren. Die Arbeiterinnen bauen eine Königinnenzelle (Weiselzelle).



Die Königin legt ein gewöhnliches Bienenerei hinein. Die heranwachsende Made bekommt aber eine viel nahrhaftere Kost als die gewöhnliche Bienenbrut. Kurz bevor die junge Königin schlüpft, lässt sie von Zeit zu Zeit einen Summton hören. Das Volk scheidet sich in zwei Parteien. In den nächsten Tagen schwärmt die alte Königin mit einem

Teil des Volkes aus. Der Schwarm hängt sich an einen Ast und bildet eine kilogrammschwere Traube.

Unterdessen machen sich die «Spurbienen» auf die Suche nach einer neuen Wohnstätte. Der Imker versucht jetzt, den Schwarm einzufangen. Der Schwarmkasten wird ein paar Tage lang verschlossen an einen kühlen Ort gestellt. Jetzt kann das Volk in einen leeren Bienenkasten eingesetzt werden.

Anmerkung:

Der untere Teil des Vordruckes zeigt die Umriss des Bienenkastens, des Baumastes und des Schwarmkastens.

Von den Schülern werden eingetragen: a) die Teilung des Muttervolkes, b) die Schwarmtraube, c) alle Bewegungspfeile und Anschriften.

Aus dem Leben einer Biene

Anmerkung:

Die Darstellung auf Seite 561 ist ein Arbeitsblatt. Das Grundgerüst ist vorgedruckt, die Details und Anschriften werden während der fortschreitenden Besprechung und Beobachtung eingetragen.

Eine Legende auf der Rückseite des Blattes gibt Auskunft über die Bedeutung der Bildfelder 1-6, A und B.

Auf einen Begleittext haben wir aus Zeitersparnisgründen verzichtet. Die Bilder und Anschriften genügen zum Verständnis.

Die Felder A und B zeigen den Schülern, welche Hilfsmittel der Forscher verwendet, um zu den geschilderten Erkenntnissen zu gelangen.

W. Gamper

Gleicher Inhalt, andere Form

Kinder ergötzen sich zuerst einmal am Inhalt einer Dichtung. Bietet man ihnen Mörikes «Elfenlied» statt als Gedicht zuerst in Form einer kleinen poetischen und schalkhaften Erzählung dar, so sind sie entzückt. Hören sie hernach die Verse, so sind sie doppelt entzückt. Fordert man sie auf, das Geschichtlein in Mundart so einfach zu erzählen, dass es der Bruder, der erst in den Kindergarten geht, verstehen könnte, so tun sie das gern. Das «Elfenlied» kann auch dramatisiert werden.

Hochdeutsche Erzählung, Gedichtform, Mundart, Spiel: vier Formen, gleicher Inhalt.

Was bedeutet dieser Wechsel der Form dem Kinde? Nun eben das Erlebnis der Form, die eine starke geheimnisvolle Realität ist. Es wäre fruchtlos, in untern Klassen Definitionen der Form zu geben; es genügt, wenn das Wesen der Form erlebt wird, es muss nicht umschrieben werden. Immer darleben, immer erleben, nicht theoretisieren!

Georg Gisi

Kurzform

Japanischer Dreizeiler (Haiku):

Meiner Füße Staub
abzuwaschen wag ich nicht –
allzuklarer Quell.

Da gehen wir Schweizer unbekümmerter um mit unserem Wasser. Und wenn wir von Gewässerschutz reden, dann in langen wissenschaftlichen Abhandlungen. So in drei Zeilen kann man doch etwas Wichtiges nicht sagen.

Eine blühende Winde
hat sich um meinen Brunneneimer gerankt.
Ich schöpfe das Wasser beim Nachbarn.

Um die Blüte nicht zu zerstören. Liebe zur Pflanze, Pflanzenschutz so gedrängt ans Herz gelegt – wo bleibt da gründlich mahnendes statistisches Material?

Du kleines Fröschlein,
hab doch keine Angst vor mir,
ich bin's ja: Issa.

Du kleines Spatzenkind!
Schnell aus dem Weg, aus dem Weg!
Ein Pferd kommt vorbei.

Unsere Zeitungen schreiben länger und breiter über Liebe zum Tier und über Tierschutz als der Dichter Issa. Ist die Wirkung unseres Langen und Breiten tiefer?

Es gibt nicht nur Bilderfluten, es gibt auch Wortfluten. Anfang und Ende mancher Schüleraufsätze dürfen gekürzt werden, dafür wäre das Zentrum genauestens darzustellen. Viel nachdenken! Das Nachgedachte in wenigen, aber sinn geladenen Sätzen mitteilen! Durch wohlgeleitete Uebungen des Lehrers erreichen die Schüler solch eindrucksvolle Kurzform.

Ein Lehrer, der ein Plätscherer ist beim Erzählen und beim Erklären, schläfert ein. Einer, der dicht erzählt, kurz erklärt, wird angehört.

Kurze schriftliche Texte des Lehrers bringen mehrfachen Vorteil. Die Tafel wird nicht überfüllt; schönes graphisches Bild ist möglich. Kurzer Text gestattet eindrucksvolle Leseübung; der Schüler kann durchhalten. Abschriften kurzer Texte sind kalligraphisch möglich; das wehrt dem Schriftzerfall, welcher eintritt beim hastigen Vielschreiben.

Schülergeplätscher über den Herbst: Der Herbst ist wieder ins Land gezogen. Die Blätter werden bunt. Die Herbststürme wehen über die Felder. Es wird früh Abend. Man hält sich gern in der trauten Stube auf ... Ja ja, und so fort, bis es zwei Seiten oder mehr ergibt.

Wir wollen lieber nochmals zum Schluss ein japanisches Kurzgedicht innerlich mitvollziehen, und wenn auch weder wir noch die Kinder solche schreiben, so wollen wir uns und die Kinder doch immer wieder daran erinnern: Mit Worten wird nicht geedeut; sie sind zu wertvoll.

Georg Gisi

In der Waldklausur

Auf mein Bretterdach
rauscht der sprühende Regen,
horch! mit neuem Ton:
Ahorns gerötetes Laub
deckt es dichter und dichter.

Erziehung zur Freiheit

Merk- und Leitsätze

Die Wechselwirkung von Ursache und Folge sind nicht abzusehen. Wir werden von Zeiten und Räumen beeinflusst, die wir nie gesehen haben und nie erkennen können.

Der wache Erzieher sieht sich ständig haarscharf an der absoluten Kapitulation vorbeigeführt. Dass er nicht kapituliert, das ist seine Grösse.

«Ich habe eiserne Disziplin in meiner Klasse!» – eiserne Disziplin und dürre Aeste am jungen Lebensbaum! «Ich möchte die Kinder zur Freiheit führen, die sich selber Gesetze gibt und den Auftrag der Liebe erkennt.»

Das Schulzimmer ist weder ein Laboratorium noch ein Robinsonspielplatz; es ist die Stube, in der die Gesetze der Gemeinschaft gelten, das Spiel von Freiheit und Bindung eingeübt und der Weg vorbereitet wird zu den Gesetzen, die man sich selber gibt. Diese Schulstube hat als notwendige Voraussetzung die Stube, in der sich die Familie zusammenfindet. Ohne sie ist die Schule zwar nicht ohnmächtig, aber ihr erzieherisches Wirken ist erschwert.

In Zucht genommene Liebe ist das Erziehungsmittel des Lehrers.

Das Gemüt ist jene Sphäre des Menschen, in welcher der messende Verstand und die fühlende Seele einander berühren. Dort wird der Weg zur Tat frei, die das Kind von den Dämonen der Angst und des Kleinmutes erlöst und den Jugendlichen zur Liebe hinführt.

Aufmerksam machen auf die Schönheit der Schöpfung, indem sie nachgesprochen, ausgesprochen wird im lebendigen Wort, das ist Hinführen zur Schöpfung, das heisst, die Entfernung verkleinern, die zwischen dem Menschen und Gott ist.

Durch die Erziehung soll dem Schönen eine Heimstätte bereitet werden im Menschen.

Schönheit, Wahrheit und Liebe sind eins.

Erst wenn du ganz klein bist, bist du reif für die Erschütterung durch das Grosse.

Im höchsten Erlebensaugenblick werfen Freude und Schmerz denselben Schatten. – Lassen sich solche Augenblicke in der Schule vermitteln?

Die Kette des Leids kann nicht abbrechen unter den Menschen, solange die Liebe nicht siegt und die Ehrfurcht und Treue.

Die Liebe fordert den Verzicht. Verzicht gibt es nur in der Freiheit.

Den neidlosen Verzicht lernen, das heisst, reich werden an Ewigkeit.

Der letzte Sieg ist der Sieg über uns selber. In ihm wird die Persönlichkeit geboren.

Die Erziehung zur Freiheit führt über die Religion.

In der Erfüllung des Göttlichen ist der Mensch frei. PEM

Der BLV hat ein Studentenheim eröffnet!

«Il règne à tous les étages la plus joyeuse animation et la meilleure entente. Nous vivons dans une communauté où chacun se sent chez soi.»

Das sagt ein jurassischer Student, der seit einigen Wochen im nun vollendeten und bereits fast vollständig besetzten Logierhaus des Bernischen Lehrervereins wohnt.

Anlässlich einer Pressekonferenz, veranstaltet durch den Kantonalvorstand des BLV, konnte man sich überzeugen, dass das Werk wohlgeraten ist. In einfachen, aber sehr zweckmässig eingerichteten Räumen finden in Einer- und Zweierzimmern einundfünfzig Personen Platz. Neben einer Waschgelegenheit mit Kalt- und Warmwasser in allen Wohnschlafzimmern ist auf jedem der fünf Stockwerke ein Duschenraum sowie eine Gemeinschaftsküche, in der sich die Studenten und Seminaristen nach Wunsch Mahlzeiten bereiten können. Im Untergeschoss befinden sich ferner noch zwei grössere Räume, die zum Lesen, Musizieren und für gemeinsame Anlässe dienen.

So kurz die Geschichte des eigenen Logierhauses des BLV ist, so wechselvoll ist sie doch, seitdem im Juni 1962 der Zentralsekretär, Marcel Rychner, den Gedanken erstmals dem Leitenden Ausschuss des Vereins unterbreitete. Es ging darum, dem unerträglichen Zimmermangel zu steuern und vor allem Landlehrern für ihre in Bern studierenden Kinder ein Heim zur Verfügung zu stellen, wo diese zu angemessenen Preisen und unter vernünftiger Aufsicht und Betreuung wohnen können. Als sehr erwünschte Nebenwirkung wird erhofft, dass der Landschaft auf diese Weise auch Lehrer erhalten bleiben, die sonst wahrscheinlich in die Stadt abwandern würden. Von allem Anfang an bestand ferner die Absicht, das Heim, soweit der Raum es erlaubt, auch Söhnen und Töchtern von Gemeinde- und Staatsbeamten, ausserkantonalen Lehrern und schliesslich weiteren in- und ausländischen Studenten zur Verfügung zu stellen. Ueber die Anziehungskraft des Logierhauses können keine Zweifel bestehen, liegt es doch sozusagen mitten im Universitätsviertel der Stadt Bern!



Einer der zwei Gemeinschaftsräume, der auch eine Bibliothek enthalten wird, die den Studenten zur Verfügung stehen soll.

Nachdem zuerst eine Zusammenarbeit mit einem Aktionskomitee für ein Studentenheim Tscharnergut geprüft worden war, kam der Kantonalvorstand des BLV zur Ueberzeugung, es sei günstiger, ein eigenes Heim zu schaffen. Nicht zuletzt wurde er in diesem Entschluss bestärkt durch die günstige Aufnahme, die der Bau eines vereinseigenen Bürohauses an der Brunnengasse in Bern bei den Mitgliedern gefunden hatte.

Obwohl ein erstes vielversprechendes Bauprojekt, das dem BLV zum Kauf angeboten worden war, im letzten Augenblick von einem Liegenschaftshändler weggeschnappt wurde, blieb der Wille zur Verwirklichung des gesteckten Ziels ungebrochen. Um der Situation im Liegenschaftshandel gerecht zu werden, wo schnelle Entschlüsse gefasst werden müssen, war es nötig, den Kantonalvorstand mit weitreichenden Befugnissen auszustatten. Eine ausserordentliche Abgeordnetenversammlung vom 24. November 1962 fasste einstimmig folgenden Beschluss:

«...Sie billigt die vom Kantonalvorstand vorgelegten Richtlinien für den Betrieb eines Logierhauses oder eines Wohnheimes in Bern, beauftragt den Kantonalvorstand, die Verwirklichung dieser Pläne energisch voranzutreiben, ermächtigt ihn, im Sinn und Geist dieser Richtlinien eine geeignete Liegenschaft zu erwerben oder zu mieten und den Betrieb aufzunehmen, eventuell ein Grundstück zu erwerben und die Planung eines Gebäudes in Auftrag zu geben, und behält sich vor, Pläne für einen Umbau im Betrag von über 200 000 Franken oder für einen Neubau später zu genehmigen und das endgültige Reglement zu erlassen. Das Logierhaus oder Wohnheim soll grundsätzlich selbsttragend sein.»

Der Kantonalvorstand nützte die ihm zustehende Handlungsfreiheit geschickt aus, erwarb er doch schon zwei Monate später die Liegenschaft Länggäßstrasse 75, ein fünfstöckiges Zehnfamilienhaus, das sich ausgezeichnet zum Umbau in ein Logierhaus eignete.

Die Kostenberechnungen des Architekturbüros Stämpfli & Knapp, Bern, ergaben folgendes Bild:

Erwerb des Hauses	Fr. 400 000.-
Umbau	Fr. 500 000.-
Einrichtungen, Möblierung	Fr. 130 000.-
Total Kosten	Fr. 1 030 000.-

Von den Bauarbeiten sei nur gesagt, dass sie von den üblichen hochkonjunkturellen Schwierigkeiten natürlich nicht ganz verschont blieben; die auf Mitte Oktober 1963 zugesicherte Beendigung des Umbaus war jedenfalls nicht möglich.

Immerhin standen anfangs November 1962 dann doch zehn Zimmer bereit, und der von der Abgeordnetenversammlung des BLV zum nebenamtlichen Heimleiter gewählte Kollege Fritz Zumbrunn konnte die ersten Mieter begrüßen. Im Verlaufe des Januars 1964 gelangten die Umbauarbeiten zum Abschluss, und heute ist es soweit, dass das erfreuliche und gelungene Werk beendet ist.

Der Voranschlag von rund einer Million konnte ohne Kostenüberschreitung eingehalten werden. Das ergibt Anlagekosten von knapp 20 000 Franken pro Bett, was sehr günstig ist, da in ähnlichen (wohl luxuriöser eingerichteten?) Heimen in Basel das Bett auf 30 000 bis 35 000 Franken zu stehen kam. Die Finanzierung des Logierhauses erfolgte zum Teil durch die Mitglieder des BLV, die Darlehen zum Sparheftzins zur Verfügung stellten. Neben den ordentlichen Hypotheken sicherte der Staat einen jährlichen Betriebsbeitrag von 200 Franken pro Bett zu, und die Stadt Bern stellte ein Darlehen von 100 000 Franken zum Vorzugszins von 2 % in Aussicht.

Zur weiteren Verbilligung der Zimmer ist eine Aktion noch im Gange, die auf die Mitarbeit der einzelnen Sektionen des BLV vertraut. Tatsächlich sind bereits Sektionsdarlehen und sogar Schenkungen bis zu 5000 Franken eingegangen, was zur Hoffnung berechtigt, dass die gegenwärtigen Zimmerpreise von 90 bis 140 Franken (Küchenbenützung, Gemeinschaftsräume, Bettwäsche inbegriffen) auch für die Zukunft gehalten werden können.

Neben den materiellen Grundlagen des Logierhauses wurden auch die menschlichen Beziehungen zu seinen Bewohnern nicht vernachlässigt. Kollege Zumbrunn weiss bereits viel Erfreuliches und Ermutigendes zu berichten, wenn auch natürlicherweise Anfangsschwierigkeiten zu überwinden waren, da es hier wie überall gilt, eine Synthese zwischen Freiheiten und Pflichten der oft sehr verschiedenen Gäste zu finden. Diese harmonische Verbindung herzustellen, ist ein wichtiges Anliegen der Heimkommission und des Heimleiters; dass sie auf gutem Wege sind, geht aus den eingangs zitierten Worten des jurassischen Studenten hervor. Möge die dort spürbare glückliche Atmosphäre dem neuen Logierhaus stets das Gepräge geben! Max Gyga

Abschied

Mit Bedauern müssen wir darauf hinweisen, dass mit dem März/April-Heft 1964 der *Jugendborn* zum letztenmal erschienen ist.

Herausgegeben im Auftrag des Schweizerischen Lehrervereins, hat der *Jugendborn* jahrzehntelang seine Aufgabe als literarische Monatsschrift für die Schüler der oberen Schuljahre erfüllt, indem er die Lektüre der Jugendlichen günstig beeinflusste – übrigens auch indirekt durch seine Wirkungen auf die Lesebücher.

Seit vielen Jahren aber hatte der *Jugendborn* mit beträchtlichen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Schon Redaktor Josef Reinhart wusste wohl darum. Deshalb schlug er im Jahre 1953 vor, den *Jugendborn* aufzugeben. Der Verlag bat jedoch den Dichter, sein Werk fortzusetzen. Trotz der kleinen Abonnentenzahl, trotz einer wesentlichen finanziellen Belastung wurde der Gedanke einer literarischen Zeitschrift für die Jugend hochgehalten und der *Jugend-*



Sehr zweckmässig eingerichtete Küchen ermöglichen Selbstverpflegung mit billigen Mahlzeiten.

born weitergeführt. Für diesen Durchhaltewillen danken wir dem Verlag Sauerländer. Andererseits müssen wir es heute verstehen, dass der Verlag nicht mehr länger am *Jugendborn* festhalten will, hat sich doch weithin die Ueberzeugung durchgesetzt, dass eine rein literarische Jugendzeitschrift den heutigen Bedürfnissen nicht entspricht und sich deshalb nicht behaupten kann. Der Zentralvorstand und die Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins streben die Schaffung einer neuartigen Jugendzeitschrift an, die sich mit ihrem reichhaltigen und vielseitigen Inhalt an einen grossen Leserkreis wenden könnte. Hoffen wir alle, dass diese Bestrebungen erfolgreich sein werden!

Auch weiterhin wird sich der Schweizerische Lehrerverein für die Förderung der guten Jugendliteratur voll einsetzen. Dabei anerkennen wir gerne die Leistungen des *Jugendborns* und sind all denen dankbar, die sich um diese Zeitschrift besondere Verdienste erworben haben; vor allem dem unvergesslichen Solothurner Dichter Josef Reinhart, dem nachfolgenden Redaktor Hans Adam, allen Mitarbeitern und dem Verlag Sauerländer.

Der Präsident des Schweizerischen Lehrervereins:
Albert Althaus.

(Abdruck aus dem *Jugendborn*, März/April 1964)

Aus den Kantonen

Solothurn

Fachlehrer auf der Schulbank...

Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Bern fördert die berufliche Aus- und Weiterbildung der Berufsschullehrer. Auf seine Veranlassung finden in der ganzen Schweiz an zentralen Orten *Einführungskurse in die Methodik des beruflichen Unterrichts* für nicht pädagogisch vorgebildete Lehrkräfte statt. Im Einvernehmen mit dem Kantonalen Erziehungsdepartement organisierte die gewerbliche Berufsschule Olten einen solchen Kurs, der sich über vier Monate erstreckte und eben erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Es beteiligten sich daran Fachlehrer technischer Richtung – im Haupt- und Nebenamt tätig – aus Grenchen, Gerlafingen, Biberist, Balsthal, Reiden LU, Aarburg und Olten.

Als Referenten amtierten Christian Amstutz, Inspektor bei der Sektion für berufliche Ausbildung des BIGA in Bern (gesetzliche Grundlagen der beruflichen Aus- und Weiterbildung), Schulvorsteher Ernst Uhlmann (Lehrplanfragen, kantonale Vollziehungsverordnung und örtliche Schulordnungen), Otto Michel, Direktor der Frauenarbeitsschule in Bern (psychologische Probleme der werktätigen Jugend), Gewerbelehrer Albert Häubi, Olten (Wandtafelzeichnen), und Gewerbelehrer Otto Schätzle, Olten, der die allgemeinen und methodischen Grundsätze behandelte und die Lehrübungen leitete.

Schulprobleme im Schwarzbubenland

Die solothurnischen Mitbürger im ennetbirgischen Schwarzbubenland freuen sich über den Beschluss des Kantonsrates vom 14. April 1964, wonach in *Breitenbach* eine *dritte Bezirksschulklasse* – der ersten solchen Einrichtung in den Bezirken Dorneck und Thierstein – errichtet werden kann. Zwar sind es anfänglich noch wenige Schüler, doch dürfte der Zuzug allmählich grösser werden. Bereits haben sich für den Beginn des Schuljahres 1964/65 aus den Bezirksschulen Breitenbach und Nunningen zehn Schüler für den dritten Kurs gemeldet. – Man sieht auch den Beratungen

der kantonsrätlichen *Stipendienkommission* mit grösstem Interesse entgegen, weil die Ausbildungsbeiträge vor allem auch für jene Berufsleute und Studenten bestimmt sind, die von den Schulzentren entfernt wohnen, sofern die nächsten Angehörigen nicht selber für die Kosten aufkommen können.

Nun schwebt der schulfreundlichen Bevölkerung in der bernisch-solothurnischen *Region Laufenthal-Thierstein* die *Errichtung eines Progymnasiums* vor, damit die begabten jungen Leute dieser Gegend den Anschluss an die höheren Schulen in den Kantonen Baselstadt und Baselland leichter finden können. Dieser Tage empfing der solothurnische Erziehungsdirektor Dr. Urs Dietschi eine Delegation aus dem Laufenthal und dem Thierstein zu einer ersten Aussprache. Regierungsstatthalter Dr. Gubler (Laufen) begründete die Notwendigkeit der vermehrten Weiterbildungsmöglichkeiten in der Region Laufenthal-Thierstein.

Man will in allernächster Zeit die Lehrplangestaltung in den genannten Kantonen abklären und von den Kantonen Baselstadt und -land erfahren, ob sie weiterhin bereit sind, die begabten Kinder aus den Schulen dieser Gegend und neu vorab auch aus einem allfälligen Progymnasium zu übernehmen. Wir wünschen diesen Bestrebungen einen vollen Erfolg!

Jugend und Film

Eine aufgeschlossen geführte Schule passt sich in ihren Methoden den neuen technischen Entwicklungen an. Sie wird vor allem auch die einflussreichen Massenmedien nicht einfach negieren oder bewusst übergehen können. Diese Ueberlegungen mögen das Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn veranlasst haben, in Verbindung mit der «Kantonalen Arbeitsgemeinschaft für Jugend und Film» und nach Besprechung mit der Pädagogischen Kommission einen Kurs über Filmernziehung durchzuführen. Dieser Kurs, der an vier Halbtagen im Mai und Juni in *Olten* stattfindet und an dem Dr. Amgwerd (Sarnen) und H. R. Haller (Zürich) sprechen werden – wobei jeweils ausgewählte Filme zur Vorführung gelangen –, ist für die Lehrer und Lehrerinnen der Kantonsschule, der kaufmännischen und gewerblichen Berufsschulen, der landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen obligatorisch. Die Kantonsschule und die Berufsschulen können allerdings Delegationen schicken.

Die Kantonale Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film, auf deren Initiative die Veranstaltungen zurückgehen, nimmt zu diesem heute zweifellos höchst aktuellen «*Problem der Filmernziehung*» auch grundsätzlich Stellung. Dabei betont sie, dass der Film aus unserer modernen Zivilisation nicht mehr wegzudenken ist. Er spiegelt und formt die Wirklichkeit in einem Masse, das auch die Schule zwingt, dieses mächtige Erziehungsmittel in ihren Dienst zu stellen. Die bewegte und suggestive Bildsprache des Films beeinflusst den Jugendlichen ganz besonders und wirkt heute meist viel stärker als das Buch und das Theater. Sie gestaltet weitgehend das Weltbild unserer neuen Generation und mobilisiert dabei Kräfte des Unterbewusstes. Wenn schon die technischen Neuerungen ausgewertet werden sollen, dann zweifellos auch der Film als eines der Massenmedien, von denen heute so viel die Rede ist.

Eine Isolierung des Jugendlichen vom Film ist nicht mehr möglich, und eine bloss Abwehraktion kann sich nur negativ auswirken. Die *Schulen* hätten sich mit Ausnahme des reinen Unterrichtsfilms von einer eigentlichen Erziehung zum Film distanziert. Und doch haben es unsere Kinder, die in einer reizreicheren, vielschichtigeren diffusen Umwelt aufwachsen, nötiger als je, zur richtigen Beurteilung des Filmserlebnisses angeleitet zu werden, damit sie auch das Gute vom Schlechten unterscheiden lernen. Der Film kann den Kunstunterricht, die Geographie, die Geschichte, die Sozialerziehung usw. in hohem Masse befruchten und ebenso sehr auch den Sprachunterricht bereichern. An den mannigfachen Möglichkeiten zur sinnvollen Auswertung des Films in der Schule fehlt es wahrlich nicht! sch.

Thurgau

Rechtsverwilderung beim Thurgauer Schulwesen?

Der ehemalige Rektor der Kantonsschule Frauenfeld, Professor Dr. Karl Fehr, hatte vor einigen Wochen in einer thurgauischen Lokalzeitung zwei Artikel veröffentlicht. In diesen waren vor allem die massiven Anschuldigungen enthalten, die Regierung hätte bei Wahlakten und anderen Amtshandlungen die primitivsten Spielregeln nicht gewahrt, und man müsse die Zustände in unserem Kanton als Rechtsverwilderung und Rechtsverlotterung bezeichnen. Die erwähnten Artikel wurden auch in einigen grösseren schweizerischen Zeitungen kommentiert.

Im thurgauischen Grossen Rat wurde eine dringliche Interpellation eingereicht und die Regierung um Auskunft über die von alt Rektor Fehr in der Presse erhobenen Anschuldigungen gebeten. In der Antwort wies der Präsident des Regierungsrates die erhobenen Beschuldigungen energisch und vollumfänglich zurück, und der Interpellant erklärte sich von der Antwort befriedigt.

Jene Kolleginnen und Kollegen, welche in den vergangenen Wochen in grossen schweizerischen Tageszeitungen Artikel lasen mit der Überschrift «Rechtsverwilderung beim Thurgauer Schulwesen», «Exodus der Lehrer aus dem Kanton Thurgau» oder «Rechtsverlotterung bei Lehrerwahlen» kamen vielleicht zur Ansicht, dass es um die thurgauische Schule sehr schlecht bestellt sei. Dies trifft nicht zu. Selbstverständlich wurden und werden Fehler gemacht. Dies ist aber in anderen Kantonen auch der Fall. Unwahr ist vor allem die Feststellung, die von einem «Exodus der Lehrer aus dem Kanton» spricht. Eine solche Behauptung kann nur ein Zeitungsschreiber aufstellen, dem entweder das Zeilenhonorar wichtiger als die Sache ist oder dessen Wissen auf keiner Sachkenntnis fundiert.

ei.

Urschweiz

Unsere diesjährige Frühjahrsversammlung führte uns wieder einmal nach Zürich. Im Pestalozzianum besichtigten wir die Ausstellung «Friedliche Nutzung der Atomenergie». Da die Ausstellung auch dem Unterricht der Oberstufe sowie insbesondere der Gewerbeschule und der Mittelschule dienen will, wurde das «Atom» zum Thema unserer Frühjahrs-tagung gewählt. Wie in letzter Zeit konstatiert wird, stellt der Kanton Uri heute das grösste Kontingent an Kollegen in unserer Sektion. Es mögen deshalb gerade jetzt im Frühjahr alle uns angehörenden Kollegen auf Werbung ausgehen.

Die Ausstellung vermittelte uns die weiten Aspekte einer friedlichen Atomnutzung. Können auch viele von uns das Gesehene und Gehörte nicht direkt im Unterricht verwerten, so gehören doch heute die wichtigsten Grunderkenntnisse der Atomtheorie zur allgemeinen Bildung eines Lehrers, ganz gleich, auf welcher Stufe er unterrichtet. Zudem war es für uns alle, die wir ja berufsmässig aufbauend arbeiten, eine Genugtuung, zu sehen, dass die friedliche Verwertung der Atomkraft ein weit grösseres Arbeitsfeld bespannt als die vernichtende, kriegerische Anwendung. So war denn auch die Voraussetzung gegeben, auf dem Heimweg ein kollegiales Beisammensein zu organisieren. Es ist im Interesse der Schule nötig, dass sich möglichst viele Lehrer eines Kantons und wenn möglich auch der Nachbarkantone gut kennen und Schulprobleme ganz allgemeiner Art miteinander diskutieren können.

-egm-

Von der EXPO nach Chillon!

Wer sich der vielen frohen Schulklassen erinnert, die 1939 unsere «Landi» am Zürichsee voller Staunen durchzogen haben, wird sich unschwer vorstellen können, dass eine mindestens ebenso grosse Schülerschar diesen Sommer Lausanne besuchen wird.

Liegt es da nicht nahe, dass ein Kollege, der sich zu einem Klassenbesuch der Landesausstellung entschliesst, gleich eine umfänglichere Welschlandfahrt plant, eingedenk des Wortes: «Wenn schon, dann richtig!» Er ist sich zwar darüber klar, dass jeder Ausstellungsrummel bald müde zu machen pflegt und es im Grunde genommen angezeigt wäre, den Strapazen der Landesschau einen besinnlicheren, ruhigeren Teil anzuschliessen. Könnte dieser nicht ein Besuch von Chillon sein?

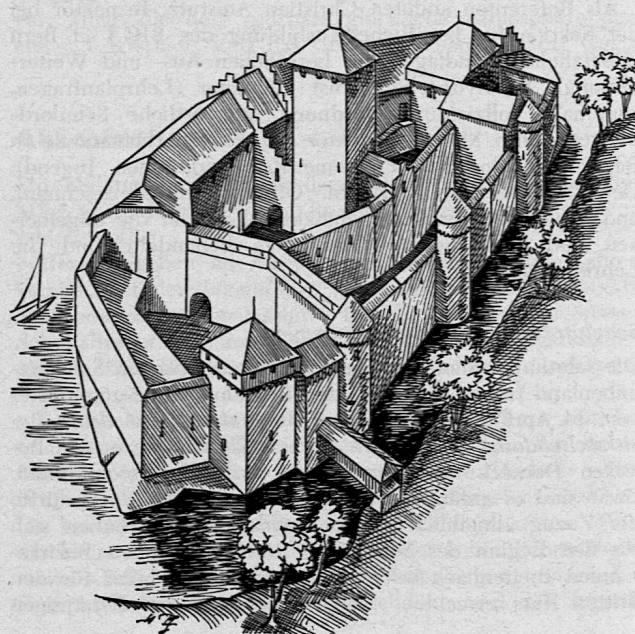
Das Schloss Chillon, unweit von Montreux auf einer ufer-nahen Insel gelegen, ist eine der schönsten, grössten und besterhaltenen Burgen der Schweiz (Jenny)*. Chillon bietet sogar noch mehr! Der Besucher findet dort auf dem kleinen Eiland ein Stück Mittelalter, mit allem, was zum einprägsamen Beispiel gehört: fürstliche Räume, trutzige Zinnen, lockende Wehrgänge, lauschige Höfe, finstere Verliese. Es lässt sich kaum ein grösserer Unterschied denken als die «Expo» voller Leuchtkraft des Neuen neben Chillon als treuem Abbild des Einst. All jenen, die ihrer Klasse diesen Vergleich ermöglichen möchten, soll mit den nachstehenden Notizen gedient sein. Die Datenzusammenstellung wird den Kollegen die Beantwortung mancher Schülerfragen (wie sie zu erwarten sind) erleichtern.

Aus Chillons Geschichte

Einzelfunde haben bewiesen, dass die Felsklippe von Chillon schon zur Bronzezeit bewohnt war. Ebenso weiss man, dass später den römischen Legionären der Fels im Wasser zum gesicherten Refugium am Wege vom Süden über den grossen St. Bernhard nach Helvetien willkommen war, stand er doch in der Nähe einer römischen Wegstation (an der Stelle des heutigen Villeneuve), die damals Penneloci (auch Pennelucos) hiess. – Von den ältesten heute noch erhaltenen Bauresten nimmt man an, dass sie aus dem 9. Jahrhundert stammen, aus einer Zeit, da der Bischof von Sitten hier Hoheitsrechte besass.

Ums Jahr 1150 gelangte Chillon schliesslich an die Savoyer Grafen, zuerst als Lehen, später als Eigentum. Die Grafen (später Herzöge) von Savoyen vermochten sich während mehrerer Jahrhunderte hier zu halten. Anfänglich begnügten sie sich mit den vorgefundenen bescheidenen Bauten auf der Chillonklippe. Erst 100 Jahre später kam ein tatkräftiger Fürst des Hauses zum Zuge. Es war Peter II., den das Volk neckischerweise «le Petit Charlemagne» (kleiner Karl der Grosse) nannte. Unter seiner Führung erbaute nun Grosswerkmeister Peter Mainier zwischen 1255 und 1265 (also noch vor der Gründung unserer Eidgenossenschaft!) das stolze Schloss am Genfersee so, wie wir es heute bewundern.

* Hans Jenny: Kunstführer der Schweiz.



Die Anlage der Baute verrät deutlich, dass man den Edelsitz vornehmlich gegen die Landseite hin sichern wollte. Hier wurden gleich zwei Ringmauern hintereinander aufgeführt. Hier erhoben sich auch in kurzen Abständen mehrere Wehrtürme. Einzig der Bergfried, in der Burgmitte stehend, durfte über diese Wehrbauten hinausragen. Die leicht geschwungene Reihe der Wohnbauten dagegen schloss den Burgring gegen das offene Wasser hin. Ihre Lage ist denn auch einzigartig. – Der von Mauern und Gebäuden umschlossene Innenraum ist durch Quermauern in drei verschiedene Höfe (Zwinger) aufgetrennt worden. Diese Massnahme deutet auf vorsichtige Planer hin. Die Abriegelungen hätten einen eventuell nötigen Rückzug in die innersten Burgteile wesentlich erleichtert bzw. die Erstürmung des Schlosses hinausgezögert.

Es scheint aber, dass der imposante Bau allein schon genügte, die Eroberungsgelüste allfälliger Gegner zu dämpfen.

Weit mehr noch als die trutzigen Wehrtürme wurden im Mittelalter die finsternen Verliese Chillons gefürchtet. Wer hier hinter dicken Mauern schmachtete, konnte mit keinem Entrinnen rechnen. Zwar mochte er vor der Aussenwand seines Kerkers den Wellenschlag des Léman anbranden hören. Die Erbauer hatten die Gefängnisräume möglichst weit vom Eingangstor weggerückt.

Niemand weiss, wie viele in den finsternen Gelassen ihre Untaten sühnten oder sonstwie Opfer des Grolls ihrer Herren geworden sind. Ein Einzelner sticht aus der langen Reihe der Festgehaltenen heraus. Er wurde zum Märtyrer. Er hiess François de Bonivard, ehemals Prior zu St-Victor in Genf, war zur Reformation übergetreten und hatte versucht, der Rhonestadt den neuen Glauben zu vermitteln.

Dies kostete ihn für lange die Freiheit. 1530 wurde er von den Savoyern gefasst, nach Chillon verschleppt und hier während vollen sechs Jahren, zum Teil an eine riesige Tragsäule angekettet, gefangengehalten. Erst 1536 gelang Bernern und Genfern gemeinsam das Unmögliche: Chillon wurde (bezeichnenderweise von der Seeseite her!) erobert. Bonivard wurde befreit. Seine Leidenszeit ist später durch Werke der Dichter Lord Byron, Victor Hugo und Rodolphe Toepffer weltweit bekannt geworden.

Der letzte Savoy, der auf Chillon residiert hat, war Herzog Amadaeus VIII., der später als Papst den Namen Felix V. trug. Fortan diente Chillon den Bernern, sei es als Arsenal oder, was dem feudalen Schloss mehr ziemte, als Sitz der bernischen Landvögte (bis 1773). Es wurde auch zum Gerichtsort der Gegend (und wiederum zum Gefängnis für dort Verurteilte).

Dann brach die Franzosenzeit an. 1798 wurde Chillon waadtländisches Staatseigentum und ist es bis heute geblieben. Ungefähr 100 Jahre später, um 1890 herum, wurde beschlossen, das bisherige Zeughaus Chillon in ein historisches Museum umzuwandeln. Gleichzeitig begann man die Anlage gründlich zu restaurieren.

Heute steht Chillon da wie zu seinen besten Zeiten. Gäste, aus allen Ländern kommend, bewundern die fürstliche Ausstattung der Säle, die mächtigen Gewölbe, kunstvolle Kassettendecken und die vielen sinnvoll zusammengefügte Ausstellungsgüter. Nicht zuletzt aber fühlen sie sich gepackt durch die harmonischen Proportionen der Gesamtanlage. Victor Hugo hat versucht⁶⁶, seinen Eindruck in einen Satz zusammenzufassen: «Un bloc de tours, posé sur un bloc de rochers.»

Rechtzeitig hat der Pädagogische Verlag des Lehrervereins Zürich seine bekannte Modellbogenreihe um einen neuen Bogen «Chillon» erweitert. Dem angefügten Textblatt konnte mit Erlaubnis des Verlags die instruktive Skizze der Burg entnommen werden. Mit dem neuen Bogen lässt sich die ganze Burganlage massgetreu aufbauen. Mancher junge Gast dürfte, von Chillon zurückgekehrt, die bewunderte Baute gerne nachformen. – Preis des Bogens: Fr. 1.– plus Porto. Bezugsstelle: Frau Müller-Walter, Zürich 2, Steinhaldenstrasse 66.

H. Pfenninger

⁶⁶ Siehe: Edmond Virieux: Chillon (Cahiers «Trésors de mon pays», no 65).

Die Geschichte des Fahrrades

Das erste Fahrrad wurde im Jahre 1817 von dem deutschen Forstmeister Karl Ludwig Dais von Sauerbronn erfunden. Es war noch kein «Fahrrad» nach unseren Begriffen, sondern ein «Lauf»-Rad. Seine «Laufmaschine», wie Drais sein Rad nannte, bestand aus zwei hölzernen Rädern, die durch ein Holzgestänge miteinander verbunden waren. Drais montierte einen ledernen Sattel nach Art der Pferdesättel auf das hölzerne Gestänge. Mit einer Lenkstange konnte das Vorderrad gesteuert werden. Der Fahrer musste sich mit den Füßen vom Boden abstossen. Zwar erreichte man bei dieser Art von Radfahrt nicht die Geschwindigkeit des Reitpferdes oder der Schnellpost, doch bewegte man sich mit dem Laufrad immerhin zweimal so schnell wie ein Fussgänger. Dafür musste man aber viel Kraft aufwenden! Ging es bergauf, so musste man absitzen und das Rad schieben, nur beim Bergabfahren genoss man den Vorteil einer Fahrt ohne Anstrengung.

Die Jugend verspottete Drais, wenn er sich mit seinem Laufrad in Karlsruhe sehen liess. Er experimentierte und übte unermüdlich, so dass er dadurch schliesslich seinen Beruf vernachlässigte. Deswegen wurde er vorzeitig pensioniert. Eigensinnig warb Drais für seine Erfindung. Als sich ein Engländer über sein Laufrad lustig machte, ohrfeigte er ihn, was böse Folgen hatte. Drais musste die Kammerherrenwürde ablegen und durfte nicht mehr bei Hofe erscheinen. Er wurde ein verbitterter Mann, da seine Erfindung in Deutschland keine Anerkennung fand. Er besass ein Patent des Grossherzogtums Baden, das nur galt in seinem Heimatland. Anderswo, besonders in England und Amerika, baute und verbesserte man das Laufrad, ohne dass Drais davon Nutzen hatte. Er starb verarmt.

Der Rückblick in die Geschichte des Fahrrads wird erst dann zur rechten Einschätzung dieser Erfindung führen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass grosser Mut dazu gehört, sich auf ein Fahrzeug zu setzen, das vom Fahrer einen Balanceakt verlangt. Wer das Radfahren erst als Erwachsener erlernt hat, weiss, wieviel Selbstüberwindung es auch heute noch kostet, die Füsse vom sicheren Boden zu heben. Die Pioniere dieser uns heute selbstverständlichen Fahrkunst galten in ihrer Zeit mit Recht als rechte Waghalse, so auch der schottische Schmied MacMillan, der als erster die Füsse ganz vom Erdboden löste und sie auf drehbare Pedale setzte. Mit seinem Fahrrad, das ausser der Urform der Pedale auch schon eine Lenkstange nach Art der heutigen Räder kannte, fuhr der kühne Mann im Jahre 1842 in zwei Tagen vierzig Meilen weit und erreichte die Stadt Glasgow.

Geradezu halsbrecherisch aber waren die Hochräder! Beim Kaufe eines solchen Rades wurde dem Käufer eine Anleitung ausgehändigt, die ihn darüber belehrte, wie das gefährliche Zweirad zu besteigen sei. In einer Anweisung aus dem Jahre 1880 heisst es:

Hat der Fahrer die Absicht, das hohe Zweirad zu besteigen, so stelle er es so, dass beide Räder hintereinander in gerader Linie stehen. Dann nehme er, das kleine Rad zwischen den Füßen, Stellung hinter dem Zweirad, erfasse mit beiden Händen die Handgriffe der Lenkstange, setze die linke Fußspitze an den an der linken Seite oberhalb des Hinterrades befestigten Auftritt, bringe das Vehikel in dieser Stellung durch Abstossen mit dem rechten Fuss in möglichst schnellen Gang und stelle sich durch einen kräftigen Abstoss vom Boden auf den Tritt. Hierauf hebt man das rechte Bein auf den Sattel vor und schiebt den ganzen Körper auf diesen nach, setzt aber die Füsse nicht eher auf die Treter, als bis man bequem im Sattel sitzt. Durch ein sanftes, nicht sprungweises Hineingleiten in den Sattel vermeidet man ein Ueberkippen nach vorn.

Dieser Text wird Anlass sein zu einer Betrachtung über den raschen Entwicklungsgang in der Technik. Bei einem derart vertrauten Gegenstand, wie es das Fahrrad ist, erscheint es angebracht, sich Rechenschaft darüber zu geben, wie viele Erfindungen gemacht werden mussten, um ein Fahrrad von jener technischen Vollkommenheit zu entwickeln, wie wir es heute vor uns haben. Die Schüler, um die es hier geht, haben noch kein Verständnis für den Verlauf der historischen Zeit; einfache Entwicklungsreihen wie die vorliegende jedoch vermögen sie nach ihrer chronologischen Beschaffenheit zu deuten: Sie werden einen langsamen Entwicklungsanfang von einer stürmischen Hauptzeit und einer ruhigesetzten Abschlussphase unterscheiden, darin in einfachem Beispiel eine Grundfigur geschichtlicher Entwicklung überhaupt begreifend.

Zeittafel zur Entwicklung des Fahrrades

- 1790 In Frankreich sieht man die ersten Laufräder.
- 1817 Drais von Sauerbronn baut eine Laufmaschine mit lenkbarem Vorderrad.
- 1842 MacMillan konstruiert ein Zweirad mit Pedalen.
- 1867 Madison baut einen Rahmen aus Stahlrohr und versieht die Räder mit Stahlspeichen.
- 1870 Cowper führt die eisernen Tangentialspeichen ein.
- 1876 Lawson baut ein «Sicherheitsfahrrad» mit Kettenübertragung.
- 1877 Es werden Kugellager eingebaut.
- 1888 Der schottische Tierarzt Dunlop erfindet die pneumatische Bereifung.
- 1890 Humber in England entwickelt den Trapezrahmen.
- 1900 Sachs erfindet die Torpedo-Freilaufnabe.

Die Entwicklung der Geschwindigkeit

Mit der Laufmaschine auf der Strasse

- 9 km/Std. Drais 1817
- 12 Der Münchener Mechaniker Semmler 1829

Mit dem Tretrad auf der Strasse

- 15 km/Std. Ernest Michaux 1862
- 18 Savignaux, Amiens, 1869
- 20 Ernst Enter, München, 1873

Auf dem Hochrad in der Rennbahn

- 25,5 km/Std. Dodds, Cambridge, 1876
- 30,4 Christie, Oxford, 1879

Auf dem Niederrad in der Rennbahn

- 35,3 km/Std. Desgranges, Paris, 1893
- 40,8 Hamilton, Denver, 1898
- 42,1 Egg, Paris, 1912
- 45,8 Fausto Coppi, Mailand, 1942

Aus dem Heft: Das Fahrrad, Boote und Schiffe, von Willi Delfs und Carl Schietzel.

Aus der Reihe: Die Vorbereitung, Hilfen für den Unterricht in der Volksschule, hg. von Carl Schietzel und Caesar Hagener, Band 2, Westermann-Taschenbuch.

Die Vorbereitung ist eine Hilfe für die tägliche Berufsarbeit des Lehrers. Sie stellt methodisch zubereitetes Material für den Unterricht zur Verfügung. 50 Bände behandeln Themen der Geschichte und des politischen Unterrichts, der Erd- und Weltkunde, der Tier- und Pflanzenkunde, der Menschenkunde, der Technik und der Naturlehre. PEM

Kaderschulung der Christlichen Arbeitsgemeinschaft für Ehe- und Familienfragen (CAGEF)

Die CAGEF bezweckt, mittels praktischer Massnahmen in interkonfessioneller Zusammenarbeit die christliche Gestaltung von Ehe, Familie und Erziehung zu fördern. Eine erste Kurswoche (Studententagungen gibt es seit 1955) vom 6. bis 10. April in Zürich hatte zum Ziel, allen geeigneten Persönlichkeiten, welche sich für die Spezialaufgabe der Geschlechtererziehung der Kinder an Schulen sowie der eheerzieherischen Elternschulung interessieren, eine Kaderschulung zu vermitteln.

An dieser Kurswoche nahmen knapp 100 Damen und Herren teil. Darunter waren die Lehrer mit rund einem Drittel, die Pfarrer mit rund einem Fünftel beteiligt. Die übrigen Teilnehmer kamen aus folgenden Berufen: Aerzte, Sozialarbeiter, Pfarrfrauen, Fürsorgerinnen, Leiter von Elterngruppen usw. Wie aus dem Zwecke des Vereins hervorgeht, waren die Kursteilnehmer konfessionell gemischt.

Es ist nicht möglich, im Detail auf das Viele einzugehen, was in diesen fünf Tagen geboten wurde. Um jedoch gerade einen Punkt vorwegzunehmen: Die Kurswoche war nicht nur organisatorisch ausgezeichnet vorbereitet, sondern sie stand auch in einem wohlhabenden Verhältnis zwischen Instruktion und Wissensvermittlung einerseits und einem nicht minder notwendigen und fruchtbringenden Erfahrungsaustausch andererseits. Dem Vorstand und ganz speziell dem Präsidenten der CAGEF, Dr. med. B. Harnik, gebührt grosser Dank dafür, dass sie es ermöglichten, auf interkonfessioneller Basis eine derartig wichtige und dringend notwendige Veranstaltung aufzuziehen und mit bestens ausgewiesenen Fachleuten durchzuführen. Ist es doch ganz evident, dass, bedingt durch eine Vielzahl von äusseren und inneren Faktoren, Fragen wie: Erziehung im allgemeinen, Geschlechtererziehung im besonderen, Vorbereitung auf die Ehe und zum Ledigenstand, Ehe-Erziehung usw. zu den brennendsten Problemen unserer Generation gehören. Denn in unseren heute bestehenden Ehen entscheidet sich die Zukunft der kommenden Generationen. Alle, die in ihren Familien oder als Pfarrer, als Lehrer, Aerzte, Sozialarbeiter usw. mit derartigen Fragen in Berührung kommen, tragen eine grosse Verantwortung. Allein auf die Hilfe von oben zu hoffen, wäre vermessen. Es liegt an uns allen, tatkräftig mitzuwirken und mit viel gutem Willen sowie einer entsprechenden Sachkenntnis dort einzugreifen, wo es nötig ist.

Sehr eindrücklich war auch die Tatsache, dass es in dieser Zusammenarbeit eigentlich erstaunlich wenig Differenzen auf konfessionellem Gebiet gab, sondern dass sich gelegentliche Meinungsverschiedenheiten viel eher auf Sachfragen erstreckten.

Abschliessend einige kurze Hinweise zur thematischen Gestaltung in Stichworten: Erziehung zur Ehe, zum Ledigenstand, zur Geschlechterbeziehung und Sexualität in der Schule (Dr. M. Wolfensberger, Th. Allenbach); Sexualethik (Prof. Sustar, Pfr. Th. Vogt); Gruppenpsychologie und sexualpädagogische Fragen (Prof. Friedemann); Elternschulung (Dr. W. Canziani, Frau P. Schweizer); Jugendliebe – Ehe / Fehlformen der Liebe (Dr. B. Harnik); Einzelberatung (Dr. Sicker, Dr. Bovet); Sexualpsychologie und Sexualpathologie (Dr. Bovet); Lebenskunde an Berufsschulen (Pfr. Hofmann, Pater Stuber); Lehrmittel (Pfr. Hofmann); Skizzen und Bildtafeln (Dr. B. Harnik). Dazu kamen Filme, Dias und, wie angetönt, ausgiebige und anregende Gespräche in Diskussionsform. – In einer zweiten Kurswoche (April 1965) werden neben grundsätzlichen Problemen weitere Fragen zur Diskussion gestellt werden: Jugend im Lichte der Theologie und der Psychologie; allgemeine Pädagogik; Kameradschaft – Freundschaft – Liebe; Gamologie und Gamopathologie; Ledigenstand; Scheidung; Geburtenregelung; Abtreibung; Mischehe; Partnerwahl; aussereheliche Mutterschaft; Psychologie der Geschlechter usw.

Dr. René Schmeitzky-Hess

Jugendliche auf Motorvelos besonders gefährdet!

Obschon die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU) in Übereinstimmung mit anderen Verkehrsfachleuten die Auffassung vertritt, der junge Mensch sollte so früh wie möglich in den Strassenverkehr hineinwachsen, ist sie auf Grund einer Untersuchung anhand von 1300 Schadenmeldungen zum Schluss gelangt, dass Vierzehn- bis Siebzehnjährige als Benützer von Motorfahrrädern besonders gefährdet sind.

Ergebnisse

Alter	Anteil an Unfällen	Anteil an gelösten Kontrollkarten	Verhältnis Anteil Unfälle / Anteil Kontrollkarten
	%	%	%
14-20	25,1	19,4	1,29
21-25	5,1	5,4	0,95
26-30	5,7	6,7	0,85
31-40	14,4	17,9	0,80
41-50	19,5	19,6	0,99
51-60	17,1	18,8	0,91
61-65	6,0	7,0	0,86
66-70	4,3	3,2	1,34
71 und mehr	2,8	2,0	1,40
	100,0	100,0	

Alterskategorie 14-18

Alterskategorie	Anteil an Unfällen	Anteil an gelösten Kontrollkarten	Verhältnis Anteil Unfälle / Anteil Kontrollkarten
	%	%	%
14	0,9	0,6	1,50
15	2,2	1,4	1,57
16	6,3	2,8	2,25
17	6,9	5,3	1,30
18	4,5	4,7	0,96

Am ausgeprägtesten zeigt sich der erhöhte Anteil an Unfällen gegenüber dem Anteil an gelösten Kontrollkarten bei den Sechzehnjährigen. Zwischen 18 und 68 Jahren ist der Anteil an Unfällen geringer als derjenige an gelösten Kontrollkarten, über 68 Jahren leicht erhöht. Aus naheliegenden Gründen konnte die Zahl der gefahrenen Kilometer bei der Untersuchung nicht erfasst werden. Jedenfalls aber zeigt sich mit aller Deutlichkeit, dass der gegenüber den Jugendlichen bekundete gesetzgeberische und allgemeine Optimismus vielleicht doch nicht ganz gerechtfertigt war. Man wird die Entwicklung weiterverfolgen und prüfen müssen, ob es bei den relativ ungünstigen Ergebnissen bleibt. Sicher ist, dass man die Jugend vom rollenden Verkehr keinesfalls fernhalten soll. In einzelnen amerikanischen Bundesstaaten gehört Fahrunterricht bereits zu den Schulfächern. Bei uns geht es um die Frage, von welchem Alter an sich das Motorvelo als erste Stufe der Motorisierung rechtfertigt.

BfU

Pro-Infirmis-Pressekonferenz

Die Arbeit des Lehrers und die Arbeit von Pro Infirmis berühren sich in einem ganz wesentlichen Punkt. Beide versuchen, die im anvertrauten Kinde liegenden Kräfte zur Entfaltung und Entwicklung zu bringen. Auf beiden Seiten ist man davon überzeugt, dass alle ein Anrecht auf Entwicklung haben. Die Gebrechlichen machen keine Ausnahme.

Die Pressekonferenz Pro Infirmis, welche die diesjährige Kartenaktion zur Mittelbeschaffung einleitete und die unter dem Thema «Entwicklungshilfe» stand, gab ein lebendiges Zeugnis dieser Menschlichkeit. In allen vier Referaten wurde gezeigt, auf welche Weise versucht wird, den Gedanken der Menschlichkeit in die Tat umzusetzen. Weil es im ganzen Lande an Heimen für geistesschwache Kinder, an geschützten Werkstätten und genügend Sonderklassen fehlt, versucht Pro Infirmis stets, in dieser Richtung vorzustossen, damit die Bemühungen weiter Lehrerkreise unterstützend. Es sei in diesem Zusammenhang aufmerksam gemacht auf die Er-

öffnung einer geschützten Werkstätte in Wermatswil im Zürcher Oberland oder auf die Umgestaltung des Mädchenheimes Heimgarten in Bülach in ein Schulheim für geistesschwache Kinder leichtern Grades.

Bei den Epileptikern ist die Ablehnung durch die Allgemeinheit noch besonders gross. Es muss dahin gewirkt werden, dass sie als ganze Menschen bejaht und angenommen werden. Der Lehrer kann dadurch mithelfen, dass er ein epileptisches Kind vor dem Spott der Kameraden schützt. Er wird so zum Verbündeten von Pro Infirmis. Eine besonders wichtige Aufgabe besteht für die Pro-Infirmis-Fürsorgerin in der Stützung der Eltern, die das Ja zu ihrem gebrechlichen Kinde nicht finden können. Wenn sich eine Wandlung vollziehen darf, ist dem Kinde Grosses geschehen. An unzähligen Stellen zieht Pro Infirmis ihre Segenskreise. Sie verdient die Unterstützung aller.

Dr. E. Brn.



Aufruf zugunsten des World Wildlife Fund

Nach wie vor bedrohen zivilisatorische Bedürfnisse und Interessen den Bestand von Landschaften, Gewässern, Tieren und Pflanzen auf allen Kontinenten. Die Weltstiftung für Natur- und Wildschutz, der World Wildlife Fund, möchte durch Koordination aller Anstrengungen und sinnvolle Verwendung der zur Verfügung stehenden Mittel diesen steten Bedrohungen Einhalt gebieten und späteren Generationen, vor allem unseren jetzigen Kindern, etwas vom ursprünglichen Reichtum der Natur bewahren.

Unserer Schweizer Jugend wurde im Rahmen einer besonderen Aktion (Postchecksammlung) in der zweiten Aprilhälfte erstmals Gelegenheit geboten, die Ziele und Zwecke des World Wildlife Fund unter dem Motto «Kinder helfen Tieren» kennenzulernen. Helfen Sie ihnen helfen! Widmen Sie bitte in der Schule und privat einige Zeit diesem gefährdeten Reich der Natur und besprechen Sie die in diesem Zusammenhang auftauchenden Fragen, Ideen und Anregungen Ihrer Schützlinge. Auf Wunsch stellen wir Ihnen ohne weiteres ein reiches, z. T. illustriertes Orientierungs- und Dokumentationsmaterial unserer Fachleute aus aller Welt zur Verfügung.

Der schweizerische Verein zur Förderung des World Wildlife Fund ist Ihnen für diese Mitarbeit an der Propagierung und Unterstützung eines weltweiten Natur- und Tierschutzes zu besonderem Dank verpflichtet.

Verein zur Förderung des World Wildlife Fund

Auszug aus dem Geschäftsbericht der Stiftung Schweizer Jugendkiosk Trimbach für das Jahr 1963

Das Jahr 1963 brachte für die Stiftung Schweizer Jugendkiosk die in aller Sorgfalt vorbereitete Expansion.

Während der Geschäftsführer in den Monaten Januar, Februar und März mit Hilfe des Autoanhängers in 46 Schulen der Kantone Aargau und Schaffhausen Ausstellungen mit Vorträgen durchführte, konnte ab 1. Mai ein Speziallieferwagen in Betrieb genommen werden, welcher 40 Ausstellwände gleichzeitig befördert. Aus diesem Grunde war es möglich, in den Monaten Mai bis Dezember weitere 391 Ausstellungen mit je 2 bis 3 Ausstellwagen durchzuführen.

Die Jugendkioskaktion erreichte damit pro 1963 total 437 Schulen in den Kantonen Aargau, Baselland, Bern, Luzern, Ob- und Nidwalden, Schaffhausen, Solothurn, Uri, Schwyz, Zug und Zürich. Es wurden rund 105 000 Schüler der Berufs- und Sekundarschulstufen mit unserer Jugendkioskaktion erreicht.

Die Vermehrung der Aktionen erfordert grössere Arbeits- und Lagerräumlichkeiten. Der Stiftungsrat, der in drei Sitzungen die laufenden Geschäfte behandelte, hat in seiner Novembersitzung dem Vorschlag des Geschäftsführers zugestimmt, weitere Räumlichkeiten zu mieten.

B. Meyer

Kurse/Vorträge

Internationale Sonnenberg-Tagungen

a) Vom 30. Juni bis 9. Juli 1964 unter dem Rahmenthema
«Politik und Gesellschaft in Ost und West»

Aus dem Programm:

- «Die Industrialisierung in Ost und West — Parallelen und Divergenzen»
- «Soziale Folgen der Automatisierung und Rationalisierung»
- «Deutschland im Spannungsfeld Ost—West»
- «Neuere Entwicklungen im sowjetischen und amerikanischen Schulwesen»
- «Persönlichkeit und Kollektiv im sowjetischen Roman»

b) Vom 10. bis 19. Juli 1964 unter dem Rahmenthema
«Parallelen und Divergenzen moderner Gesellschaften»

Aus dem Programm:

- «Aufgaben und Gefahren des Industriezeitalters»
- «Soziale Folgen der Automatisierung und Rationalisierung»
- «Einfluss der Interessengruppen und Verbände in der Demokratie»
- «Strategie der Aufrüstung und Abrüstung im technischen Zeitalter»
- «Entwicklungsgebiete Europas — am Beispiel Siziliens»

c) Vom 20. bis 29. Juli 1964 unter dem Rahmenthema
«Frankreich und Deutschland im Kräftefeld der Weltpolitik»

Aus dem Programm:

- «Deutsch-französische Beziehungen in den letzten 50 Jahren»
- «Deutsch-französische Partnerschaft und die europäische Integration»
- «Eigenständige Wirtschaftspolitik und die EWG»
- «Probleme der Schulreform in der Gegenwartsgesellschaft»
- «Die französische Politik gegenüber der Sowjetunion und der Volksrepublik China»
- «Das provokatorische Element in der modernen Kunst»

Tagungsbeitrag: DM 58.—, einschliesslich Unterkunft und Verpflegung; dieser Beitrag ist für Studierende auf DM 48.— ermässigt.

Meldungen werden erbeten an: Geschäftsstelle des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg, 3300 Braunschweig, Bruchtorwall 5, Postfach 460.

Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen Basel

Streng rechtlich gesehen . . .

Donnerstag, 14. Mai 1964, 20.15 Uhr, im Kollegiengebäude der Universität am Petersplatz (siehe Wegweiser in der Eingangshalle).

1. Vortrag über «Schul- und Lehrerrecht».
Referent: Dr. Martin Simmen, Luzern.
2. Beantwortung von Rechtsfragen aus dem Berufsalltag des Lehrers durch Dr. W. Brandenberger, Erziehungsdepartement, Basel-Stadt.

Nach Dr. Paul Seipp von der Hochschule für Internationale pädagogische Forschung in Frankfurt am Main dürfte es «wenig Bereiche von annähernd gleicher Lebensmächtigkeit geben, innerhalb derer so viele rechtliche Unsicherheiten und Unklarheiten bestehen wie im Schulwesen».

Wenn in Lehrerkreisen auch ein gewisses Widerstreben bestehen mag, sich mit Angelegenheiten des Schul- und Lehrerrechts eingehender zu befassen, so ist es doch Aufgabe des Pädagogen (nicht zuletzt auch in seinem eigenen Interesse), sich immer wieder Klarheit zu verschaffen im Unterschied zwischen dem geltenden Recht und der Rechtswirklichkeit.

Dieser Vortragsabend soll einen Beitrag dazu leisten.

Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen Basel

Fünf botanische Exkursionen mit Dr. M. Moor

Wir laden zu einem Kurs von fünf naturkundlichen Exkursionen ein, bei denen die Betrachtung der Pflanzenwelt im Vordergrund steht. Die Exkursionen finden an Mittwochnachmittagen statt, nämlich am 13., 20. und 27. Mai und am 3. und 10. Juni 1964.

Die Einladung richtet sich nicht in erster Linie an die Kolleginnen und Kollegen vom Fach. Vielmehr steht die Teilnahme am Kurs Interessenten sämtlicher Fachrichtungen und Stufen offen. Auf diesen bei jeder Witterung durchgeführten Exkursionen in die nähere Umgebung Basels soll anhand verschiedener Themata die Beziehung der Pflanzen zueinander und zu ihrem Standort aufgezeigt werden.

Jede Exkursion ist einem bestimmten Thema gewidmet, nämlich:

1. Laubmischwald (Muggenberg südlich Aesch),
2. Gedüngte Mähwiese (Allschwiler Plateau),
3. Weide am Trockenhang (Blauensüdhang, von Ettingen)
4. Mantel und Saum des Waldes (Untere Klus, westlich)
5. Trockenvegetation (Reinacher Heide).

Rückkehr jeweils ca. 18 Uhr (3. Exkursion erst 19 Uhr).

Die Teilnehmerzahl muss auf 35 beschränkt bleiben. Die Angemeldeten erhalten eine Mitteilung, ob sie berücksichtigt werden können (bei Zusage mit detaillierten Angaben).

Anmeldung an Herrn J. Steiner, Rektorat, Erlensträsschen 10, Riehen.

Kurse für Schulturnen

Sommer 1964

Im Auftrag des EMD organisiert der Schweizerische Turnlehrerverein in den Sommerferien 1964 Kurse für Schulturnen, die der Turnunterricht erteilenden Lehrerschaft der ganzen Schweiz Gelegenheit geben, sich in den Fragen der körperlichen Erziehung weiterzubilden und ihr Können zu vertiefen.

Kursplan:

- Nr. 12 *Turnen in Berggegenden*
27. Juli bis 3. August 1964 in Arolla. Organisation: Numa Yersin, Lausanne. Programm: Turnen im Gelände, Wanderungen, Touren, Leben im Zeltlager.
- Nr. 13 *Schwimmen und Spiel*
20. bis 25. Juli 1964 in Martigny. Organisation: Eli Bovier, Martigny. Programm: Schwimmen, Springen, Rettungsschwimmen, Basketball.
- Nr. 14 *Schwimmen und Spiel*
20. bis 25. Juli 1964 in St. Gallen (eventuell Schaffhausen). Organisation: Erna Brandenberger, Zürich. Programm: Schwimmen, Springen, Rettungsschwimmen, Volleyball. In diesem Kurs wird eine Klasse für die Vorbereitung auf das Schwimminstruktoren-brevet geführt.
- Nr. 15 *Mädchenturnen II./III. Stufe*
13. bis 18. Juli 1964 in Langenthal. Organisation: Frau Meili Dreier, Langenthal. Programm: Rhythmische Gymnastik, Singspiele, Geräteturnen, Volleyball, Schwimmen.
- Nr. 16 *Mädchenturnen III./IV. Stufe*
13. bis 18. Juli 1964 in Zug. Organisation: Edwin Burger, Aarau. Programm: Gymnastik und Singtänze der IV. Stufe, Geräteturnen und Leichtathletik in rhythmischer Sicht, ausgesuchte Spiele der IV. Stufe.
- Nr. 17 *Knabenturnen II./III. Stufe*
13. bis 16. Juli 1964 in Hofwil BE. Organisation: Max Reinmann, Hofwil BE. Programm: Ausgewählte Stoffgebiete aus dem neuen «Lehrbuch für das schweizerische Schulturnen, Buch III». Dieser Kurs eignet sich besonders für Lehrer, die bisher noch keine Gelegenheit hatten, einen Einführungskurs zu besuchen.
- Nr. 18 *Turnen in ungünstigen Verhältnissen*
3. bis 8. August 1964 in Schwyz. Organisation: Jakob Beeri, Zollikofen. Programm: Turnen und Spielen im Gelände mit einfachsten Mitteln.

Nr. 32 **Mädchenturnen II./III. Stufe** für Lehrschwestern und Lehrerinnen
13. bis 18. Juli 1964 in Menzingen. Organisation: Schwester Marcelle Merk, Menzingen. Programm: Rhythmische Gymnastik, Singspiele, Geräteturnen, Volleyball.

Bemerkungen: Die Kurse sind bestimmt für Lehrkräfte an staatlichen und staatlich anerkannten Schulen. Kandidaten des Turnlehrerdiploms, des Sekundar-, Bezirks- und Reallehrerpatentes sowie Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerinnen, sofern sie Turnunterricht erteilen, können ebenfalls in die Kurse aufgenommen werden, falls genügend Platz vorhanden ist. (Verfügung Schulturnkurse 18. März 1957, Art. 7b.) Für alle Kurse ist die Teilnehmerzahl beschränkt.

Entschädigungen: Kurse mit Hotelunterkunft: Taggeld Fr. 12.-, Nachtgeld Fr. 9.- und Reise kürzeste Strecke Schulort-Kursort und zurück.

Kurse mit bundeseigener Unterkunft, im Zeltlager oder in Spezialunterkünften: Die wirklichen Auslagen für Unterkunft und Verpflegung und Reise kürzeste Strecke Schulort-Kursort und zurück.

Anmeldungen: Lehrpersonen, die an einem Kurse teilzunehmen wünschen, verlangen ein Anmeldeformular beim Präsidenten ihres Kantonalverbandes der Lehrerturnvereine.

Das vollständig ausgefüllte Anmeldeformular ist bis spätestens am 10. Juni 1964 zu senden an: M. Reinmann, Seminar Hofwil, Münchenbuchsee. Verspätete Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Alle Angemeldeten erhalten bis am 24. Juni 1964 Bericht über die Zulassung zu den Kursen. Unnötige Anfragen sind bitte zu unterlassen.

Hofwil, den 4. März 1964.

Der Präsident der TK/STLV
Max Reinmann

Empfohlene Bücher für den Lehrer

Schultheater

Günter Fischer: *Also spielen wir Theater*. Praxis und Theorie des Jugend- und Schultheaters. 190 Seiten, 16 Photos, brosch. Fr. 13.80, Leinen Fr. 17.80. Verlag Hansen & Hansen, Itzehoe, Auslieferung für die Schweiz Tschudy-Verlag, St. Gallen.

Neu überdacht, neues Resultat, zeitgemässe Gestaltung!

Geographie

Valentin Binggeli: *Der Lukmanier*. Schweizer Heimatbücher, Heft 115, Verlag Paul Haupt, Bern.

Wie gewohnt: 1. Teil Text mit landschaftlichen, geologischen, geographischen und geschichtlichen Angaben; 2. Teil 30 Photos. Poesie und Objektivität sind vereinigt.

Geschichte

Hanno Helbling: *Schweizer Geschichte*. 165 Seiten, 16 Photos, Leinen, Fr. 14.-. Verlag Berichthaus, Zürich.

Urzeit bis Gegenwart, dichte Sprache, klarer Stil, objektive Darstellung, wertvoller Ueberblick.

Religionsgeschichte

Klaus Koch: *Das Buch der Bücher*. Die Entstehungsgeschichte der Bibel. 161 Seiten, brosch. Fr. 7.80. Springer-Verlag, Berlin (Reihe: Verständliche Wissenschaft).

Die Entstehungsgeschichte der Bibel vom geschichtlichen Raume her verstanden. Klare, eindringliche Sprache, übersichtliche Darstellung, leicht verständlich. PEM

Nachtregen

Tausendundein Jahr weit
von Mond und Sternen.
Der Asphalt glänzt
und spiegelt schwanken Schein
von fleissig-tröstlichen Laternen
und schluckt den Schatten
meiner Schritte ein.
Niemand vor mir
und niemand neben mir.
Nur meine Trauer
schleicht mir seufzend nach.
Quer über meinen schwarzen Weg gelegt
ein Blütenzweig,
der schwer von Nässe brach.
Beharrlich singt
der Regen mir ins Ohr,
wie ich ein Maienspiel
an ihn verlor.

Olga Brand: Aus dem Gedichtbändchen «Elf Regenlieder».

Schulfunk

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung 10.20 bis 10.50 Uhr.
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30 bis 15.00 Uhr.

13./22. Mai. *Liechtenstein*. Geographische Situation, geschichtliche Entwicklung, wirtschaftliche Prosperität und politische Verhältnisse unseres kleinen Nachbarn an der Ostgrenze bilden die Teilthemen der Betrachtungen von Otto Seger, Vaduz. Der Autor beabsichtigt, den Schweizer Schülern auch die grosse Ähnlichkeit der beiden eng verbundenen Staatswesen Schweiz und Liechtenstein klarzumachen. Vom 6. Schuljahr an.

14./20. Mai: «*Durch Feld und Buchenhallen*». Von den Wanderliedern Joseph von Eichendorffs kündigt Ernst Segesser, Wabern. Vier bekannte Gedichte werden aus dem Leben des Dichters heraus erläutert, rezitiert und zum Teil musikalisch vorgetragen. Eine kleine Szene aus dem «Taugenichts» ergänzt die musische Darbietung. Vom 7. Schuljahr an.

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrergesangsverein Zürich. Montag, 11. Mai, Singsaal Grossmünsterschulhaus, 19.30 Probe für alle. Dienstag, 12. Mai, Aula Schulhaus Hohe Promenade, 18.00 Uhr Probe für alle.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 11. Mai, 17.30 Uhr, Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule, Lauf, Kugelschossen, Korbball.

Lehrerturnverein Affoltern a. A. Freitag, 15. Mai 1964, 17.45 Uhr im Lernschwimmbecken Bonstetten. Brust- und Rückencrawl.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 15. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle: Leichtathletik III: Einführung ins Diskuswerfen, Schulendprüfung (Referat).

Lehrerturnverein Uster. Montag, 11. Mai, 17.50 bis 19.35 Uhr, Uster, Krämeracker, Kn. Md. II./III. Stufe Schlagball.

Ferien und Ausflüge



Ostschweiz



Schulreisen nach Rapperswil am Zürichsee

Historisches Stadtbild – Heimatmuseum im Brenyhaus und Burgenausstellung im Schloss:

«Schweizer Burgen und Adelsherrschaft» – Knies Kinder-Zoo (jetzt mit Elefantenbaby!) – Seefahrten – Wanderungen über den Seedamm und Strandweg.

Prospekte und Hotelliste durch das Verkehrs- und Reisebüro am Quai, Telefon (055) 2 00 00.

Bern

Ferienheim

der Stadt Zofingen in Adelsboden

Sonnige Lage, grosse Spielwiese, mehrere Aufenthaltsräume, Betten, keine Massenlager, für Ferienkolonien, Schullager, Skilager, Einzelgäste.

Auskunft erteilt Tel. (062) 8 44 85

Zürich



Säntis-Schwebebahn

Schwägalp und Säntis sind immer begehrte Ausflugsziele für Schulreisen. Stark ermässigte Fahrtaxen für Schulen auf der Säntis-Schwebebahn.

Schiffahrt auf dem Greifensee

Täglich Kursfahrten nach Fahrplan. An schönen Sonntagen im Sommer fahrplanmässige Rundfahrten. Fahrdauer eine Stunde. An Wochentagen für Schulen und Gesellschaften Rund- und Extrafahrten auf vorherige Anmeldung hin.

Telephon (051) 95 01 69

Verwaltung in Maur

Gasthof zur Schiffflände Maur

direkt am See, schöner Saal für Vereine und Hochzeiten, grosser, schattiger Garten, Fischküche, Verpflegung von Schulen zu günstigen Preisen.

Telephon (051) 95 01 47

Familie Hanschick-Trachsel

Greifensee Gasthof zur Krone

Beliebtes Ausflugsziel für Vereine, Schulen und Gesellschaften. Schöner Saal, schattiger Garten. 10 Minuten bis Station Nänikon. Eigene Bauernspezialitäten.

Telephon (051) 87 27 30

A. Fässler-Kenel

Westschweiz

Rochers-de-Naye ob Montreux – 2045 m ü. M. Der schönste Aussichtsblick der Westschweiz

Höchster alpiner Blumengarten Europas – Gutes Hotel – Massenlager – Spezialpreise für Schulen. Broschüre der Ausflugsmöglichkeiten unentgeltlich erhältlich bei der Direktion der M.O.B. in Montreux.

Tel. (021) 61 55 22

EXPO

Schulklassen finden Unterkunft und Verpflegung zu günstigen Bedingungen im neuen Kirchgemeindehaus von Prilly-Lausanne.

Reservation: Centre paroissial de St-Etienne, Case postale, Prilly.

Schulklassen willkommen

in unseren alkoholfreien Restaurants

Zürichberg, mit Terrasse und Garten
Orellistrasse 21, Nähe Zoo, Tel. 34 38 48

Rigiblick, Aussichtsterrasse und Spielplatz
Krattenturmstrasse 59, oberhalb Rigi-Seilbahn,
Tel. 26 42 14

Karl der Grosse, neben Grossmünster, Nähe See, Kirchgasse 14, Tel. 32 08 10

Rüti, beim Central, Nähe Hauptbahnhof,
Zähringerstrasse 43, Tel. 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Prospekte durch Hauptbüro, Dreikönigstrasse 35, Zürich 2



Auch beim Schulausflug

essen Sie und Ihre Schüler gern etwas **Währschafes**.

Unsere beliebten **alkoholfreien Restaurants:**

Gemeindehaus St. Matthäus, Klybeckstr. 95, Nähe Rheinhafen, Tel. 33 82 56

Alkoholfreies Restaurant Clara-graben 123, zwischen Mustermesse und Kaserne, Garten, Tel. 33 62 70

Alkoholfreies Restaurant Basterhof, Aeschenvorstadt 55, Nähe Stadtzentrum, Kunstmuseum, Telefon 24 79 40

Kaffeestübl Brunngasse 6, Baslerhof, Telefon 24 79 40

Alkoholfreies Restaurant Heumattstrasse 13, Nähe Bahnhof SBB, Telefon 34 71 03

Alkoholfreies Restaurant Kaffeehalle zu Schmieden, Gerbergasse 24, Stadtgarten, Telefon 23 73 33

bieten Ihnen ein stets preiswertes, gutes Essen und wohl-tuende Rast in heimeligen Räumen.

Verlangen Sie bitte Offerten bei unsern Leiterinnen

Verein für Mässigkeit und Volkwohl, Basel

Fröhliche Ferien im Sattel

auf edlen Halbblutpferden bietet Ihnen die Reit-schule in Delémont, Berner Jura. Anfänger und Fortgeschrittene erhalten guten Unterricht. Bitte verlangen Sie unsere Prospekte. Mit höflicher Empfehlung

Reitschule Familie Aeschbacher, Delémont B. J.,
Telephon (066) 2 20 51.

★ WALLIS ★

das einzigartige Ausflugsziel !

Wollen Sie Ihren Schülern ein einmaliges Erlebnis bieten? Dann führen Sie die Schulreise 1964 im Sonnenland WALLIS durch!

Auskunft und Prospekte: **Walliser Verkehrszentrale, Sitten**
Telephon (027) 2 21 02

Sporthotel Wildstrubel

Gemmipasshöhe 2322 m

Telephon (027) 5 42 01

Der Gemmipass ist ab Mitte Juni gangbar. – Das Hotel ist speziell eingerichtet für Schulen. Neuerstellte sanitäre An-lagen. Prospekte mit Preislisten zur Verfügung.

Familie Léon de Villa, Besitzer

Luftseilbahn

Leukerbad–Gemmipass

1410 m bis 2322 m über Meer

Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in 8 Minuten auf die Passhöhe. Spezialbillette für Schulen und Gesell-schaften. Prospekte mit Preisangaben zur Verfügung.

Telephon (027) 5 42 01

BASEL

dankbarstes Schulreiseziel

Großschiffahrt, Grosshafenanlagen, Großschiffahrtsschleusen Kembs sind drei Begriffe, die Schüler und Lehrer ungeduldig machen. Das müssen wir sehen!

Vier Personenboote, die 130 bis 600 Personen fassen, stehen bereit, der wissensdurstigen Jungmann-schaft die Geheimnisse der Grossrheinschiffahrt zu enthüllen.

Sie sehen: Die Hafenanlagen in vollem Betrieb. Schweizerische, holländische, belgische, französische und deutsche Gütermotorschiffe, bis 1400 Tonnen fassend (1½ Güterzüge). Rheinkähne, bis 2500 Tonnen gross. Mächtige Schleppboote, 4000 PS stark. Sie fahren vor Ihren Augen ein und aus oder laden und löschen. 52 grosse, fahr- und schwenkbare Krane. 29 Getreide-silos und Lagerhäuser (380 000 Tonnen fassend). Grosse Tankanlagen (939 Millionen Liter fassend).

Sie sagen nachher: Eine so schöne, nützliche und anregende Schulreise haben wir noch nie gemacht!

Fragen Sie uns sofort über Ihre diesjährige Schulreise an; wir sind jederzeit bereit, Ihnen bei Aus-arbeitung der Programme in jeder Beziehung behilflich zu sein. – Fahrplanmässiger Verkehr, Extra-fahrten auf Anfrage.

Basler Rheinschiffahrt Aktiengesellschaft, Telephon (061) 32 78 70.

Ausschneiden

Vor der Schulreise den Schülern mitteilen

Aufbewahren

Nächstes Ziel Ihrer Schulreise: LUZERN

zum Besuch des Brot- und Gebäckmuseums

Die Ausstellung steht unter dem Motto «Brot und Gebäck im Brauchtum und im Alltag». Sie stellt dar, wie Brot und Gebäck als Nahrungsmittel den Menschen auf seinem Lebensweg begleiten. Neben schweizerischen Gebäcken weist die Ausstellung eine grosse Anzahl ausländischer Backwerke auf.

Das Museum gibt in aufgelockerter Form einen Ueberblick über die Vielfalt der Brotsorten, zeigt deutlich, was für eine grosse Bedeutung das Brot auch heute noch im Leben des Menschen einnimmt.

Das Museum ist geöffnet jeden Montag-, Mittwoch- und Freitag-nachmittag sowie nach Vereinbarung. Monat August geschlossen.

Der Eintritt ist gratis. Die Schulen werden gebeten, ihren Besuch vorher bei der Fachschule Richemond, Rigistrasse 28, Luzern (Telephon 041 / 2 58 62), anzumelden.

Die Schulklassen haben auch Gelegenheit, im Tea-Room der Bäckerfachschule zu mässigem Preise einen Imbiss einzunehmen. Gäste und Pressevertreter waren bei der Eröffnung entzückt über die Vielfalt und über die gute Darstellung der Brote, Gebäcke und übrigen Ausstellungsgüter. Ihre Schülerinnen und Schüler und auch Sie selber werden überrascht sein, wie vielfältig die Brot- und Gebäcksorten und die damit verbundenen sinnigen Bräuche sind.

Zentralschweiz

FLORAGARTEN

bei Bahn und Schliff

Ihre Schüler werden vom Floragarten begeistert sein.
Mittag- und Abendessen, Zöblig reichlich und gut zu vernünftigen Preisen.

LUZERN

Zu vermieten Ferienhaus

am Rigi, ob Gersau (1100 m ü. M.)

Prächtiges Wandergebiet. Grossartige Aussicht. Per Auto erreichbar. Massenzimmer (70 Plätze); Zimmer für Leiter und Dienstpersonal. Moderne Küchen- und Wascheinrichtung. Auskunft: Frau H. Schaible, Rosenbergstr. 28, Neuhausen am Rheinfluss.



Ski- und Ferienkolonieheime Graubünden, modern, doch heimelig. Nur für Schul- und Ferienlager ausgedacht: jede wünschbare Annehmlichkeit, aber kein Luxus, darum preiswert (Selbstkocher oder Pension nach Wunsch). Duschen, Bibliothek, eigene Ball- und Naturspielplätze. Genaue Haus- und Umgebungsbeschreibung bei der Verwaltung: Blumenweg 2, Neuallschwil BL.

Büel St. Antonien (Prättigau, 1520 m), 50 Plätze, kleine Schlafzimmer mit Betten, Spielsaal, Terrasse, Skilift. Wälsersiedlung!
Chasa Ramoschin, Tschier (Münstertal), 1720 m, 28 Plätze, neues Haus, herrlich gelegen, auch Ferienwohnung. Nähe Nationalpark und Arvenwald von Tamargur!

Ferienhaus der Schule Langnau a. A. Obertschappina GR, 1800 m

Ideal eingerichtet. Pensionsverpflegung. 40 Betten.

Preis für Schüler: Sommer Fr. 9.—, Winter Fr. 10.—. Frei ab 2. August 1964.

Interessenten erhalten Auskunft und Prospekt bei Josef Keller, Im Grund 17, Langnau a. A. ZH, Tel. (051) 92 33 14.

Tessin

Nach dem Besuch der

Swissminiature

oder nach einem Marsch vom S. Salvatore hinunter nach Melide werden Sie bei uns rasch, gut und günstig verpflegt. Direkt neben der Schiffstation. Bitte Offerten verlangen.

V. Lanzini, Albergo Battello, Melide TI, Telephon (091) 8 71 42.

Graubünden

Die Evangelische Primarschule Rapperswil-Jona ist in der Lage, ihr

Ferienheim in Klosters

in der Zeit von Anfang Juni bis 23. Juli 1964, evtl. 2. Hälfte September

zu vermieten.

Das Heim wird vom Schweizer Verband Volksdienst betreut, ist sehr gut eingerichtet und enthält 40 bis 50 Betten. Anfragen sind zu richten an Herrn Paul Wieser, Schulpfleger, Kreuzstrasse 47 a, Rapperswil SG.

Anthologie Schweiz. Musik

auf 30 Schallplatten erhältlich bei der Diskothek Jürg Grand, Auf der Mauer 9, Zürich 1 (beim Central), geöffnet 11.00 bis 18.30 Uhr, Montag geschlossen, Samstag, 09.00 bis 17.00 Uhr.

Leiter

mit pädagogischer Erfahrung und guten Französischkenntnissen werden gesucht für die Ferienkolonien für 12-15jährige Auslandschweizer Kinder, Ende Juni bis Mitte Juli und Mitte August bis Anfang September. Ehepaare werden bevorzugt. Eigene Kinder können unentgeltlich mitgebracht werden.

Auskünfte und Anmeldung: PRO JUVENTUTE / SCHWEIZERHILFE, Seefeldstrasse 8, Zürich 8/22, Telephon (051) 32 72 44.

Kanton Zug

Für die **Kantonsschule Zug** wird auf Mitte August 1964 ein

Turnlehrer

gesucht, der befähigt ist, in den untern Klassen des Gymnasiums Mathematik und naturwissenschaftliche Fächer zu unterrichten.

Anforderungen: eidgenössisches Turnlehrerdiplom und Lehrausweis für die erwähnten Fächer.

Besoldung: im Rahmen des kürzlich revidierten Besoldungsgesetzes. Pensionskasse.

Auskunft: Allfällige Anfragen sind zu richten an den Rektor der Kantonsschule (Tel. Büro 4 09 42, privat 4 21 92).

Anmeldung: Bewerber wollen ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo, Lebenslauf und Zeugnisabschriften bis zum 20. Mai 1964 dem Rektorat der Kantonsschule in Zug zuhänden des Regierungsrates einreichen.

Schulgemeinde Rheinfelden

Wir suchen

2 Sekundarlehrer

mit Stellenantritt am 17. August 1964 und im Frühjahr 1965. Besoldung nach Reglement. Dazu kommt eine Ortszulage von Fr. 500.- bis Fr. 1000.- für ledige und Fr. 1000.- bis Fr. 1500.- für verheiratete Lehrkräfte. Das Maximum wird nach 5 Dienstjahren erreicht, wobei auswärtige Dienstjahre angerechnet werden.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulpflege Rheinfelden, Herrn Dr. J. Mahrer, Hauptwachplatz 4, Rheinfelden AG, zu richten. Er ist zu weiteren Auskünften gerne bereit. Tel. (061) 87 54 24.

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen auf den 19. Oktober 1964 einen

Lehrer oder eine Lehrerin für

Englisch und Deutsch

(Hauptfach Englisch) für Gymnasium, Oberreal- und Handelsschule.

Günstige Anstellungsbedingungen und Fürsorgeeinrichtungen.

Interessenten wenden sich für Anmeldeformulare und Bedingungen baldmöglichst an das

Rektorat der Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos

Thurgauische Kantonsschule Frauenfeld

Auf den 15. Oktober 1964 sind an der Thurgauischen Kantonsschule in Frauenfeld folgende Hauptlehrstellen zu besetzen:

- 1 Lehrstelle für Deutsch, kombiniert mit einem andern Fach**
- 1 Lehrstelle für Englisch, kombiniert mit einem andern Fach**
- 2 Lehrstellen für romanische Sprachen (Französisch und Italienisch oder Spanisch)**
- 1 Lehrstelle für Latein und Griechisch**
- 1 Lehrstelle für Mathematik und Darstellende Geometrie**
- 1 Lehrstelle für Deutsch, Französisch, Geschichte und Geographie**

Bewerber sollen Inhaber eines Mittelschullehrerdiploms oder gleichwertiger akademischer Ausweise sein. Für die letztgenannte Stelle kommt ein tüchtiger und erfahrener thurgauischer Sekundarlehrer in Frage.

Die Pflichtstundenzahl beträgt 24. Besoldung nach Regulativ (revidiert 1963).

Auskünfte erteilt das Rektorat, wo auch die Anmeldeformulare bezogen werden können.

Anmeldungen mit Lebenslauf und Ausweisen über die Ausbildung und die bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 31. Mai 1964 zu richten an das **Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau, Frauenfeld**.



Das Jurdental

Geographie in Bildern

für schweizerische
untere Mittelschulen

Band 1 **Europa**. 2. Auflage. 24 Seiten Text, 212 Photoaufnahmen aus 24 Ländern. Kommentare und Standortkarte zu den Bildern. Halbleinen Fr. 11.90, Schulpreis Fr. 9.50.

Band 2 **Aussereuropäische Länder**. 2. Auflage. 31 Seiten Text, 231 Photoaufnahmen aus Afrika, Asien, Australien-Ozeanien, Nord- und Südamerika. Kommentare und Standortkarte zu den Bildern. Halbleinen Fr. 17.30, Schulpreis Fr. 13.80.

«Ein in seiner Gedrängtheit und Plastik hervorragendes Schaubuch.» Schweizer Schule

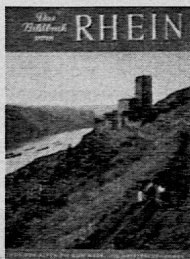
«Im lebendigen, anschaulichen und wirklichkeitsnahen Geographieunterricht gebührt ihm eine bevorzugte Stellung.» Schweizerische Lehrerzeitung

Durch jede Buchhandlung

VERLAG H. R. SAUERLÄNDER & CO., AARAU

Ski- und Ferienhäuser

Stoos SZ (30 Plätze) und Aurigeno/Maggia TI (60 Plätze)
vermietet für Stiftung Wasserturm:
Max Huber, Elfenastrasse 13, Luzern, Tel. (041) 3 79 63



Das Bildbuch vom Rhein

130 vorzügliche Aufnahmen von den
Alpen bis zum Meer.
Halbleinen Fr. 16.20.

Durch: **Verlag «Flüeli»**, Valzeina GR
Telephon (081) 5 21 66 und 5 00 88

Landschulwochen Herbstaufenthalte

Planen Sie einen derartigen Aufenthalt? Dann verlangen Sie bei uns bitte nähere Unterlagen.

Heime: Alle mit Heizung und guten sanitärischen Einrichtungen, Unterkunft nur in Betten, keine Matratzenlager, genügend Aufenthaltsraum (oft in 2-3 Räume aufgeteilt).

Vollpension: Fr. 8.50 bis Fr. 9.50 (Mai, Juni, September und Oktober). Auf Wunsch teilweise «Selbstkochen» möglich.

Gebiete: Wir machen gerne Angaben über mögliche Klassenarbeiten, zum Beispiel für Marmorera GR, Rona GR, Sedrun, Saas-Grund, Bettmeralp, Bauen UR u. a. m.

Schreiben oder telefonieren Sie uns:



Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 195
Basel 2

Tel. (061) 38 49 50 von
9.00-12.00 und 14.00-17.00 Uhr



Erste Spezialfirma für Planung und Fabrikation von:

Physik-, Chemie- und Laboreinrichtungen, Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische, elektrische Experimentieranlagen, fahrbare und Einbau-Chemiekapellen

ALBERT MURRI & CO. MÜNSINGEN BE

Erlenauweg 15

Tel. (031) 68 00 21

Tanzen + Springen



Neu

Ruth Nebiker-Wild: Tanzen und Springen

Singspiele und einfache Volkstänze für Schule, Heim und Jugendgruppe.

(Reihe «Spielen und Basteln» Nr. 8)

Kassette Fr. 10.-

Das Arbeiten mit dieser vielfältigen und reichhaltigen Sammlung in der bewährten Karteiform schenkt Lehrern und Schülern viel Freude und frohe Kameradschaft. Sie vermittelt leicht zu verwirklichende Anregungen für einen aufgelockerten, den Möglichkeiten des Kindes entsprechenden Betrieb. Die Sammlung enthält über 80 verschiedene Lieder und Tänze.

Blaukreuz-Verlag, Bern 10

(Erhältlich im Buchhandel)

Zuger Schulwandtafeln in Aluminium

Zahlreiche Schulen haben sich für die Zuger Aluminiumtafel entschieden und schätzen die vielen Vorzüge:

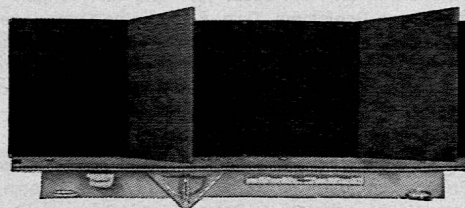
unsichtbare Schiebeeinrichtung

bis Boden schiebbar, wodurch Rückwand für Projektion frei

weiches Schreiben, rasch trocknend

10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen

Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen



E. Knobel Zug

Telephon (042) 4 22 38 Zuger Wandtafeln seit 1914

Schubiger liefert für den Werk-Unterricht:

Matte Buntpapiere	}	zum Schneiden und Reissen
Glanzpapiere		
Faltblätter		Linoldruck-Werkzeuge
Photokarton		Stoffdruckfarbe
farb. Halbkarton		Batikfarben
Metallfolien		Emailfarben
Pfeifenputzer		Deckfarben
Seildraht		Modelliermehl
Bast		Modellierwachs
Peddiarohr		Lehm



Franz Schubiger
Winterthur

Hans Heer



Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 liniierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.55, 6—10 Fr. 1.45, 11—20 Fr. 1.35, 21—30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer

Textband «Unser Körper»

Preis Fr. 11.-

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Lernen Sie Französisch

Institut Richelieu-Lausanne, Clos de Bulle 7

Spezialisierte Schule. Jede Altersstufe ab 16 Jahren. Intensiver Unterricht. Audio-visuelle Methode und Diplome von Paris. Vorbereitung zur «Schule des Modernen Französisch der Universität Lausanne». Ferienkurse. Kostenlose Prospekte an:

Suchen Sie

eine freundliche, ruhige,
dienstbereite

Haushälterin

für ein kinderloses Ehepaar?

Schreiben Sie bitte unter
Chiffre 1902 an
Conzett+Huber,
Insertatenabteilung,
Postfach Zürich 1

Zu vermieten

Ferienheim

in **Schachen-Reute bei Oberegg** (Appenzellerland). Das guteingerichtete Haus eignet sich für auswärtige Schulwochen, Lager und Ferienkolonien.

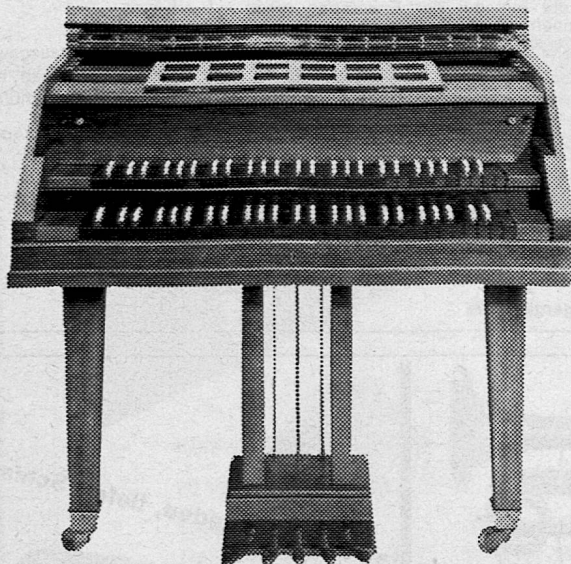
Weitere Auskunft erteilt gerne
Telephon (052) 2 60 81.

Sperrhake, Neupert, Wittmayer
und De Blaise

Spinette
Cembali

ab 2060.-
ab 3185.-

Über 20 Modelle
der Meisterwerkstätten für
historische Tasteninstrumente
können Sie bei uns spielen,
hören und vergleichen. Unsere
Fachleute beraten Sie
zuverlässig vom kleinen Klavi-
chord, Spinett und
Cembalo bis zum grossen
Bach-Instrument



Jecklin

Pianohaus Zürich 1 Pfauen
Telefon 051/2416 73

Geigy sucht gewandten stilsicheren Publizisten

für den Publizitäts- und Propaganda-Service auf dem Sektor Schädlingsbekämpfung (Landwirtschaft).

Aufgabenbereich:

Redaktion von Drucksachen und Presseinformationen usw.

Sprachen:

Deutsch, Französisch erforderlich, Italienisch erwünscht.

Fachkenntnisse:

Landwirtschaftliche Grundkenntnisse, Kenntnisse in der chemischen Schädlingsbekämpfung.

Es handelt sich um eine vielseitige, ausbaufähige und selbständige Position.

Bewerber sind gebeten, ihre handschriftlichen Offerten unter Beilage von Lebenslauf, Zeugniskopien und Foto zu richten an den Personalchef der J. R. Geigy A.G., Basel 21.

Gemeinde Zerne

Wir suchen auf anfangs September 1964 einen tüchtigen

Sekundarlehrer

Die Schule wird in 3 Klassen mit einer Lehrkraft geführt. Werkschule vorhanden.

Gehalt für 36 Wochen (inklusive 2 Ferienwochen) gemäss kantonaalem Lehrerbildungsgesetz, zuzüglich Familien-, Kinder- sowie extra Gemeindezulage.

Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind bis 16. Mai 1964 erbeten an den **Schulrat Zerne**.

Gemeinde Schwellbrunn AR

Offene Primarlehrstelle

Die Gemeinde Schwellbrunn sucht auf den 12. Oktober 1964

1 Lehrer, Lehrerin oder Stellvertreter

Zu besetzen ist die Ganztagschule (5. und 6. Klasse) oder die Unterstufe Dorf (1. bis 3. Klasse).

Zur ordentlichen Besoldung, die neu revidiert wurde, kommt grosse, freie Wohnung und Heizung.

Bewerbungen, versehen mit den üblichen Ausweisen, sind einzureichen an die Schulkommission Schwellbrunn. Nähere Auskünfte erteilt gerne Gemeinderat Ernst Gähler.

Schulkommission Schwellbrunn

Jüngerer Primarlehrer (32 Jahre)

mit bündnerischem Patent und zürcherischem Wählbarkeitszeugnis sucht auf Frühjahr 1965 oder früher

neuen Wirkungsort.

Gewünscht wird Lehrtätigkeit an der Unterstufe oder an einer Hilfsklasse. Gemeinden, die mir bei der Erwerbung eines eigenen Heimes helfen können, werden bevorzugt. Offerten unter Chiffre 1901 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Stellenausschreibung

Auf den 17. August 1964 wird an unserer Handarbeitsschule die Stelle einer

Handarbeitslehrerin

frei. Gutsausgewiesene Bewerberinnen werden gebeten, ihre Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen bis zum 31. Mai 1964 dem Schulrat Erstfeld einzureichen.

Erstfeld, 28. April 1964

Der Schulrat

Wolldecken

für Ferienkolonien usw.

Grösse 160/220 cm Gewicht etwa 2,5 kg zu nur Fr. 25.-

Noch die alten Preise in Oberleintüchern Unterleintüchern

Muster unverbindlich

Textil-Markt Bern, Aarberggasse 22

Fr. 16.50
Fr. 15.50

Ferien im Tessin

für 4 Selbstverpfleger, in ruhigem Haus mit schönem Garten.
L. Vogelsanger, Contra sotto TI



Geniessen Sie die Wohlfahrt eines gesunden, tiefen Schlafes ... indem Sie vor dem Zubettgehen eine weiche CALMOR-Ohrenkugel in jedes Ohr stecken.

CALMOR schützt vor Lärm und schädlichen Geräuschen während des Schlafes, bei Krankheit, auf Reisen und bei täglichen Arbeit.

In Apotheken und Drogerien



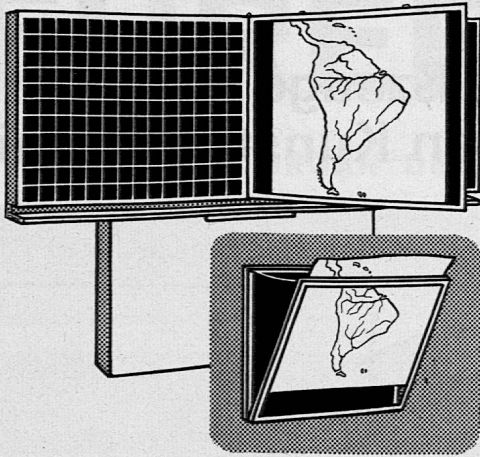
Internationale Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen

Zu verkaufen

Illustrierte Flora von Mittel-Europa

zum Gebrauche in den Schulen und zum Selbstunterricht, von **Dr. Gustav Hegi**, 13 Bände, sehr gut erhalten. Fr. 450.-

A. Eckardt, Via in Selva, Locarno 4, TI
Telephon (093) 7 39 52



WAND-TAFELN

für das neuzeitliche Schulzimmer

mit **Ideal-Dauerplatten aus Glas**

Angenehm im Schreiben
unverwüstliche Schreibfläche

20 Jahre Garantie auf gute Schreibfähigkeit

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon (063) 5 11 03

Über 45 Millionen zufriedene Kunden empfehlen



FRIGIDAIRE
DIE FÜHRENDE WELTMARKE



Kühlschränke ab Fr. 418.-

20 verschiedene Modelle von 90 bis 550 Liter

Tiefkühlschränke ab Fr. 1580.-

Tiefkühltruhen ab Fr. 1790.-

Geschirrwaschmaschinen ab Fr. 1280.-

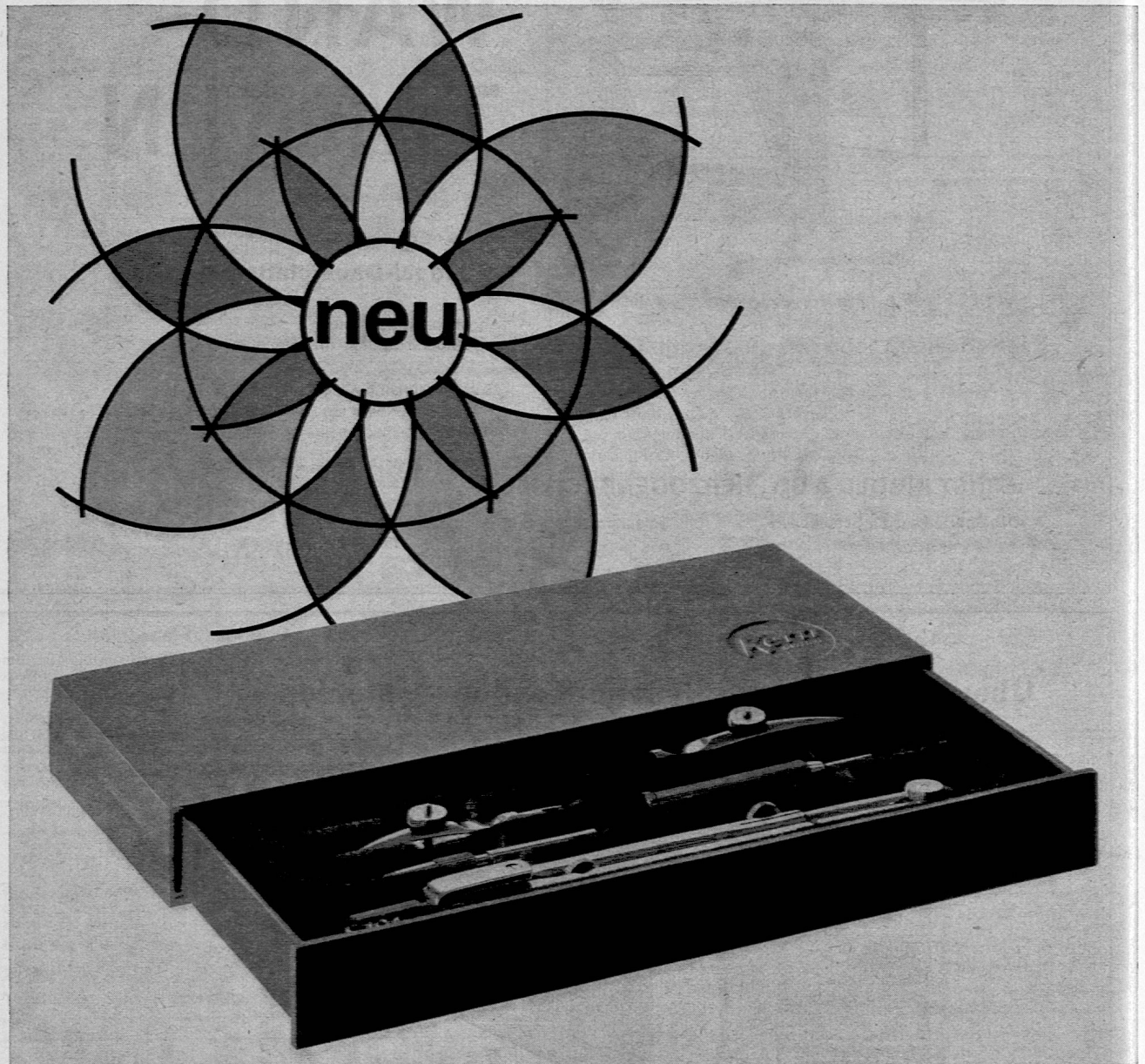
Waschmaschinen ab Fr. 1240.-

Wäscheschleuder Fr. 295.-

Erhältlich in den besten Spezialgeschäften

GENERAL MOTORS SUISSE SA, BIEL, Tel. (032) 261 61/37272

Kern-Schulreißzeuge in farbenfrohen Kunststoffetuis



Die vier einfachsten Kern-Schulreißzeuge erhielten ein neues Etui in fröhlichen Farben. So richtig für Schüler. Ein modernes Etui, aus hochwertigem Kunststoff.

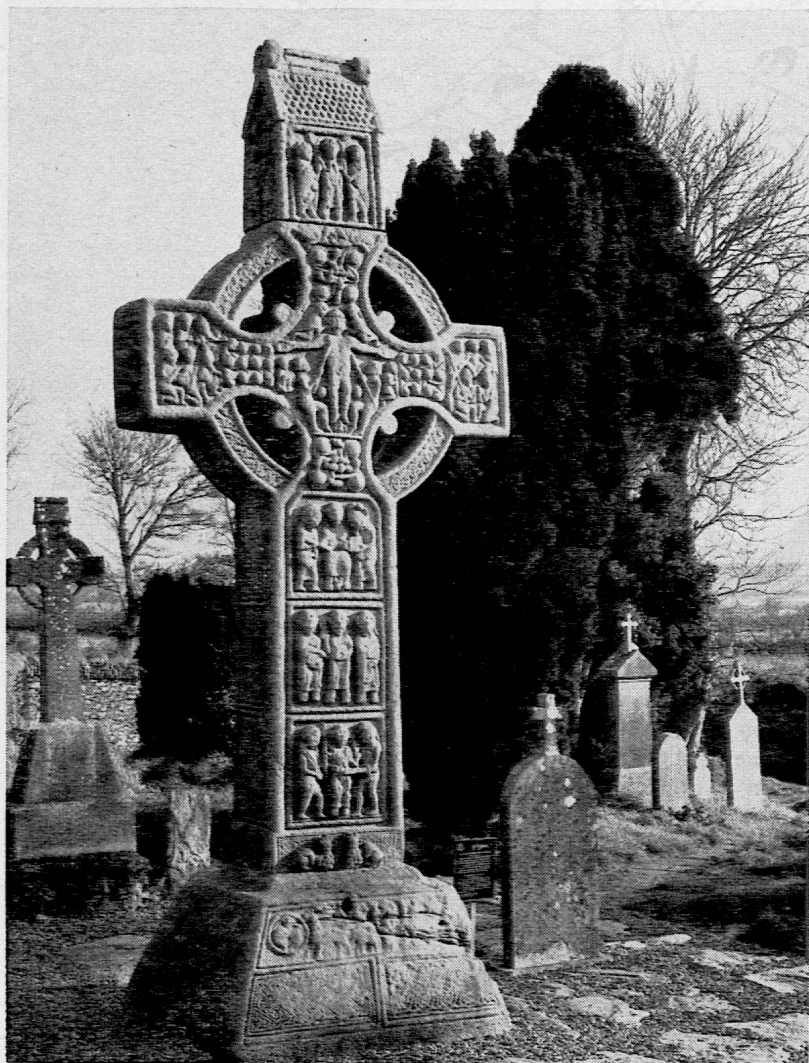
Nicht nur das Etui, auch der Zirkel ist neu: Er kann jetzt mit der ausziehbaren Verlängerungsstange rasch und einfach auf große Kreise umgestellt werden.

Kern & Co. AG Aarau

Senden Sie mir bitte für meine Schüler
_____ Prospekte über die neuen Kern-
Schulreißzeuge. Zu jedem Prospekt erhalte
ich, solange Vorrat, gratis einen kleinen
praktischen Winkel aus Plexiglas.

Name _____

Adresse _____



Aus SJW-Heft Nr. 841
«Grüne Insel im Atlantik»

DAS SCHWEIZ. JUGENDSCHRIFTENWERK FREUT SICH,

die Herausgabe von 4 Neuerscheinungen und 8 Nachdrucken vergriffener, immer wieder verlangter Titel ankündigen zu können. Die neuen Hefte berichten sowohl von der Ferne als auch von der Heimat, so dass die verschiedensten Wünsche berücksichtigt werden. Das bereits im März erschienene Sonderheft über die Expo ist als kurze Vorbereitung auf den Besuch der Landesausstellung in Lausanne gedacht.

Unter den Nachdrucken finden sich Titel, die in letzter Zeit immer und immer wieder gewünscht wurden. Die nachstehenden Inhaltsangaben und Textauszüge geben einen Einblick in die neue Produktion des SJW.

Neuerscheinungen

Nr. 839 Lis, los und lach
Nr. 840 Sommervögel rot und blau
Nr. 841 Grüne Insel im Atlantik
Nr. 850 Unsere Expo 64
Nr. 854 Der Aufstand des Vercingetorix

Traugott Vogel
Felix Hoffmann
Werner Kuhn
Fritz Aebli
René Kunz

Literarisches
Zeichnen und Malen
Reisen und Abenteuer
Gegenseitiges Helfen
Geschichte

Nachdrucke

Nr. 549 Johann Rudolf Wettstein; 2. Auflage
 Nr. 693 Die Hirtin Asalais; 2. Auflage
 Nr. 806 Werni, der Katzenvater; 2. Auflage
 Nr. 807 Verhängnisvoller Flug; 2. Auflage

René Teuteberg
 Margrit Ryser
 Elisabeth Lenhardt
 Ernst Wetter

Biographien
 Literarisches
 Für die Kleinen
 Richard Gerbig



Illustration von Ruth Item
 aus SJW-Heft Nr. 839
 «Lis, los und lach».

BLICK IN NEUE SJW-HEFTE

Nr. 839 Traugott Vogel

LIS, LOS UND LACH

Reihe: Literarisches
 Alter: von 11 Jahren an
 Illustrationen: Ruth Item

Unter dem Titel «E luschtigi Schnabelweid für urchig Lüüt» legt uns der verdiente Mundartschriftsteller und -heger Sprachmusterchen aus den meisten schweizerdeutschen Mundarten vor. Es sind kleine Anekdoten, Sprachwitze, muntere Gespräche aus den Themenkreisen Haus, Schule, Tierwelt, Erwachsenenleben, in denen der Sprachhumor unserer Mundarten auffunkelt und den kleinen Lesern wieder einmal die Vielgestalt unserer Muttersprache aufgeht.

Nr. 840 Felix Hoffmann

SUMMERVÖGELI ROT UND BLAU

Reihe: Zeichnen und Malen
 Alter: von 7 Jahren an
 Illustrationen: Felix Hoffmann

Zwölf bekannte Kleinkinderliedchen (von «Rite, rite Rössli» bis «Es schneyelet, es beyelet»), im Notenbild vorgelegt, hat Felix Hoffmann mit wirklich entzückenden Auswahlbildchen versehen.

Nr. 841 Werner Kuhn

GRÜNE INSEL IM ATLANTIK

Reihe: Reisen und Abenteuer
 Alter: von 12 Jahren an
 Illustrationen: Photos

Das Heft nimmt uns mit auf einen Streifzug durch Irland. Wir werden mit der Geographie, den Lebensformen der Iren, der alten keltischen Kultur, aber auch mit den modernen Problemen der Auswanderung, der Umstellung vom Agrarstaat auf den Industriestaat bekannt gemacht. Beschreibungen der Städte Belfast und Dublin sowie der berühmten Pferdezucht schliessen sich an. Lebendig erzählend, orientiert das Heft sachlich und anschaulich, mit vielen guten Photos versehen, über ein sonst wenig bekanntes Land Europas.

Nr. 854 René Kunz

DER AUFSTAND
 DES VERCINGETORIX

Reihe: Geschichte
 Alter: von 13 Jahren an
 Illustrationen: Godi Hofmann

Von der Niederlage der Helvetier bei Bibracte hört jeder Primarschüler. Das Heft von René Kunz zeigt nun, wie es auch den mächtigen Keltenstämmen Galliens nicht gelingt, sich der Herrschaft der Römer zu entziehen. Es stellt den letzten gewaltigen Versuch der Gallier dar, das römische Joch abzuschütteln. Aber Vercingetorix erliegt der Feldherrenkunst eines Julius Cäsars, aber auch der Uneinigkeit in den eigenen Reihen. Gutdokumentiert und packend geschildert bringt das Heft den gewaltigen Zusammenstoss zwischen Galliern und Römern dem jungen Leser nahe. Das Heft ist ein ausgezeichnete Ergänzungsstoff zur Heimatkunde.

Nr. 850 Fritz Aebli

UNSERE EXPO 64

Reihe: Gegenseitiges Helfen
 Alter: von 12 Jahren an
 Illustrationen: Erhard Meier

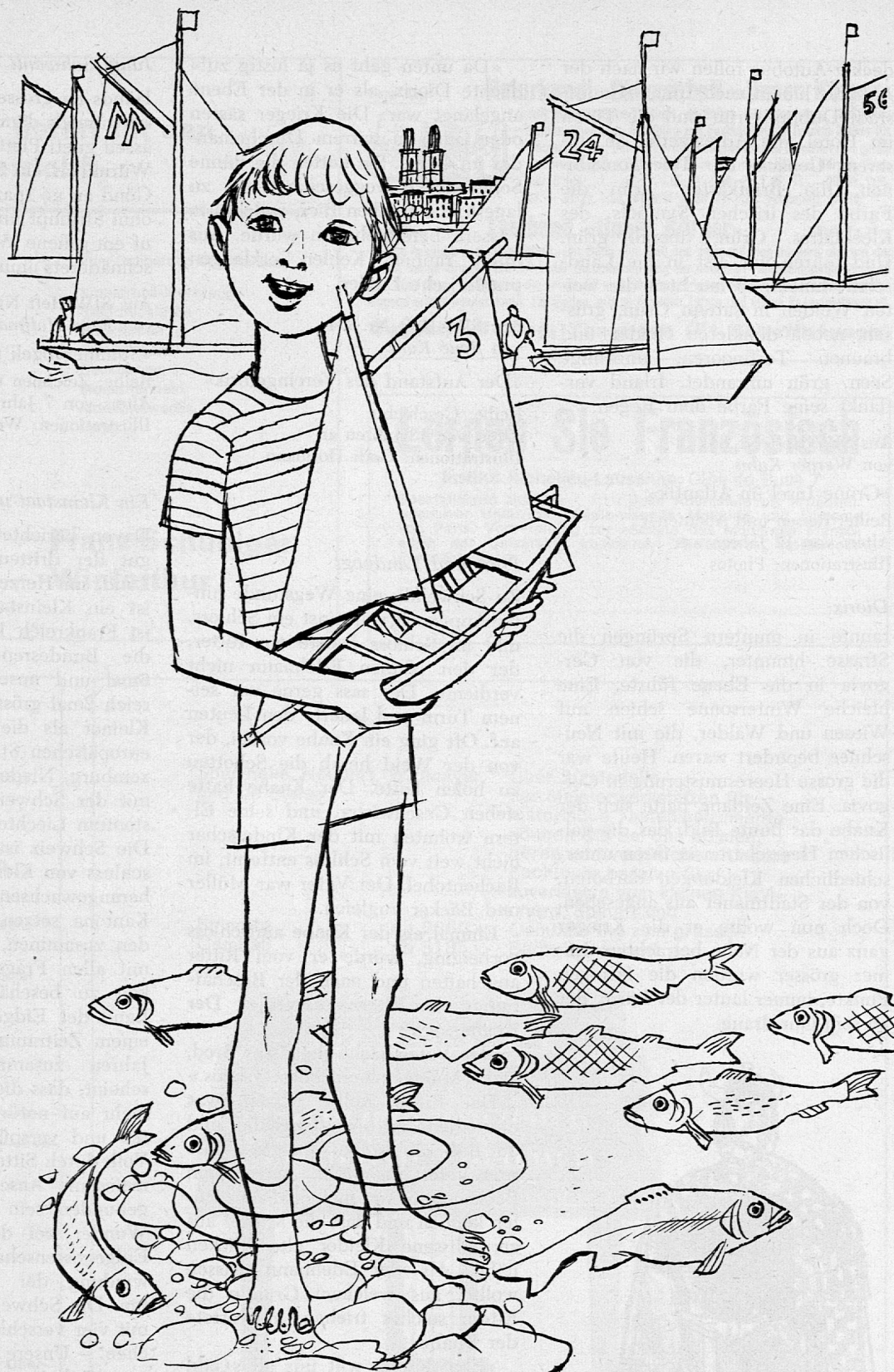


Illustration
von Felix Hoffmann
aus SJW-Heft Nr. 840
«Summervögel
rot und blau»

Das Heft stellt eine gediegene, knappe Einführung in die Expo dar. Der Autor macht zuerst einmal mit den Grundideen der Ausstellung bekannt und stellt sie in den Gesamtrahmen unserer nationalen Entwicklung hinein. Dann aber nimmt er den Leser auf einen ersten orientierenden Rundgang durch die Ausstellung mit. Das

Heft ist kein Ausstellungsführer, sondern eine Publikation, die vor dem Besuch zu lesen ist. Neben den Hinweisen auf die tragenden Ideen der einzelnen Abteilungen fehlen aber auch die praktischen Ratschläge nicht. Das Heft eignet sich vorzüglich zur vorbereitenden Klassenlektüre vor dem Besuch der Expo.

AUSZÜGE AUS NEUEN SJW-HEFTEN

Die grüne Insel

Grün ist die Nationalfarbe Irlands. Das fängt in Kloten an, wenn wir das Flugzeug der Aer Lingus besteigen. Grün sind darin die Aufschriften, die Dekorationen, grün die Kostüme der lächelnden Stewardessen. Im grünen Doppel-

decker-Autobus rollen wir nach der Ankunft hinein nach Irlands Hauptstadt Dublin. Grün sind die Türen im Hotel, die Adresszettel an unserem Gepäck, die Telephonkabinen, die Briefkästen, grün die Farbe des irischen Symbols, des Kleeblattes. Grün, überall grün. Und fahren wir erst in die Landschaft hinein, so leuchten die weiten Weiden in sattem Grün, grünen, neben dunkleren Heiden und braunen Torfmooren, unzählige Seen, grün umrandet. Irland verdankt seine Farbe dem Regen.

Aus SJW-Heft Nr. 841
von *Werner Kuhn*

«Grüne Insel im Atlantik»

Reihe: Reisen und Abenteuer
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: Photos

Diorix

rannte in muntern Sprüngen die Strasse hinunter, die von Gergovia in die Ebene führte. Eine bleiche Wintersonne schien auf Wiesen und Wälder, die mit Neuschnee bedudert waren. Heute war die grosse Heeresmusterung in Gergovia. Eine Zeitlang hatte sich der Knabe das bunte Bild, das die galischen Heerscharen in ihren unterschiedlichen Kleidungen darboten, von der Stadtmauer aus angesehen. Doch nun wollte er die Krieger ganz aus der Nähe betrachten. Immer grösser wurden die farbigen Punkte, immer lauter der Lärm, der an sein Ohr drang.



Der Oberbefehlshaber

«Da unten geht es ja lustig zu!» dachte Diorix, als er in der Ebene angelangt war. Die Krieger sassen oder lagen in wirrem Durcheinander im Grase. Sie hatten die dünne Schneedecke weggescharrt, um zu lagern. Sie tranken Bier, welches in Fässern bereitgehalten wurde. Aus ihren rauhen Kehlen erklangen prahlerische Lieder.

Aus SJW-Heft Nr. 854
von *René Kunz*

«Der Aufstand des Vercingetorix»

Reihe: Geschichte
Alter: von 13 Jahren an
Illustrationen: *Godi Hofmann*

Puur und Landvogt

Zu Schwendi, eine Wegstunde hinter Appenzell, war einst ein Schloss, und im Schloss hauste ein Ritter, der den Namen Edelmann nicht verdiente. Der sass gerne vor seinem Turm und lauerte den Leuten auf. Oft ging ein Knabe vorbei, der von der Weid herab die Schotten zu holen hatte. Der Knabe hatte sieben Geschwister, und seine Eltern wohnten mit der Kinderschar nicht weit vom Schloss entfernt, im Rachtobel. Der Vater war Müller und Bäcker zugleich.

Einmal, als der Knabe am Schloss vorbeiging, wurde er vom Ritter angehalten und nach der Beschäftigung der Eltern ausgefragt. Der Knabe sagte:

«De Vater bacht ehggässes Brod, ond d Mueter macht böös of böös.»

Der Ritter wollte wissen, was diese Rede zu bedeuten habe, und der Bub gab ihm zu verstehen, dass sein Vater das Mehl, das er zum Backen brauche, nicht habe bezahlen können und dass die Mutter auf zerschlissene Kleider alte Flickennähe. Als der Edelmann wissen wollte, aus welchem Grunde die Eltern solches trieben, antwortete der Knabe:

«Eba dorom, wilt üüs all sGäld nehscht.»

Auf diese offene Antwort hin drohte der Ritter, er werde dem Knaben künftig die Hunde anhetzen.

Aus SJW-Heft Nr. 839
von *Traugott Vogel*

«Lis, los und lach»

Reihe: Literarisches
Alter: von 11 Jahren an
Illustrationen: *Ruth Item*

Jungi Schwänli und Aentli

Händs en grosse Hunger,
schwümeds dänn as Land,
ässed gueti Plettli –
Würmli us em Sand.
Gönd au go spaziere
ohni Strümpf und Schue,
uf em grüne Wisli
schnäderets immerzue.

Aus SJW-Heft Nr. 840
von *Felix Hoffmann*

«Summervögeli rot und blau»

Reihe: Zeichnen und Malen
Alter: von 7 Jahren an
Illustrationen: *Werner Hoffmann*

Ein Kleinstaat und die Welt

Davon berichtet das Ausstellungsgut der dritten Abteilung. Unser Land, im Herzen Europas gelegen, ist ein Kleinstaat! An Landfläche ist Frankreich 14mal, Italien 7mal, die Bundesrepublik Deutschland 6mal und unser Nachbar Oesterreich 2mal grösser als die Schweiz. Kleiner als die Schweiz sind die europäischen Staaten: Belgien, Luxemburg, Niederlande und das eng mit der Schweiz verbundene Fürstentum Liechtenstein (157 km²). – Die Schweiz ist durch Zusammenschluss von Kleinstaaten (Kantonen) herangewachsen. Die einzelnen Kantone setzen sich aus Gemeinden zusammen, deren Bürger sich mit allen Fragen der Öffentlichkeit zu beschäftigen haben. Das Land der Eidgenossenschaft ist in einem Zeitraum von ungefähr 600 Jahren zusammengewachsen. Es scheint, dass die Männer jener Zeit mehr auf natürliche Grenzen hielten und verspürt haben, dass ein Volk durch Sitten, Bräuche und gemeinsame Anschauungen innerlich gebunden sein muss. Das grösste Wunder bei der Entstehung der Eidgenossenschaft bildet die Ueberwindung der Sprachschwierigkeiten. Die Schweiz ist ein Kleinstaat mit vier verschiedenen Landessprachen. – Unsere Arbeit und die Naturschönheiten des Landes haben den Namen unserer Heimat in alle Welt getragen. Weniger bekannt sind die wissenschaftlichen und künstlerischen Leistungen der Schweizer in der Welt.

Aus SJW-Heft Nr. 850
von *Fritz Aebli*

«Unsere Expo 64»

Reihe: Gegenseitiges Helfen
Alter: von 12 Jahren an
Illustrationen: *Erhard Meier*